

H. 67 P. 240 82 4

Bayerische
Stadtbibliothek
München

Geschichte

des

Essener Gymnasiums.

Erster Teil, bis 1564.

Von

Dr. Konrad Ribbeck.



ESSEN

Druck von H. L. Geck
1896.

No 457

Geschichte

des

Essener Gymnasiums

Erster Teil bis 1564

Von

Dr. Konrad Ribbeck

ESSEN

Verlag von H. H. Meyer

1891

Quellen und Bearbeitungen.

Die Stadt Essen hat sich während der letzten 350 Jahre wiederholt auf kürzere oder längere Zeit einer Blüte ihres höheren Schulwesens erfreut. Als das Gründungsjahr des Essener Gymnasiums ist immer das Jahr 1545 oder 46 betrachtet worden, weil damals der erste Versuch gemacht worden ist, hier eine Gelehrtschule von grösserem Umfang zu errichten. Wenn es nun auch nicht gelang, die Anstalt auf der anfänglichen Höhe zu erhalten, so genoss sie doch noch 1564 ein solches Ansehen, dass Hermann Hamelmann, der Geschichtschreiber Westfalens, neben der alten Abtei auch die Schule, die wiederholt erneuert worden sei, als einen Ruhmestitel der Stadt nennt,¹⁾ und ein anderer Schriftsteller derselben Zeit unter den Städten, die nach dem Beispiel Düsseldorfs (1545) höhere Schulen errichteten, neben Wesel (1545), Duisburg (1559) und anderen an erster Stelle Essen erwähnt.²⁾

Seit dem letzten Drittel des 17. Jahrhunderts entfalteten dann hier die Lehranstalt der Jesuiten, später Gymnasium Josephinum genannt, und die gleichfalls zu einem Gymnasium erhobene lutherische Stadtschule einen regen Wettstreit. Unter seinem Direktor Johann Heinrich Zopf (1719—74) war endlich das Essener lutherische Gymnasium zeitweise wohl die angesehenste evangelische Schule in Westfalen und am Niederrhein.

¹⁾ Hamelm. Opp. geneal. hist., Lemgo 1711. p. 76. Assendia ex nobili abbatia et schola, quae ibi aliquoties renovata est, claret.

²⁾ Gabriel Mattenclot in Lacomblets Archiv V, 227 f. Post Dusseldorpiense institutum erigebant scholam Essendienses, Wesalienses, Confluentini, Duisburgenses, Reckelinckhusani, Hammonienses, Susatenses, Novesienses.

Dessen ungeachtet fließen leider die Quellen für die Geschichte unserer Anstalt sehr spärlich. Die einzige uns erhaltene Darstellung aus älterer Zeit ist ein Programm des genannten Direktors Zopf, das im Jahre 1732 im Druck erschienen,¹⁾ jedoch in der Gymnasialbibliothek nur noch abschriftlich vorhanden ist. Für die Zeit seit der Einführung der Reformation ist Zopfs Hauptquelle die gleichfalls in Abschriften erhaltene Essener Reformationsgeschichte von Heinrich Kauffmann (—1665), daneben scheinen ihm wenigstens einige ältere Schulakten vorgelegen zu haben, von denen wir nichts mehr besitzen. Der wertvollste Bestandteil seiner Schrift sind aber die Nachrichten, die er der für uns verlorenen Aufzeichnung eines im 16. Jahrhundert lebenden katholischen Geistlichen, namens Adolfus, entnommen hat. Er sagt über diesen folgendes: „Es lebte dieser Adolfus in dem sechzehnten Seculo und war zu der Zeit, da die Augsburgische Konfession in der Stadt Essen eingeführet wurde (also 1563), Küster an der Kirche S. Gertrudis, nachher wurde er Vicarius und ein Glied der Brüderschafft der h. Jungfrau Mariä. Es ist von ihm noch ein geschriebenes Diarium vorhanden, in welchem er die Veränderungen, die sich vor und nach bei hiesigen Schulen ereignet, fleissig annotiret hat.“ Die Nachrichten reichen in die Zeit vor 1530 hinauf und mindestens bis zum Jahr 1568. Über ihren Verfasser erfahren wir an anderer Stelle, dass er im Gebäude der Stadtwage zeitweise eine Privatschule gehalten habe.²⁾ Eine Vicarie, und zwar die am Siechenhause (in Rüttenscheid), scheint er gleichzeitig, schon vor 1563, inne gehabt zu haben.³⁾

¹⁾ Meusel, Lex. d. v. J. 1750—1800 verstorb. deutschen Schriftsteller, Bd. XIV, führt unter Zopfs Schriften auch ein: *Programma de origine et progressu Gymnasii Essendiensis. Essendiae 1732*, 4^o auf. v. Steinen Quell. d. westf. Hist., S. 31, nennt als Druckort Duisburg (bei Joh. Sass.)

²⁾ Zeugenverhör v. 1587. (Folioband im Städtischen Archiv.) Aussage des Zeugen Wilhelm v. Bielefeld: Auff der wage hab Herr Adolff, der Zeit Coster Inn Sanct Gertrudt . . . Scholl gehalten.

³⁾ Im Besitz des hiesigen histor. Vereins befindet sich ein Schreiben eines Adolphus, Kaplans am Siechenhause, an den Rat der Stadt v. J. 1553.

Sein Familienname war J ä g e r, er lebte noch im Jahr 1585.¹⁾ Ein anderer Auszug aus seinen Aufzeichnungen, die Einführung der Reformation in Essen betreffend, ist ganz vor kurzem in einer Handschrift des Münsterkirchenarchivs aus dem Ende des 17. oder Anfang des 18. Jahrhunderts aufgefunden worden. Der Benutzer dieser bis zum Jahre 1581 (oder 84) reichenden Nachrichten fügt hinzu: *Haec ex scriptis Dni. Adolphi Venatoris extraxi, qui fuit Pastor Leprosorum ante portam Kettwig.*²⁾

Auch das aktenmässige Material ist ausserordentlich dürftig. Die Archive sowohl des Josephinums, wie des lutherischen Gymnasiums sind spurlos verschwunden; das Einzige, was unser Gymnasium aus älterer Zeit besitzt, ist ein kleiner Sammelband, in dem sich ausser der genannten Handschrift noch einige gedruckte Programme aus der Zeit Zopfs und seiner Nachfolger befinden. Auch das Kgl. Staatsarchiv in Düsseldorf hat keine Gymnasialakten, die über die Mitte des vorigen Jahrhunderts zurückreichen. Der 107. Band der Kindlinger'schen Handschriftensammlung (Kgl. Staatsarchiv, Münster) enthält einige wenige ältere Urkunden und Abschriften von solchen. Das Archiv der hiesigen evangelischen Gemeinde, das zu durchsuchen mir Herr Pastor Dammann freundlichst gestattete, bot leider so gut wie gar keine Ausbeute. Aus dem Münsterkirchenarchiv durfte ich mit freundlicher Erlaubnis des Herrn Pastor Reyners einen Band, bezeichnet „*Acta et actitata in causa inter Cardenum et capitulum*“, benutzen. Beiden genannten Herren, sowie den Herren F. Arens in Essen, W. Grevel und Geh. Rat Harless in Düsseldorf, Pastor em. K. Krafft und dem Bibliothekar des Berg. Gesch.-Ver. Herrn Schell in Elberfeld, die mich bei meiner Arbeit gütigst unterstützt haben, sage ich auch an dieser Stelle herzlichen Dank. — Das städtische Archiv endlich enthält von zusammenhängenden Nachrichten nur ein dünnes

¹⁾ Zeugenverhör v. 1584/6. (Städt. Archiv.) Aussage des Everhard v. Eickel.

²⁾ Nach einer freundlichen Mitteilung des Herrn Franz Arens hier.

Heft, bezeichnet: Acta, betr. die Anstellung der Schullehrer 1551—1568. Doch kommen daneben in Betracht unter anderem die Stadtrechnungen, die Rechnungen des Officium ad pios usus, einzelne Stücke der noch wenig geordneten städtischen Korrespondenz, sowie einige Bände Gerichtsverhandlungen aus dem grossen Prozess, der zwischen der Fürstin und der Stadt vor dem Reichskammergericht von 1568—1670 schwebte.

Von den bisherigen Bearbeitungen beruht das Programm des ev. Pastors Bährens: Geschichte der evang. luther. Gemeinde und ihrer Schulen zu Essen, Zweiter Abschnitt, 1815, im wesentlichen auf Zopf. Fast nur einen Abdruck des ersten Abschnittes bei Zopf bis 1563 bietet das Programm von Paulssen, 1824. Die Geschichte des Gymnasiums von 1819—1844 ist nach den Akten und den eigenen Erinnerungen zuerst von dem Professor, späteren Direktor Wilberg im Programm von 1845 geschrieben. Tophoffs „Nachrichten über die höheren Schulanstalten in Essen“ (Programm 1862), beruhen z. T. auf aktenmässigem Material, behandeln aber namentlich die ältere Zeit bis 1719 sehr kurz. Recht eingehend ist sodann die Geschichte des vereinigten Gymnasiums (seit 1817) von demselben Direktor Tophoff im Programm von 1863 dargestellt. Die Vorgeschichte der Anstalt endlich hat ihren Bearbeiter in dem Professor Jul. Heidemann gefunden, der in der Festschrift von 1874 einen Aufsatz „Die Stiftsschule in Essen“ veröffentlichte.

I. Die Stiftsschule bis zum Jahre 1500.

Essen verdankt seine Schule, wie überhaupt seinen Bestand dem Frauenkloster, das der Bischof Altfrid von Hildesheim um die Mitte des 9. Jahrhunderts hier auf seinem väterlichen Eigengute gründete. Die Stiftung war von vornherein im grossen Massstab angelegt und auf 50 Nonnen und 20 Kleriker berechnet. Es entsprach der Sitte der Zeit, dass die für das klösterliche Leben bestimmten Kinder frühzeitig dem Kloster, in das sie eintreten sollten, zur Erziehung übergeben wurden; forderten doch auch

sowohl der Gottesdienst wie die Verwaltung des ausgedehnten Besitzes der Kirchen eine Vorbildung, wie sie der Laie damals nur in ganz vereinzeltten Fällen erhielt. Es mussten also mit den Klöstern Schulen verbunden sein, die dann, wie die Stiftsschulen an den Bischofssitzen, auch die künftigen Weltgeistlichen und die wenigen jungen Laien aufnahmen, die eine litterarische Bildung erhalten sollten. So hat denn Altfrid, der selbst zu den gelehrtesten Männern seiner Zeit gehörte,¹⁾ sicher nicht versäumt, entsprechend der Anordnung Karls des Grossen, dass bei den Stiftern und Klöstern sich Schulen befinden sollten,²⁾ auch in Essen eine solche zu errichten. Vollends im 10. und 11. Jahrhundert wuchs das Stift zu einer der angesehensten Reichsabteien heran; Damen des sächsischen Kaiserhauses walteten hier des Amtes der Äbtissin und überwachten die Erziehung jüngerer Prinzessinnen. So wurde Mathilde, die Tochter Kaiser Ottos II., die Mutter der späteren Äbtissin Theophano, bei ihrer Tante, der Äbtissin von Essen, erzogen. Aus der Obhut der widerstrebenden Dame entführte sie dann der Pfalzgraf Ezzo, der, wie erzählt wird, die Geliebte ihrem kaiserlichen Bruder Otto III. im Brettspiel abgewonnen hatte.³⁾ — Damals erlebte Essen die Kunstepoche der Äbtissinnen Mathilde (974—1011) und Theophano (1039—54); es erhoben sich die edlen Formen des Westbaus der Münsterkirche; für den Gebrauch des Gottesdienstes wurden am Rhein oder in Hildesheim die kostbaren und kunstvollen kirchlichen Geräte bestellt, die noch heute der Stolz Essens sind. Damals entstanden auch jene ehrwürdigen alt-

¹⁾ S. Wattenbach. Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. 4. Aufl. I, 181.

²⁾ Admonitio generalis v. 789. c. 72. Et ut scholae legentium puerorum fiant. Psalmos, notas, cantus, compotum, grammaticam per singula monasteria vel episcopia discant et libros catholicos bene emendatos.

³⁾ Fundatio mon. Brunwil. Lacombl. Archiv IV, 181. f. — Die anmutige Erzählung ist in etwas späterer Zeit entstanden. Der Name der Essener Äbtissin ist unrichtig angegeben, doch wird man die Thatsache der Erziehung von jungen Prinzessinnen im Essener Kloster nicht bezweifeln können.

sächsischen Sprachdenkmäler, die Glossen zu den Homilien Gregors des Grossen, die Uebersetzung einer Homilie Bedas, die Beichtformel, die uns einen Einblick in die seelsorgerische Thätigkeit der Essener Geistlichen thun lassen; die Necrologien wurden angelegt, die von den weitverzweigten Verbindungen des Stiftes Zeugnis ablegen, die Heberolle, die einen Einblick in einen Zweig der ökonomischen Verwaltung thun lässt, und die Formeln für Feuer- und Wasserprobe, die uns die Praxis des alt-deutschen Gerichtsverfahrens veranschaulichen.¹⁾ Ob von einer eigentlichen litterarischen Thätigkeit oder auch nur von einer Abschreiberschule des Stiftes die Rede sein kann, erscheint zweifelhaft,²⁾ aber es ist selbstverständlich, dass in einer geistlichen Korporation von der Bedeutung Essens auch für die Bildung des heranwachsenden Geschlechts in einer den Bedürfnissen der Zeit entsprechenden Weise Sorge getragen worden ist. Und zwar hat es wahrscheinlich von vornherein zwei Schulen gegeben, eine für die jungen Damen, die zur Aufnahme in das Kapitel bestimmt waren und, wie gesagt, wohl meist schon in sehr zartem Alter hierher gebracht wurden, eine andere für die jungen Kleriker.

Wie wir an dem Beispiele der Mathilde sehen, nahmen nicht alle Jungfrauen, die dem Kloster anvertraut wurden,

¹⁾ Die Heberolle und die Homilie Gregors, zuerst herausgegeben von Nik. Kindlinger im Allg. Leipz. litter. Anzeiger 1799; die Beichtformel, zuerst von Lacomblet in seinem Archiv für die Geschichte des Niederrheins I, 1; beides, sowie die Glossen, zuletzt von Gallée, Altsächs. Sprachdenkmäler, Leiden, 1894. Von den Necrologien zuerst das eine von Binterim 1824 (Kalendarium eccl. germ. Colon. — ex codice — olim Assind.), zuletzt alle drei von Harless in Lacomblets Arch. VI, 63 veröffentlicht.

²⁾ Gallée a. a. O. S. 107 lässt es unentschieden, ob von den Homilien Gregors nur die Glossen (10.—11. Jh.), oder auch der Text 9.—10. Jh.) in Essen geschrieben sei. — Annales ecclesiae Assindensis waren übrigens noch 1591 dem Dechanten Wirich Hiltrop bekannt; er erwähnt daraus eine sonst nicht bekannte, aber unverdächtige Nachricht über die Schenkung des Oberhofs Beeck durch Herzog Otto, Vater Heinrichs I., und des Hofes Holmulin durch König Zwentibold. Vgl. Gerss in der Zeitschr. d. Berg. G.-V. XII, 138.

wirklich den Schleier. Später, nach der Umwandlung des Klosters in ein freiweltliches Damenstift, wurde es geradezu als dessen Aufgabe bezeichnet, der Erziehung vornehmer junger Damen zu dienen, die dann häufig wieder austraten, um zu heiraten.¹⁾ Diese Erziehung bestand nun wohl vorzugsweise theils in allgemeiner sittlich-religiöser Einwirkung, theils in Anleitung zu höfisch-feinem Benehmen und zu weiblichen Handfertigkeiten. Aber trotz jener Möglichkeit des Heirathens hatten doch wohl alle jungen Damen an dem Unterrichte teilzunehmen, den die späteren Kanonissinnen im lateinischen Kirchengesang erhielten. — Die Fürsorge für die Ausbildung der jungen Fräulein lag der Scholasterin ob, deren Amt zu den Prälaturen des Kapitels gehörte und im Jahre 1054 zum ersten Male erwähnt wird.²⁾ Ausdrücklich bezeugt ist das Bestehen einer solchen Schule und ihr Zusammenhang mit dem Amt der Scholasterin zuerst für das Jahr 1332.³⁾ Aus etwas

¹⁾ Chronica episcoporum Hildesheimensium. Scriptt. Brunsvic. II, 785. „Quae sub abbatissa illic honeste educari, postea prodire et nubere solent.“

²⁾ Eine Adelheid, *scolarum magistra*, tritt in der Urk. in Wigands Archiv f. Gesch. Westf. I, 2. S. 95 auf.

³⁾ Die Stelle, die von kulturgeschichtlichem Interesse ist, findet sich bei Kindlinger, Geschichte d. d. Hörigkeit. Urkd. Nr. 81. Verzeichnis alles dessen, was vom Essendischen Oberhofe, Viehof genannt, zum Unterhalt der Äbtissin und des Convents geleistet werden musste. 1332.

(Aus dem Kettenbuche?)

S. 369. Item magister culture curtis Veyhove, dictus Boumester, vehet sive ducet canonicas tempore suo. Item idem Boumester presentabit ad domum domine Scolastice ad *usum iuvenularum canonicarum scholarium* in die . . . unam panem siligineum, VI cuneos, unam scapulam carniū porcīnorum, unam recens butirum, unum sextarium vini; sed re-habebit par cirothecarum, et chorizabit unam coream cum scholastica.

S. 402. Item dye Boumester des Veyhoeves sal dye Capittelsjufferen voeren in synen Tyden; item dye Boumester sal brenghen to der Scholasterschen Wonynghen in Behouvet der jungen Jufferen, noch in der Scholen, 1 ruggen Broet, VI Wegghen, 1 Schuld. Vleyssches swynen, 1 versche Boetter, 1 Sester Wyns; in des de Boumester weder sal hebben van der Scholasterschen 1 Par Hanschen, ind sal den ersten Danz myt der Scholasterschen danssen.

späterer Zeit stammt eine Notiz, in der als ein feierlicher Akt erwähnt wird „quum juvenis canonica ducitur extra scholas“. ¹⁾ Wenn dann im Jahre 1396 von einer schola masculorum die Rede ist, ²⁾ so hat diese Bezeichnung ebenfalls das Vorhandensein einer schola virginum zur Voraussetzung. Den Unterricht der jungen Gräfinnen versah wenigstens in späterer Zeit einer der Kanonichen, der „der Juffern Schulmeister“ oder Scholasticus comitissarum genannt wurde und davon bestimmte Einkünfte genoss. ³⁾ Noch die Statuten des gräflichen Kapitels, wie sie in einer Umarbeitung des 17. Jahrhunderts vorliegen, erwähnen die Schule für die Novizinnen und schärfen ein, dass keine Dame zum Kapitel zugelassen werden dürfe, die nicht das 14. Lebensjahr vollendet habe und nicht mindestens zwei Jahre und sechs Wochen lang dort „durch der Grävinnen Schulmeister“ im Kirchengesang unterrichtet worden sei. ⁴⁾ Eine neu eintretende Gräfin wurde deshalb feierlich durch einen Grafen, Freiherrn oder in Ermangelung derer durch einen Edelmann in der Gräfinnen Schule geführt und, wenn sie nach Absolvierung ihrer Lehrzeit in das Kapitel aufgenommen werden sollte, in derselben feierlichen

¹⁾ In dem zweiten Teil des sogen. Kettenbuches, einer jetzt im Münster-Schatz aufbewahrten Handschrift des 14. u. 15. Jahrh., (eine Beschreibung derselben s. im 14. Heft der „Beiträge“ S. 109. Anm.) heisst es bei Aufzählung der verschiedenen Arbeiten, welche die Knechte des Stifts-Schlachthauses zu verrichten hatten: „Item praedicti quatuor famuli excepto famulo magistri coquine solent scobare ambitum (den Kreuzgang fegen), quum juvenis — etc.“ (Mitteilung des Herrn Fr. Arens.) Über die Bedeutung dieser feierlichen Ausführung aus der Schule vgl. unten.

²⁾ Kindlinger, Manusk. 109, S. 193, citiert von Grevel, Beitr. zur Geschichte von Stadt und Stift Essen. VI, 78.

³⁾ Specificatio Redituum Officii Scholastici c. 1664. (Städt. Arch.) — Vgl. Acta et actit. v. J. 1566, f. 26, wo der Kanonikus Bruno Schmeling angiebt, er erhalte sich „ex praebenda et schola virginum ac aliis bonis.“

⁴⁾ Nach einer freundlichen Mitteilung des Herrn Franz Arens, der die Statuten kürzlich im Archiv der Münsterkirche aufgefunden hat.

Weise aus der Schule auf der Gräfinnen Chor geführt. Noch um 1780 war es vorgeschrieben, dass eine jede Stiftsdame, ehe sie zur „Possession“ zugelassen wurde, sich einer Prüfung im Kirchengesang und im Lateinlesen unterzog, „wobei ihr die Scholasterin, wenn sie gegenwärtig war, oder sonst die älteste der anwesenden Damen altem Herkommen nach einige Rutenstreiche gab.“ ¹⁾

Wichtiger ist für uns die andere Stiftsschule, die schola masculorum, über deren äussere Verhältnisse ein Abschnitt des sogenannten Kettenbuches Aufschluss giebt. Die Nachrichten dieser Quelle sind von Heidemann einer eingehenden Erörterung unterzogen worden, ²⁾ deren Hauptergebnisse hier kurz zusammengefasst werden mögen. Das Schulhaus befand sich natürlich innerhalb der Immunität oder Burgfreiheit, und zwar wahrscheinlich schon während des Mittelalters an derselben Stelle, wo später das Gymnasium Josephinum, (das in diesem Jahrh. umgebaute, jetzt mit Nr. 20 bezeichnete Haus in der Bergstrasse neben dem Hotel Voss,) stand. ³⁾ Die Verwaltung der Schule übertrug die Äbtissin einem Kanonikus, der dann Scholaster genannt wurde ⁴⁾ und eine kleine „Pröve“, d. h. bestimmte Lieferungen, so oft in der Abtei gebacken

¹⁾ Aufzeichnung des Kanonikus Fr. Ph. Biesten, Beiträge z. Geschichte von Stadt und Stift Essen. XIV, 108.

²⁾ Jul. Heidemann. Die Stiftsschule in Essen. Festschrift des Kgl. Gymnasiums 1874. S. 19. ff.

³⁾ Für das Jahr 1563 wird dies sehr nahe gelegt durch eine Notiz, in der es heisst: in propinquo scholis S. Quintini Sacello. Reiffenberg Hist. Societ. Jesu ad Rhen. inf. I. S. 94. Die im Jahre 1817 abgerissene Quintinskapelle stand nördlich der Johanniskirche hinter dem Freudenbergschen Hause, also in der That der Schule sehr nahe. Der Platz zwischen der Schule und der Kapelle war frei. Beitr. IX, 96 f.

⁴⁾ Zeugenverhör 1584/6. Der Dechant Wirich Hiltrop sagt aus: Von Alters her sei das Regiment und Bestallung der Schulen bei einem Scholaster, so die Äbtissin ex gremio canonicorum setzt, gewesen. — In den Gerichtsverhandlungen von 1565/7 Acta et actitata II, 3 heisst es: scholasticus, quem domina Abbatissa mere habet et debet constituere.

oder geschlachtet wurde, genoss. Später kamen dazu noch jährlich vier Malter Korn.¹⁾

Ursprünglich lag die Leitung der Schule in der Hand des Scholasters selbst; allmählich aber scheint es zur Regel geworden zu sein, dass er einen Rektor ernannte und sich selbst nur die Oberaufsicht über die Schule vorbehielt.²⁾ In diesem Falle bezog der Rektor substitutus die Pröve des Scholasters und entrichtete an diesen nur jährlich einen Schildgulden zu einem Paar Schuhe und einige Hühner zu Fastnacht. Ebenso fiel das Schulgeld (3—4 solidi halbjährlich für den Schüler) und die sonstigen Abgaben der Schüler an den Rektor, der davon jedoch eine Anzahl von Unterlehrern, submonitores, zu besolden hatte. Als Scholaster oder Rektoren werden während des 15. Jahrhunderts genannt: Bernard van Borke 1401, to der tyt Scholemester in Essen;³⁾ Rutger Vulstal, scholasticus secularis ecclesiae Assindensis, († vor 1450);⁴⁾ Hugo up der Borch, 1450 scolaster to Essen, zugleich notarius publicus, † 1461;⁵⁾ Hermann Moelderpas 1461, in der Tydt Schoelmestere to Essende;⁶⁾ Heinrich Cullart,

¹⁾ Acta et actitata II. f. 22. Aussage des Dechanten Hellinger: per praebendam et ea quae scholastico debentur, significari quatuor maldra frumenti et prebendulam. Das Korn bezog sich „auf die laudes decantandas in der Münsterkirche“ (Notiz im städt. Archiv) und wurde zu Martini von einem Bauer namens Koleppel in Roentzell geliefert; ein Malter gab der Scholaster an die Küster in der Münsterkirche ab. (Gerichtsprotokoll von 1535. Städt. Arch.)

²⁾ Acta et actit. Aussage des fürstl. Sekretärs Coci: scholastici munus esse, ut curam scholae tamquam superintendens habeat.

³⁾ Urk. des Richters Joh. Culhoff v. 1401. (Städt. Archiv.)

⁴⁾ Urk. v. 15. 9. 1452. Darpe, Geschichte der Stadt Bochum; Urk. Beh. Nr. 82.

⁵⁾ Darpe, a. a. O. Nr. 75, 77, 82, 85, 87, 95; 1426 wird er schon als Kanonikus genannt. Kindlinger Mskr. 107. S. 197.

⁶⁾ Kindl. Mskr. 108, 267. Mitt. d. Hrn. W. Grevel. 31. 12. 1461 wird Mester Hermann Mulderpas als „Hantgetriuwe“ des verstorbenen Scholasters Hugo op der Borch genannt, 1467 heisst er *Her* Hermann Molderpass, er war also wohl inzwischen selbst in die Stelle des Scholasters aufgerückt. Darpe a. a. O. Nr. 95 u. 108.

Scholaster 1491.¹⁾ Die Schule zerfiel in eine engere und eine weitere. Die erstere, eine Art von Konvikt, bestand aus den sogenannten Camerales, 12 älteren Schülern, die im Kirchengesang geübt und im Besitz von Chormänteln sein mussten. Sie hatten täglich in der Münsterkirche sowohl bei der Messe, als bei der Matutin und Vesper zu singen. Dafür hatten sie freie Wohnung in der camera, einem hinter der Schule gelegenen Gebäude, freien Unterricht und freien Tisch, d. h. sie lebten von den Almosen, die sie bei der Äbtissin, den Stiftsdamen und Kanonichen einsammeln mussten und für deren Verteilung besondere Bestimmungen getroffen waren. Über das Prandium der Essener Chorschüler besitzen wir eine Mitteilung aus etwas späterer Zeit.²⁾ Es bestand aus einem Brot aus der Stiftsbäckerei; ein Teil der oberen Kruste wurde abgeschnitten und in die Höhlung ein Stück Fleisch, oder zur Fastenzeit ein Hering oder ein Stück Butter gelegt. Ein Chorschüler erbat diese Gabe nach Beendigung des Hochamts durch Anstimmen eines kleinen lateinischen Bittgesanges vor der Thür der Äbtissin: „Recordare nostri, Dei causa, pia Domina“, oder wie es dann verstümmelt wurde: „Recordare nostri, pia causa, Domina“. Hierauf wurde ihm das prandium in der Küche gereicht, doch hatten die Schüler einen bestimmten Teil an den Chormeister abzuliefern. Der Verfasser der Notiz klagt über den Verfall der guten Sitten zu seiner Zeit, die Schüler unterliessen die Bitte und pochten ungestüm an die Thür.

Im übrigen wurde die Schule teils von Bürgersöhnen, teils von auswärtigen Schülern besucht. Letztere waren, wenn sie wohlhabend waren, sowohl in der Schule, wo sie höheres Schulgeld und gelegentlich Geschenke zu entrichten hatten, als bei der Bürgerschaft, der sie mancherlei

¹⁾ Beiträge, Heft XV, 98.

²⁾ Aus dem Anfange des 17. Jahrh. Die Sitte ist aber offenbar sehr alt. S. Ztsch. des Berg. Gesch.-Ver. XI, 102.

Gelegenheit zum Verdienst gaben,¹⁾ gern gesehen. Doch fanden sich natürlich auch arme Schüler von auswärts ein. Diese hatten den Unterricht, wie die Chorschüler, frei und lebten von den milden Gaben der Bürger; es war deshalb ausdrücklich vorgeschrieben, nicht soviel pauperes mendicantes aufzunehmen, dass die Bürger dadurch beschwert wurden. — Die nicht zur camera gehörigen Schüler hatten beim Gottesdienst in den Kirchspielskirchen zu singen, und zwar, soweit sie Chormäntel hatten, in der Johannis-kirche, die übrigen in der Gertrudiskirche auf dem Markt. Auch bei den Prozessionen sangen die Schüler. So wird in dieser Zeit ihre Mitwirkung erwähnt bei der grossen Prozession, die am zweiten Tage der Bittwoche mit dem Essener Heiligtum nach Bredeney veranstaltet wurde. Bei dem Mahle, das die Äbtissin von Essen den Werdenener Stiftsherren und den Essener Kanoniken in der Kapelle von Bredeney gab, wurden auch die Schüler nicht vergessen, wenn sie auch nicht mit bei Tische sitzen sollten.²⁾ — Nach den Zeiten des Gottesdienstes richtete sich die Verteilung des Unterrichtes, der dadurch nicht selten in vier oder noch mehr Teile zerfiel und so den ganzen Tag in Anspruch nahm. Über die Art des Unterrichts besitzen wir aus Essen keine näheren Nachrichten, doch glich er natürlich dem allgemein herrschenden scholastischen Lehrbetrieb; dies geht schon daraus hervor, dass auch hier das von den Humanisten so viel verspottete Doctrinale des Alexander Gallus, eine lateinische Grammatik in leoninischen Hexametern aus dem 13. Jahrhundert, in Gebrauch war. Übrigens sollte der Unterricht auch die Rhetorik und die natürliche und Moralphilosophie umfassen. — Interessant sind einige Vorschriften, die sich auf die äussere Haltung der Schüler beziehen. Sie sollten sich in Kleidung

¹⁾ In Emmerich wurde um 1560 der Verbrauch eines Schülers an Bier auf 1 Pinte ($\frac{1}{4}$ Quart) täglich, an Korn auf 2 Malter Roggen im Jahr, der Jahresverbrauch im ganzen auf 5 Goldgulden geschätzt. Köhler. Progr. 1882. S. 47. f.

²⁾ S. d. Mitteilung aus dem Ordinarius Canoniorum (15. Jh.) Ztsch. d. B. G.-V. XI, 103.

und Benehmen ordentlich halten, Tonsuren tragen und unter einander nur lateinisch sprechen; auch sollten sie es vermeiden, sich in Gegenwart der Kanonichen an dem Stein, der an der Stelle des jetzigen Calvarienberges unter einer grossen Linde stand, zusammen zu drängen. Ihr Auftreten sollte also, gleichviel ob sie später in den geistlichen Stand eintraten, dem eines jungen Klerikers gleichen, wie denn ja auch der Ausdruck „Clerke“, clericus, einfach gleichbedeutend mit „Schüler“ gebraucht wurde. Wie in Wirklichkeit die Sitten der Schüler vielfach beschaffen waren, darin gewährt es einen Einblick, wenn ihnen verboten werden muss, Stechmesser zu tragen, nachts auf den Strassen umherzuschwärmen oder auf den Tanzboden zu gehen.

Eine Studienstiftung, wie sie andere Stiftsschulen, z. B. Emmerich und Herford, in grossem Umfange besassen, scheint in Essen erst gegen Ende des 15. Jahrhunderts begründet zu sein. Ein gewisser „Herr Johannes Herbrugghen“, über den nichts näheres bekannt ist, bestimmte in seinem Testamente, aus dem sich ein Auszug im Städt. Archiv gefunden hat, dass eine Jahresrente von 11 Goldgulden nach dem Tode seines Sohnes Heinrich, dem er zunächst die Nutzniessung bestimmte, an Bürgermeister und Rat der Stadt Essen fallen solle. Diese sollten die Rente jedesmal an den dem Erblasser zunächst verwandten Bewerber, namentlich an solche, die vom Hofe Herbrüggen stammten, in Ermangelung eines solchen an einen würdigen Schüler aus Borbeck, oder endlich aus der Umgegend von Essen auf zwölf Jahre zu Studienzwecken verleihen.¹⁾ Zunächst scheint die Stadt nur die Zinsen der Stiftung bezogen zu haben. 1508 findet sich in den Stadtrechnungen die erste Notiz über die Verleihung des Stipendiums, von da an alljährlich.²⁾ Zu Pfingsten 1523 gelangte

¹⁾ Die Testamentsbestimmung befindet sich auf einem einzelnen Papierstreifen im Städt. Archiv und stammt, nach der Schrift zu urteilen, aus dem 15. Jahrhundert. S. Urk. Nr. 1.

²⁾ Stadtrechnng. v. 1508: Hauestat 10 gl. van Herbrüggen wegen; Stadtrechnng. v. 1515: Dem clericken van Herbrüggen 9 ggl. u. s. w.

das Kapital mit 184 Goldgulden zur Auszahlung an den Rat, der das Stipendium zunächst auf 8 Jahre dem Johannes Demmer, Sohn Evert Demmers, verlieh und festsetzte, der Schüler solle jährlich zu Ostern $9\frac{1}{2}$ Goldgulden erheben.¹⁾ Bis 1587 ist das Stipendium verliehen worden. Als aber im Jahr 1588 die Stadt zur Führung des grossen Processes mit der Fürstin einen Stadtsyndicus, Lic. Stratmann, anstellte, wurden die Erträge der Herbrüggenschen Stiftung verwandt, um diesen Beamten zu besolden.

Über die Wirksamkeit der Essener Schule in dieser Zeit ein Urteil zu gewinnen, ist auch an der Hand der Universitätsmatrikeln nicht leicht, da gerade bei zahlreichem Besuch die Mehrzahl der Schüler von auswärts kam und die Matrikeln nur die Heimat, nicht aber den Ort der Vorbildung der Studierenden angeben. Immerhin verdient es Erwähnung, dass in den Jahren 1375–1407 fünf Essener das ferne Prag aufsuchten,²⁾ u. a. 1379 ein dominus Joannes de Essen, der in Montpellier die Würde eines Baccalaureus und Magister der freien Künste erworben hatte und in Prag auch von der Juristenfacultät zum Baccalaureus promoviert wurde. Wenn in den ersten 18 Jahren der Kölner Universität nicht mehr als 10 Studierende als Essener bezeichnet werden,³⁾ so ist dabei zu berücksichtigen, dass in dieser Aufzeichnung der Heimatsort nur zuweilen bei den Namen vermerkt steht. In der zweiten Hälfte des 15. und im Beginn des 16. Jahrhunderts erscheint die Zahl der Essener Studierenden weit grösser, fast jährlich ist einer, oft sind mehrere, einmal 7 in einem Jahr immatrikuliert, bis von 1520 an mit dem plötzlichen

¹⁾ Eine Aufzeichnung darüber findet sich in dem sog. Rentbuch der Stadt f. 20 u. f. 60. (Städt. Archiv.)

²⁾ Picks Monatsschrift I. 1875. S. 264.

³⁾ Nach der Veröffentlichung der ältesten Matrikel in dem Progr. des Kais. Wilh. Gymn. in Köln 1878–83. Die neue Ausgabe der Ges. f. rhein. Gesch. war mir nicht zugänglich.

Verfall der ganzen Universität auch die Zahl der Essener Studenten stark abnimmt.¹⁾

Unter den Namen der ersten Kölner Matrikel ist ein Johannes Rosa de Essendia 1397 hervorzuheben; 1403 erscheint er als magister artium auf dem rotulus, d. h. der Liste derjenigen, die von der Universität dem Papste zur Erteilung eines Beneficiums empfohlen wurden.²⁾ Damals bewarb er sich um Beneficien in Essen und Werden, später war er Kanonikus in Soest.³⁾ Ein Zögling der Essener Stiftsschule war ohne Zweifel auch der Dominikaner Johannes de Essendia, der um 1450 aus der Chronik Heinrichs von Herford und anderen Quellen eine später mehrfach benutzte Geschichte der Sachsenkriege Karls d. Gr. compilierte.⁴⁾

II. Die Stiftsschule 1500—1546.

Der starke Besuch der Kölner Universität durch Essener Studierende bestätigt uns die Thatsache, die wir bei den mannichfachen Beziehungen zwischen dem hiesigen Stift und der rheinischen Metropole auch ohne besonderes Zeugnis annehmen müssten, nämlich dass Essen durchaus in geistiger Abhängigkeit von Köln stand. Bekanntlich war aber damals die Universität Köln, getreu ihren alt-ehrwürdigen Traditionen, die hartnäckigste Verfechterin der scholastischen Wissenschaft und des scholastischen Unterrichts gegen die sonst allenthalben siegreichen Angriffe der Humanisten. So scheint auch die Essener Stiftsschule

¹⁾ S. den Auszug aus der Kölner Matrikel bei Heidemann a. a. O. S. 53 ff. In Köln wurden 1517 noch 287, 1519—20 je über 200, 1527—34 nie mehr als 77, einmal nur 54 Studenten immatriculiert. Varrentrapp, Hermann v. Wied. S. 58. f.

²⁾ Mitteilungen des Kölner Stadtarchivs XX, 29.

³⁾ Aus dieser Zeit befinden sich im Städt. Archiv zwei nicht näher datierte Briefe von ihm an den Sekretär der Stadt Essen, Mag. Heinrich Westen.

⁴⁾ Ausg. bei Scheidt Bibl. hist. Gotting. I, 19—63. Vgl. Potthast Bibl. hist. med. aevi p. 393 u. Wilmanns in der Zeitschr. f. vaterl. Gesch. Bd. 18. S. 138 N.

vorerst noch in den alten Geleisen geblieben zu sein. Der Anstoss zur Reform des Unterrichts am Niederrhein und in Westfalen ging von den Schulen von Deventer, Emmerich und Münster aus.

Eine segensreiche pädagogische Wirksamkeit hatten die von den Niederlanden aus sich verbreitenden Brüder vom gemeinsamen Leben schon seit geraumer Zeit entfaltet, aber die Richtung auf die humanistischen Studien erhielten ihre Schulen doch erst, seit einzelne ihrer Zöglinge, wie Rudolf Agricola, Graf Moritz von Spiegelberg, Rudolf von Langen, in Italien die Herrlichkeit des Humanismus geschaut hatten und den dort gewonnenen neuen Anschauungen nun auch in der Heimat Geltung zu verschaffen suchten. Unter ihrem Einflusse nahm Alexander Hegius in Deventer († 1498) den Kampf gegen die mittelalterlichen Lehrbücher auf und begann an seiner äusserst zahlreich besuchten Schule die lateinischen Klassiker in grösserem Umfange lesen zu lassen und die Anfangsgründe des Griechischen zu lehren. Nach seinem Tode rückte in die Stelle von Deventer als angesehenste Lehranstalt von Nordwestdeutschland die Domschule in Münster, die von Rudolf von Langen mit humanistischem Geiste ganz erfüllt und zum Ausgangspunkte einer Bewegung auf dem Gebiete des Schulwesens gemacht wurde, die bald weit über Westfalens Grenzen hinausgriff. Auch Essen ist früh von dieser Bewegung wenigstens gestreift worden. Zu derselben Zeit, als in Münster Timann Kemner und Johannes Murmellius wirkten (seit 1498), als von hier aus Joseph Horlenius nach Herford, Ludolf Baving nach Soest, Petrus Nehemius nach Dortmund, andere humanistische Lehrer nach anderen Städten Westfalens entsandt wurden, in den letzten Jahren des 15. Jahrhunderts, kam Johannes Rotgerus nach Essen.¹⁾ Er stammte aus Münster und gehörte zu dem Kreise Rudolfs von Langen. Hamelmann, der freilich für eine ihm schon so fernliegende Zeit nicht recht als zuverlässiger Zeuge gelten kann, berichtet, er sei durch Langen nach Deventer geschickt worden, wo er den Unterricht des

¹⁾ Vgl. über ihn Heidemann a. a. O. S. 48 ff.

Alex. Hegius genossen habe.¹⁾ Darauf habe ihn wiederum Langen nach Essen entsandt, damit er dort die humanistische Wissenschaft verbreite, aber die „barbari“, d. h. die Anhänger der alten scholastischen Methode, hätten ihn dort nicht aufkommen lassen. Er sei deshalb nach Münster zurückgekehrt und sei dort im Fraterhause (d. h. bei den Brüdern vom gemeins. Leben) erst Lector, dann Procurator, endlich pater, d. h. Rector geworden.²⁾ Dort scheint er mit Murmellius in näherem wissenschaftlichem und freundschaftlichem Verkehr gestanden zu haben; er schrieb ein Elegidion zu den Marienliedern des Murmellius (1507),³⁾ dieser wiederum widmete ihm seinen Commentar zum Prudentius und eine seiner Elegiae Morales,⁴⁾ in denen er ihn an anderer Stelle mit den Worten feiert:

Floret Joannes Rotgerus doctaque vatum
Calliopes cultor carmina doctus amat.

¹⁾ Opp. geneal. hist. (Lemgo, 1711) p. 263. Sic ex urbe Monasteriensi ablegati sunt Daventriam de sententia Langii nostri Joannes Aelius senior, Bernhardus Tegederus, Joannes Rotgerus. Vgl. auch p. 284.

²⁾ Hamelmann a. a. O. p. 268. Rudolf v. Langen schickt Ludolf Hering nach Hamm, Petrus Neheim nach Dortmund, . . . Ludolf Baving nach Soest, sicut paulo ante ad Assendienses miserat Joannem Rotgerum, ut ibi litteras humanitatis restitueret, sed impeditus a barbaris nihil in urbe Assendia tentare is potuit; ideo regressus Monasterium fit in domo fratrum primo lector, mox procurator, et tandem pater. (I. J. 1516, nach Nordhoff, Denkwürdigkeiten aus dem Münsterschen Humanismus, S. 123.)

³⁾ Hamelmann a. a. O. p. 189. Joannes Rotgerus Monasteriensis, qui fuit in domo fratrum Pater, scripsit elegidion in librum Murmellii Florea sacri paeanos sorta divae virgini continentem, profecto doctum. Über einen Druck der Florea divae virginis, der auch das Elegidion Fratris Joannis Rotgeri Monasteriensis enthält, vgl. Krafft u. Crecelius in der Ztsch. des Berg. Gesch.-Ver. XI., 35 ff. S. auch Reichling, Murmellius, S. 141.

⁴⁾ Hamelmann a. a. O. Huic inscripsit Murmellius commentaria sua in Prudentium et ipsum virum insignem et doctum appellare non dubitat: celebrat quoque eundem Murmellius in libro 3. Elegiarum Moralium, ubi eidem dedicavit elegiam 12. Etelegia I lib. 3. Elegiarum Moralium sic de eo scribit: Floret etc. (1506?, vgl. Hamelmann S. 205).

Wann Rotgerus nach Essen gekommen und wie lange er hier geblieben ist, lässt sich, so lange kein urkundliches Zeugnis für seine Anwesenheit aufgefunden wird, nicht mit Sicherheit feststellen. Wahrscheinlich fällt sein hiesiger Aufenthalt in die letzten Jahre des 15. Jahrhunderts.¹⁾ Wie viel Gewicht man den Worten Hamelmanns über seinen Konflikt mit den Essener „barbari“ beilegen darf, ist schwer zu sagen.²⁾ Jedenfalls war Essen damals kaum der geeignete Ort für stille, gesammelte wissenschaftliche und pädagogische Thätigkeit. Sechs Jahre lang (1489 — 95) hatte der erbitterte Streit der Meina von Oberstein und der Irmgard von Diepholz um die Äbtissinnenwürde Stift und Stadt verwüstet, und obschon Herzog Johann III. von Cleve 1495 der ersteren faktisch zur Anerkennung verholfen hatte, so fanden doch die Prozesse vor Kaiser und Papst erst 1499 und 1504 ihr Ende, und gewiss zitterte die Erregung des Kampfes, der so viel Gewaltthat und Blutvergiessen veranlasst, den alten Reichtum des Stiftes ruiniert und (1491—93) ein zweijähriges Interdikt über die Stadt gebracht hatte, noch lange in allen Gemütern nach. Möglicherweise hängt der Weggang des Rotgerus mit diesen Verhältnissen zusammen.³⁾

Vielleicht ist die Saat, die Rotger in Essen ausgestreut, doch nicht ganz verloren gegangen. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass der einzige namhafte Humanist, den Essen hervorgebracht hat, der spätere Kölner Buchdrucker Johannes Gymnicus, als Knabe Rotgers Unterricht genossen hat. — Dass Gymnicus aus Essen stammte, war bisher schon bekannt;⁴⁾ sein Alter lässt sich nach einem Schriftstück des Städt. Archivs ungefähr bestimmen. Dasselbe enthält

¹⁾ Heidemann, S. 50. Reichling, Murmellius, S. 64.

²⁾ Paulsen, Geschichte des gelehrten Unterrichts, S. 118, meint in einem ähnlichen Falle, Hamelmanns Zeugnis sei von gar keiner Bedeutung; in der That scheint das immer wiederkehrende „a barbaris eiectus“ vielfach nichts als eine leere Phrase zu sein.

³⁾ Über den Äbtissinnenstreit vgl. d. Abhandlg. v. Schröder im 15. Heft der Beitr. z. Gesch. v. Stadt u. Stift Essen.

⁴⁾ Heidemann, S. 47.

ein Verzeichnis von zwölf teils aus Essen stammenden, teils hier ansässigen Personen, wahrscheinlich eine Zeugenliste aus einem nicht weiter bekannten Prozess. Von den darin aufgezählten Personen genügt es, drei hervorzuheben: Dnus. Johannes vam Steyne, pbr. officians in eccla. sancte Gertrud. in Assindia, octuaginta sex annorum; Dnus. Johan. Waterfoer, Assindiens. et Vredens. ecclar. Canonicus, quinquaginta annorum, Johannes Gymnicus civis Colon. quinquaginta duorum annorum. Der erstgenannte Geistliche, der das sog. Officium Mey in der Gertrudiskirche inne hatte, ist nach Ausweis der Stadtrechnungen zwischen Michaelis 1540—42 gestorben. Das Schriftstück muss also vor 1542, und kann bei dem hohen Alter des Joh. vom Steine nicht lange vorher abgefasst sein. Der Kanonikus Johann Waterfoer ist am 8. Juni 1507 in Köln immatrikuliert; ¹⁾ war er damals 17—20 Jahre alt, so ist er zwischen 1487 und 90 geboren. Die Liste, die ihn 50-jährig nennt, ist also c. 1537—40 entstanden, und Gymnicus, der darauf als 52jährig bezeichnet wird, ist zwischen 1485—88 geboren. Mit seinem Familiennamen ist er in der Kölner Matrikel nicht bezeichnet, doch dürfen wir auf ihn wohl die Eintragung vom 28. April 1506: Johannes de Essendia, ad artes, iuravit et solvit, beziehen. ²⁾ Dass seine Universitätsstudien in diese Zeit fallen, stimmt auch mit der Angabe, dass er dort ein Schüler Hermanns v. d. Busche gewesen sei, der von 1508—16 in Köln lehrte. Fällt der Aufenthalt des Johannes Rotger in Essen um 1500, so kann der 12—15jährige Gymnicus seinen Unterricht genossen haben. Dass er, wie Hamelmann behauptet, noch in Deventer zu den Füßen des Alex. Hegius gesessen habe, ³⁾ ist unwahrscheinlich, da Hegius schon 1498 starb. Dagegen bezeichnet er sich selbst als einen Schüler des Murmellius, ⁴⁾ dessen Wirksamkeit in Münster 1498 begann

¹⁾ Heidemann, S. 56. Johannes Waderva de Essendia.

²⁾ Zwischen 1500 und 1512 ist dies der einzige Joh. de Essendia, den die Matrikel aufweist. S. Heidemann a. a. O.

³⁾ Opp. gen. hist. p. 284.

⁴⁾ Reichling, Murmellius S. 16.

und bis 1513 dauerte. Vielleicht war Gymnicus durch den dorthin zurückgekehrten Rotger, vielleicht auch durch den als Kanonikus daselbst lebenden älteren Humanisten Peter Gymnicus aus Aachen,¹⁾ der mit ihm verwandt sein mochte, nach Münster gezogen worden. Die Verbindung mit den dortigen Humanisten hat er auch in der Folgezeit gepflegt,²⁾ wie er z. B. dem Joseph Horlenius, der wahrscheinlich bald nach seinem Weggange aus Münster an die Domschule kam,³⁾ später die in seiner Offizin gedruckten *Decimationes Plautinae* des Buschius und die *Tabulae grammaticae* des Murmellius zueignete.⁴⁾ Zu Hermann von dem Busche trat er in Köln, wie es scheint, in ein näheres Verhältniß. Dieser bezeichnet ihn in einem Briefe⁵⁾ als seinen *auditor domesticus*. Der Brief läßt ein Streiflicht auf einen Vorgang fallen, der mit der Essener Schule in Zusammenhang zu stehen scheint. Der junge Gymnicus muss bei einem vorübergehenden Aufenthalt in der Heimat Gelegenheit genommen haben, seine Gelehrsamkeit in einem öffentlichen Redeaktus zu zeigen. Als er dabei die seltenere Form *iuventa* für *iuventus* anwandte, wurde er von dem Essener Scholaster, dem die Form noch nicht vorgekommen sein mochte, wegen des angeblichen groben Schnitzers verhöhnt. Er rief nun, um sich zu rechtfertigen, die Autorität seines Lehrers an, und dieser begnügte sich nicht, ihm das Vorkommen der angefochtenen Wortform mit zahlreichen Belegen zu bestätigen, sondern ergriff die Gelegenheit, dem Jüngling seine Achtung und Sympathie durch Übersendung einer kürzlich verfassten Schrift, des *Commentarius in Firmiani hymnum de Christi*

¹⁾ Vgl. über ihn Hamelmann S. 189, 337. Nordhoff, Denkw. d. Münsterschen Humanismus S. 104; Krafft u. Crecelius, Ztsch. d. Berg. Gesch.-V. VI, 261.

²⁾ Vgl. darüber Nordhoff, Denkwürdigkeiten aus dem Münsterschen Humanismus, S. 104—106.

³⁾ Krafft u. Crecelius, Beitr. z. Gesch. des Humanismus in Rheinl. u. Westf., Ztsch. d. Berg. G.-V. XI, 14.

⁴⁾ Hamelmann p. 191.

⁵⁾ Goldast, philol. epist. centuria. Francof. 1610. 8.^o p. 151—56. Der Brief ist der 36ste in der Reihe.

resurrectione zu beweisen. Der ganze Ton des Briefes zeigt ein inniges Verhältniß zwischen Lehrer und Schüler; Buschius äussert sich in vertraulicher Weise über seinen Commentar, den er „impolitus — quis negat?“ nennt, ergeht sich dann aber in spöttischen und satirischen Bemerkungen über die Erregung gewisser naseweiser Grammatiker, die ihm diesen Einfall in das Gebiet der Theologie sehr verübelt hätten. Interessant ist, aus dem Briefe zu entnehmen, dass der Gelehrtenname Gymnicus eine Erfindung Hermanns von dem Busche ist. Der junge Mann hiess eigentlich Gymmich, Buschius aber kündigt ihm an, wenn er nichts dagegen habe, werde er ihn, wegen seiner ausserordentlichen Liebe zur Wissenschaft und zu den Gelehrten-schulen (Gymnasien) von nun an Gymnicus nennen und auch anderen diese Namensform empfehlen.¹⁾ — Da Buschius

¹⁾ Da der Druck nicht jedermann zugänglich ist, so mögen die wichtigsten Stellen des Briefes hier folgen:

Epistola XXXVI. Coloniam. Hermannus Buschius Johan. Gymnico Hessindiensi, Auditori domestico, S. — Nuper Aessindiae quum ageres, illuisse tibi dicis nescio quem, quod „iuventa“ pro „iuvenilitate“ siue „aetate iuvenili“ dixisses, respuente illo, nec sine effuso cachinno, vocis huius modi insolentiam, quasi quiddam penitus barbarum et exoticum, quod se censore et Aristarcho solum iuventus Latine et recte diceretur, non etiam iuventa, quod tibi tum forte exciderat. Expectas, cui ego accedam. Ego, mi Johannes, tibi omni, ut aiunt, pede accedo, et toto vertice annuo. . . . Dicitur enim non iuventa solum ut iuventus, sed senecta quoque ut senectus Quod adeo frequens est, ut mirum sit scholasticum, hoc est scholae praefecturam gerentem, ignorare potuisse. Sed quoniam res est per se notissima, plura testimonia non proferamus, ne una eademque opera quietem huius interpellemus et doctis nos videndos ob haec puerilia propinemus. Te autem, mi Johannes, amo et laudo, quia in dies avidiorem ad honestas litteras video. Proinde non Gymmich, ut vernaculi tui solent, sed Gymnicum te, hoc est, litterarum et gymnasiorum primum amicum, nisi id mihi non permittis, et appello ipse et appellandum aliis commendo. Invitatus his tuis moribus commentarium in Firmiani Hymnum de Christi resurrectione, quem intra Paschales has ferias post peractam ex more rem divinam, ne reliquum tempus omnino sine alba, quod aiunt, linea efflueret, absolvi, ut nosti, mei erga te animi iudicii-que certissimum testimonium mitto. . . . — Eine Familie Gummich giebt es in Essen noch heutzutage.

diese Namensänderung offenbar hier zum ersten Male vorschlägt, so kann der Brief frühestens 1516 verfasst sein, denn in diesem Jahre braucht Gymnicus selbst schon die neue Namensform auf dem Titel des ersten in seinem Verlage erscheinenden Werkes: „Petri Alphunsi Exjudaei Christiani Dialogi, Coloniae per Joannem Gymnicum MDXVI“. Noch im folgenden Jahre benutzt er für ein Werk seines Verlages die Presse eines anderen Buchdruckers. 1520 finden wir ihn im Besitz einer eigenen Druckerei, in der damals der berühmte *Malleus maleficarum*, der „Hexenhammer“ des Jacob Sprenger erschien. Bekanntlich entwickelte sich die Druckerei und Verlagsbuchhandlung, die Gymnicus in Köln, vielleicht mit einer Filiale in Antwerpen betrieb, unter ihm und nach seinem Tode (1544) unter seinen Nachkommen zu einer der angesehensten in Deutschland.¹⁾

Ob man den etwas jüngeren Augustinermönch Johannes de Essendia,²⁾ der 1523 mit seinem Ordensbruder Heinrich Voes zu Brüssel verbrannt wurde, den ersten Blutzengen der Reformation, zu den Schülern der Essener Stiftsschule rechnen kann, ist ungewiss. — Mit grösserer Wahrscheinlichkeit lässt sich dies von zwei anderen Essenern behaupten, von denen der eine dem Augustinerorden angehörte, der andere wenigstens längere Zeit in einem Kloster des Ordens verweilt hatte. Der eine ist Johann Kleinmeister, der von 1535—47 Prior der Augustiner-Chorherren in Neuss war,³⁾ der andere ein Dr. Tilmann Kleinmeister oder Clemester, ein Verwandter des Vorigen. Seine Gegner warfen ihm später vor, er sei aus dem „Regulierorden“, d. h. dem der regulierten Augustiner-Chorherren, ausgetreten, doch liess er sich von früheren Angehörigen des hessischen

¹⁾ Über die Familie Gymnicus und ihre Druckerei vgl. Merlo in den Ann. d. Nied.-Rh. XXX, 11 ff.

²⁾ Gewöhnlich als Johann Esch bezeichnet. Vgl. Krafft, Ztsch. d. Berg. G.-V. XXVI, 215. — Luther betont in dem bekannten Liede, das er auf den Tod der beiden Männer gedichtet, ausdrücklich ihre Jugend.

³⁾ Tücking, Gesch. der kirchl. Einrichtungen der Stadt Neuss, S. 158.

Klosters Merxhausen (zwischen Kassel und Corbach) bezeugen, dass er sich nur aus Geldmangel als junger Student in das Kloster begeben und sich dann dort eifrig den Studien hingegen, aber durch kein Gelübde gebunden habe. Er muss sich eine für seine Zeit ausserordentliche Gelehrsamkeit erworben haben. 1533 finden wir ihn als Doktor der Medizin in Hessen; er bezeichnet sich als Doctor Montis Pessulani, war also in Montpelier promoviert. Er hatte damals mit dem oben erwähnten Essener Kanonikus Johann Waterfoer, auf den er als ἄμouσoς et ἀναλφάβητος sehr verächtlich hinabsah, einen Prozess, wie es scheint, in einer Erbschaftsangelegenheit. Da dieser Prozess von dem Essener Gericht nach seiner Ansicht in partiischer Weise zu seinen Ungunsten entschieden war, so rief er den Erbmarschall des Landgrafen von Hessen, Hermann von der Malsburg, und in einem lateinischen, mit vielen griechischen Brocken versetzten Schreiben, auch die Räte des Herzogs von Cleve um ihre Dazwischenkunft an. Er erreichte in der That, dass sich Landgraf Philipp von Hessen seiner Sache annahm, und dass für die Stadt Essen aus der Sache die unangenehmsten Weiterungen entstanden, deren Spuren sich in den Stadtrechnungen bis in das Jahr 1535 verfolgen lassen.¹⁾ — 1545 begegnet er uns in Dortmund. Der Chronist Westhoff berichtet über ihn:²⁾ „Diss jars anfenklich tho Michaelis hefft ein Doktor, genannt Tilmannus Kleinmester van Essen, binnen Dortmunde Linguae Sancte, dat ist der hebraischen tungen fundament gelesen, vnd grote vnderrichtungh derseluigen sproche gedaen.“ Wie selten die Kenntnis des Hebräischen damals war, zeigt allein schon die nachdrückliche Erwähnung dieses Unterrichts durch den Chronisten. — Da in Dortmund sich von Kleinmeister weiter keine Spur findet, so scheint er sich hier nicht lange aufgehalten zu haben; 1545 finden wir ihn im Prozess mit seinem Schwager, 1553 mit

¹⁾ Im städt. Archiv befindet sich eine Anzahl auf seine Sache bezüglicher Schriftstücke, die leider z. T. durch Feuchtigkeit unleserlich geworden sind.

²⁾ Döring, Dortmunder Progr. 1873, S. 27.

der Stadt Essen und ihren Hospitalsprovisoren, dann verlieren wir ihn ganz aus den Augen. Vielleicht bezieht sich auf ihn noch eine Notiz aus späterer Zeit, die das Bild des unruhigen und leidenschaftlichen Mannes nicht zu seinem Vorteil vervollständigen würde. In einem Zeugenverhör von 1584/86 sagt ein 60jähriger Zeuge aus:¹⁾ „Doctor Johan Tilmans Climester hat vff ein bürger, selig. Johan Assbeck ein Metzger vff den markt aussgetzogen vnd in die Thür gehauen, darüber die Beklagten (Bürgerm. und Rat der Stadt) denselben gefänglich eingezogen, vndt darnacher erlediget worden“. Der Name stimmt nicht ganz überein, doch könnte dies nach so langer Zeit auch auf einem Gedächtnisfehler des Zeugen beruhen.

Wir kehren nach dieser Abschweifung über einige Schüler der Essener Stiftsschule zu dieser selbst zurück. Die zusammenhängende Überlieferung beginnt mit dem Anfang des 16. Jahrhunderts. Zopf²⁾ erzählt nach den Aufzeichnungen des Adolf Jäger: „Es hat indessen diese Schule mehr als jemals floriret unter dem Henrico Sittardo, welcher zu Anfang des Sechzehnten Seculi das Rektorat eine Zeitlang mit sonderlichem Ruhm verwaltet, weil er aber endlich des Schul-Staubes überdrüssig wurde, so danckete er ab und legte sich auf die Medicin.“ Es läge nahe, bei diesem Heinrich Sittard an den noch 1541 lebenden Kölner Professor der Medizin Heinrich Andree von Sittard,³⁾ den Vater des mit Melanchthon befreundeten Nürnberger Physikus Cornelius Sittard,⁴⁾ zu denken, wenn nicht einige Daten widersprächen. Der Kölner Professor bekleidete schon 1506 das Rektorat,⁵⁾ und der Essener Schulrektor scheint noch in den 20er Jahren hier gewirkt zu haben. — Zwar auf die Angabe Zopfs, dass die von ihm aufgezählten 15 Rektoren vor 1545 zusammen nur

¹⁾ Folioband des städt. Arch., f. 52.

²⁾ S. d. geschriebene Progr. v. 1732, S. 15.

³⁾ Varrentrapp, Hermann v. Wied, S. 90.

⁴⁾ Krafft, Mitteilungen aus der Kölner Matrikel, Ztsch. f. preuss. Gesch. V, 502.

⁵⁾ v. Bianco, d. alte Univ. Köln I. S. 830.

ebenso viele Jahre die Leitung der Schule innegehabt, möchte ich nicht zuviel Gewicht legen, namentlich da Monheim, der fünfte in der Reihe, nachweislich erst 1532 eintrat. Aber einige Zeugenaussagen aus dem Ende des Jahrhunderts machen es allerdings wahrscheinlich, dass zwischen Sittard und Monheim kein allzu grosser Zwischenraum lag.¹⁾ 1587 sagt ein 80 jähriger Zeuge, der also um 1520 die Schule besucht haben muss, aus:²⁾ er sei in die Schule auf der Burg gegangen, „vnnnd seien alda gewesen Präceptores Herr Heinrich Sittartt, Doctor, Herr Johann von Schwelm, M. Hermann mitt einem Oge.“ Ein anderer 60—70 jähriger Zeuge giebt v. J. 1585 an:³⁾ „Es sei in seiner Jugend eine grosse Schule in der Borg gewesen, und hab ein zeitlicher Scholaster oder einer aus den Canonicis sich derselben vndernommen, wie dann einer Citard genant und darnach Monhemius und mehr andere vor und nach derselben Schulen Rektoren gewesen“. Allzu grosse Beweiskraft darf man freilich auch diesen nach einer unsicheren Erinnerung abgegebenen Zeugnissen nicht beimessen, z. B. ist weder Sittard, noch Monheim Scholaster oder überhaupt Kanonikus gewesen. So viel kann man aber als feststehend annehmen, dass um 1520, vielleicht noch etwas später, die Schule unter einem Doktor Heinrich Sittard geblüht hat. Dass dieser das Studium der Medizin erst nach Niederlegung seines Schulamtes ergriffen habe, wie Zopf will, ist unwahrscheinlich. Die verschiedenen Fachstudien lagen damals noch enger beisammen, und es war, wie wir oben an dem Beispiel Dr. Tilmann Klein-

¹⁾ Als die Äbtissin 1568 den grossen, erst 1670 entschiedenen Prozess gegen die Stadt anstengte, bestritt sie dieser auch das Recht, eine eigene Schule zu halten. Aus diesem Anlass wurden die Zeugen auch über die Schule vernommen. Von den ziemlich dürftigen Zeugenaussagen erscheinen hier bedeutsam die des Heinrich Scholle (c. 80 J. alt) v. 1587 und die des Eberhard von Eickel (60—70 J. alt) v. 1584/6 (f. 136).

²⁾ Zeugenverhör v. 1587, f. 167.

³⁾ Zeugenverhör v. 1584/6, f. 136.

meisters sahen, nichts Unerhörtes, wenn ein Mediziner Schulunterricht erteilte.¹⁾

Sittards Nachfolger waren nach Zopf Hermann Schurrennius aus Schwelm, Arnold Berck aus dem Jülicher Lande, Wilhelmus von Cöllen, Henrich Gerissen. Von keinem dieser Männer ist irgend etwas Näheres überliefert. Dagegen gehört der nun folgende Rektor, Johannes Monheim aus Elberfeld, zu den angesehensten Schulmännern seiner Zeit.²⁾ 1509 auf dem Bauerngut Clausen bei Elberfeld geboren und in Münster unter Timan Kemner vorgebildet,³⁾ studierte er seit 1526 in Köln und wurde 1529 Magister. Von 1536—45 wirkte er an der Domschule in Köln, von hier berief ihn im Jahre 1545 Herzog Wilhelm von Cleve als ersten Rektor an das im grossen Stile begründete Düsseldorfer Gymnasium, das unter ihm und nach seinem Tode (1564) unter Franz Fabricius zu einer weit und breit berühmten Musteranstalt emporblühte. Dass dieser bedeutende Humanist auch einige Zeit Rektor in Essen gewesen, bezeugt ausser Zopf noch W. Teschenmacher in seinen Kirchenannalen⁴⁾, der auch über den Zeitpunkt seiner hiesigen Amtsthätigkeit unterrichtet ist. „Zu Essen hat M. Johannes Monhemius Elverfeldensis die schuhl vier Jahr, nemlich von dem Jahr 1532 bis ao. 1536 regirt.“ Monheim war also erst 23 Jahre alt, als er die Leitung der Schule übernahm. Das Rektorat des bedeutenden Mannes ist gewiss für die Schule epochemachend gewesen, und Hamelmann wird Monheims

¹⁾ In Wesel bekleidete sogar wiederholt, 1477 und 1532, der Rektor zugleich das Amt eines Stadtarztes. (S. Heidemann, Progr. v. 1859, S. 14, Progr. v. 1853, S. 28.) In Duisburg war im 14. Jahrh. der Stadtsecretär zugleich notarius publicus, Arzt und Rektor der Stadtschule (Averdunk, Gesch. der Stadt Duisburg, S. 411).

²⁾ Vgl. über ihn u. a. Krafft, Progr. der Realsch. in Düss. 1853, Bouterwek in Herzogs Realencyclopädie, 2. Suppl.-Bd., und Crecelius in der Allg. Deutschen Biogr. Bd. 22.

³⁾ Wenigstens berichtet dies Hamelmann, p. 331. Murmellius hatte schon 1513 Münster verlassen, Kemner wirkte dort bis 1528.

⁴⁾ S. 225 der dem Bergischen Geschichtsverein in Elberfeld angehörigen Abschrift.

Thätigkeit mit im Auge haben, wenn er von einer wiederholten Erneuerung der Essener Schule spricht.¹⁾ Leider haben sich hier nur äusserst spärliche Nachrichten darüber erhalten. Ein paar Einzelheiten ergeben sich aus den Aussagen einiger ehemaliger Schüler Monheims in den oben erwähnten Zeugenverhören von 1584—87. Einer dieser Zeugen²⁾ giebt an, als er die Schule besucht habe, seien dort gewesen: „für erst Rector Johannes Monhemius, Peter Scharpenberg, Lector quartae classis, vnd M. Matheus Kremer.“ Von den beiden letztgenannten Männern wird noch weiter unten zu berichten sein; ob sie die einzigen Lehrer ausser dem Rector gewesen sind, oder ob noch andere neben ihnen wirkten, ist nicht ersichtlich; jedenfalls lässt die Bezeichnung Lector quartae classis erkennen, dass bei der Organisation der Schule ein umfassenderes Vorbild vorgeschwebt haben muss; wahrscheinlich war es das der Münsterschen Domschule, die ja Monheim selbst besucht hatte und der dann später auch sein berühmtes Düsseldorfer Gymnasium, sowie die 1545 erneuerte Essener Schule, nebst anderen gleichzeitig errichteten Anstalten nachgebildet wurden.³⁾ Über das Verhältniss des Matthäus Kremer zu der Schule giebt die Aussage eines anderen Zeugen⁴⁾ Aufschluss: „Die Schule, so von alters her gehalten, sei infra emunitatem (innerhalb der Burgfreiheit) gegen Zeugens Vatters Haus gelegen, vnd wie der Zeug in sua pueritia alda studiret, hab einer, geheissen Matheus Mercatoris, (also Kremer), in der Stadt wollen eine Schul anrichten vnd allein Tentsch schreiben vnd lesen lernen. Dasselbe habe ein Abdissin vnd Kapitel nit gestatten wöllen, vnd derhalben

¹⁾ Opera p. 76. Assendia ex nobili abbazia et schola, quae ibi aliquoties renovata est, claret.

²⁾ Johann v. Sevenar, Ratsherr, vorher Rat der Äbtissin, 1587 c. 64 Jahre alt, also c. 1523 geboren. Seine Aussage im Zeugenverhör v. 1587, f. 238.

³⁾ Döring, Dortmunder Progr. 1873, S. 14.

⁴⁾ Dietrich Sander, gen. Ingenhoven, Kanonikus und „Untersiegler“ des Erzbischofs in Köln; Zeugenverhör 1584/6 f. 626; c. 60 Jahre alt, also c. 1525 geb.

gedenke ihm, dass gemelter Matheus Mercatoris mit seinen Schullern in der grossen Schule, infra emunitatem liggende, kommen müssen.“ „Wie ihm vorstehe“, sei dies zur Zeit der Äbtissin Sibylla von Montfort (1534—51) und des Rektors Johannes Monhemius gewesen. — Der Kampf gegen die Klippschulen findet sich auch in anderen Städten, z. B. in Wesel;¹⁾ hier in Essen scheint man im ganzen in dieser Beziehung sehr duldsam gewesen zu sein, namentlich hielten die Küster an S. Gertrud unbehelligt im Gebäude der Stadtwage eine Privatschule;²⁾ das Vorgehen gegen den Meister Matthäus lässt offenbar erkennen, dass zur Zeit Monheims besondere Anstrengungen zur Hebung der Stiftsschule gemacht wurden. Übrigens muss, wie es ja natürlich ist, schon zu dieser Zeit auch die Stadt ein Interesse an der Blüte der Schule gezeigt haben. Wenigstens deutet es auf ein freundliches Verhältnis der Stadt zu dem ehemaligen Rektor, wenn wir hören, dass Monheim, der im Jahre 1560 eine zweite Ehe geschlossen haben muss, den Rat von Essen zu seiner Hochzeit bat, und dass dieser ihm zwei Thaler als Hochzeitsgeschenk übersandte.³⁾

Wie Monheim sich in seiner Essener Zeit zu der religiösen Frage gestellt hat, ist nicht ersichtlich. Die neun Jahre später gegründete Düsseldorfer Schule leitete er bekanntlich, ohne äusserlich in einen entschiedenen Gegensatz zur katholischen Kirche zu treten, doch im wesentlichen in evangelischem Geiste. In Essen hielt in den Jahren 1532—36 nicht allein die Äbtissin und die beiden Kapitel, sondern auch der Rat streng an der alten Kirche fest, während in den unteren Klassen der Bevölkerung

¹⁾ Kleine, Weseler Festschrift, S. 36 u. 48.

²⁾ Im Zeugenverhör von 1587 werden als Küster, die auf der Wage Schule gehalten, genannt: Gerhardus Wesseli, Tilmann Wachtendunck, M. Johann Imkenfortt, Adolf Zimmermann. Die Schule des M. Matthäus lag am Salzmarkt, (wo die Brandstrasse und der erste Hagen zusammentreffen).

³⁾ Stadtrechn. v. 1560 (im Herbst) It. gesant Kruysen op Monhemius des rectors tho Düsseldorp bruitloff was dey Rat gebeten, om vur syn loen gegeuen 9 alb., und 2 daler ter bruitloff.

teils lutherische, teils auch wiedertäuferische Bewegungen sich bemerkbar machten. Als Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen 1534 und 1535 seinen Schwager, den Herzog Wilhelm in Düsseldorf besuchte und auf der Durchreise Essen berührte, konnte hier sein Hofprediger Friedrich Mecum oder Myconius, wie er selbst sagt, „mit grossem Beifall des erwählten Volks“ predigen.¹⁾

Auf Monheim lässt Zopf einen Gerhard Wessel, „nachhero Canonicus“, folgen. Er stammte aus Essen, in der Kölner Matrikel steht er unter dem 2. Januar 1522 verzeichnet: „Gerhardus Weseli de Essendia, ad artes inravit et solvit.“²⁾ 1524, am 15. Juli beurkundet der Rat, „dey erbare Gerhardus Wesseli, licentiatus artium, vnse geboren burgers soen“, sei vor ihm erschienen und habe erklärt, seine Injurienklage gegen die Witwe Adelheid Grote fallen zu lassen.³⁾ 1535 finden wir ihn als Rektor des von derselben Adelheid Grote gestifteten Officiums und zugleich als Küster der Gertrudiskirche.⁴⁾ Als solcher hielt er eine Kinderschule auf der Wage;⁵⁾ vielleicht trat er dann, wie der oben erwähnte Matthäus Kremer, unter Monheim zu der grossen Schule über und wurde 1536 auf kurze Zeit sein Nachfolger als Rektor. Daneben behielt er das Officium der Adelheid Grote; 1541 ist er Küster von S. Johann;⁶⁾ später war er nach Zopfs Angabe Kanonikus

¹⁾ Fr. Myconii historia reformationis, mitget. v. E. S. Cyprian, Leipzig, 1718. S. 51 f. Die Anwesenheit des Kurfürsten im Nov. 1534 und Nov. 1535 ist durch die Stadtrechnungen bezeugt. Was Zopf nach Adolphus über den Schulmeister Georg Tuber zum Jahr 1531 berichtet, s. bei Grevel, Essener Beitr. XIII. 99 u. ff. Eine Untersuchung gegen Wiedertäufer erwähnt Kaufmann in seiner ungedruckten Essener Reformationsgeschichte.

²⁾ Heidemann, S. 58.

³⁾ Urk. im Städt. Arch.

⁴⁾ Urk. v. 5. Okt. 1535 im Städt. Arch. Dass Geistliche damals als Küster fungierten, sahen wir oben an Adolf Jäger, dem Gewährsmann Zopfs.

⁵⁾ Zeugenverhör v. 1587.

⁶⁾ Urkunde v. 15. März 1541 im Städt. Arch.

und bekleidete wohl als solcher 1546 das Amt eines *magister fabricae* der Münsterkirche.¹⁾

Der nächste Rektor ist Petrus Scharpenberg aus Schwelm, der unter Monheim *Lector quartae classis* war. Auch sein Rektorat kann nur ganz kurz gewesen sein; 1539 ist er schon Rektor der Kirchspielsschule zu S. Marien in Dortmund.²⁾ Wir werden ihm in der Geschichte der Essener Schule noch mehrfach begegnen.

In der Stadtrechnung von 1538 heisst es: „Op Donre-
dach na Catharynen (25. November) geschenket dem nyen
Rector ind synen Frunden yn Hern Coirtz Huse vyfteyn
qt., dey qt. 1 sch.“ „Her Coirt“ ist der Pastor von S. Johann,
Konrad Becker; der neue Rektor, der auf Kosten der
Stadt in seinem Hause bewirtet wurde, ist Johannes Dick-
mann von Coesfeld. Er muss ein tüchtiger Schulmann
gewesen sein, wenigstens erwähnt ihn Hamelmann wieder-
holt in ehrenvoller Weise. In der Widmung seiner Schrift:
De quibusdam Westphaliae viris scientia claris an den ehe-
maligen Bischof von Münster, Wilhelm von Ketteler, 1563,
nennt er ihn unter den Männern, die in der Neuzeit die
rühmlichen Traditionen des westfälischen Schulwesens auf-
recht erhalten, in einer Reihe mit den bedeutendsten west-
fälischen Humanisten seiner Zeit.³⁾ Er soll ein Schüler
des Timan Kemner und des Murellius in Münster ge-

¹⁾ Clemen. *Kunstdenkmäler der Rheinprovinz* II, 3. (Stadt und Kreis Essen) S. 53. Inschrift einer Glocke der Münsterkirche: Sibilla . . . abdisse tzo Essen, Catrina . . . costersse . . . , Gerhardus Wessel werckmester 1546. In ähnlicher Weise war 1502 Tilmann Büderich Kanonikus und Werkmeister „der Fabriken der Monsters-Kirchen“ (Urk. v. 5. 5. 1551 im Arch. der Münsterkirche.)

²⁾ Döring, *Dortmunder Progr.* 1873, S. 23.

³⁾ *Opera* p. 90. Vivunt adhuc in Westphalia, qui idem, quod olim maiores nostri tentarunt, sedulo perfecerunt hactenus in scholis, idque magna cum laude, inter quos sunt D. Joannes Monhemius (Rektor in Düsseldorf 1545—64, vgl. ob.) cum suo Fabritio (Konrektor 1552—64, dann Rektor — 1573 in Düsseldorf), Petrus Scarpenbergius (der schon erwähnte und noch öfters zu nennende Essener Rektor, D. Joann. Scaevastes (der berühmte erste Rektor des Dortmunder Gymnasiums 1543—82), Bernhardus Lingius (Rektor in

wesen sein. ¹⁾ Litterarisch bethätigte er sich durch Herausgabe eines *Carmen Phalaecium de livore*. ²⁾ — Als Dickmann im November 1538 in Essen weilte, war er Rektor der Stadtschule in Hamm und dort vertragsmässig noch für eine Reihe von Jahren gebunden. Trotzdem liess er sich bewegen, die Leitung der Essener Stiftsschule zu Ostern des folgenden Jahres anzunehmen. Vielleicht hatte er sich in Essen nicht allein durch den Ruf seiner Gelehrsamkeit, sondern auch durch musikalische Leistungen empfohlen; wenigstens erwähnt die Stadtrechnung am Vorabend des Katharinentages (24. Nov.) die Aufführung einer Cantilene. ³⁾ Am Donnerstag danach wurde dann nach Abschluss des Vertrages dem neuen Rektor der oben erwähnte Ehrentrunk

Osnabrück, dann Konrektor in Münster), Hermannus Kersenbrochius (der Geschichtschreiber des Münsterschen Krieges, Rektor in Hamm, Konrektor in Düsseldorf seit 1546; darauf Rektor in Münster 1550—75, Paderborn, Osnabrück, † 1585), Bernhardus Copius (lehrte in Münster, Paderborn, Dortmund, Rektor in Lemgo 1559—65, Professor in Marburg, † 1581) cum fratribus, Christianus Sleibingius (seit 1537 wiederholt Rektor in Osnabrück, dann in Hannover, Herford, endlich wieder in Osnabrück, † 1566), Hermannus Hudaeus (Rektor in Minden), Albertus Lonicerus (Rektor in Herford 1555—60 und 1564—67; in Lüneburg 1567—87), Lubertus Florinus (1545—48 Konrektor, dann bis 1566 Rektor in Wesel, darauf in Soest, Lemgo, Antwerpen, † 1591), Joannes Dickmannus, omnes Westphali.

¹⁾ Hamelmann p. 333: Gerhardus Gildenhusius et Joannes Dickmannus ut auditores Timanni et Murmellii in oppido ditionis Monasteriensis Borkeno studia humanitatis suscitarent. Da Murmellius Münster 1513 verliess, war also Dickmann wohl noch vor 1500 geboren.

²⁾ Hamelmann S. 199. Joannes Diekmannus, gubernator scholae Borckensis, edidit Phalecium carmen de livore et est vir eruditus: puto illum superesse (i. J. 1564) et nihil praeterea edidisse.

³⁾ Auf einem eingelegten Zettel in der Stadtrechnung von 1539: It. noch 2 quarte teers (wohl zur Beleuchtung) op sunt katerins auent, do men dey kantelene sanck, dey quarte 20 hl. anno 38; ebenso für 1539, wo dem Rektor vom Rat 8 qt. Wein bei dieser Gelegenheit verehrt werden. In anderen Jahren findet sich nichts dergleichen. In Duisburg war es schon im 15. Jahrh. Sitte, dass am Katharinentage der Rektor bei Fackelbeleuchtung eine Cantilene aufführte. S. Katharina von Aegypten war die Patronin der studierenden Jugend. Vgl. Averdunk, Gesch. d. Stadt Duisburg S. 659.

gereicht. Was dabei besonders auffällt, ist, dass die Stadt die Kosten desselben trägt; auch zu der Besoldung des Rektors leistete sie eine kleine Beisteuer, im folgenden Jahre zahlte sie dem Rektor 5 Gulden zur Hausmiete.¹⁾ Die Stadt Hamm wollte Dickmann gern halten und versuchte, unter Hinweis auf ihre älteren Rechte, erst durch Vermittelung des Essener Rates, dann direkt durch ein Schreiben vom 20. Januar 1539, die Äbtissin zum Verzicht zu bewegen. Diese aber liess den neugewonnenen Rektor nicht los, sondern erinnerte ihn vielmehr nachdrücklich an die gegebene Zusage, auf die sie sich verlasse.²⁾ — Dickmann trat denn auch wohl zu Ostern 1539 das neue Amt an, hielt es aber in Essen wenig über ein Jahr aus.³⁾ — Als 1540 der Rektor Gerhard Gildenhusius in Borken im Münsterlande, gleichfalls ein Angehöriger der Münsterschen

¹⁾ Stadtrechnung von 1539. — Seine Besoldung erhielt der Rektor natürlich von der Äbtissin u. zwar z. T. aus dem „Werk“, der Kirchenfabrik. Von Scharpenberg und Dickmann wird dies ausdrücklich bezeugt. Acta et actit. II f. 29. Übrigens wurde die Freigiebigkeit des Rates gegen den Rektor durch die 24, einen mit der Prüfung der Stadtrechnung betrauten Bügerausschuss, nachträglich gemissbilligt. Ein undatiertes Aktenstück des städt. Arch., betitelt: „Vnse gebrecke“, bezieht sich offenbar auf dieses Jahr und enthält die Beschwerden der 24; es heisst darin: „Item wy vynden in dem Rentboecke, dat dem Nyen Rector geschenket syn xv kannen wyns yn Her Cordes huis, pastoir in sunt Johanne, Ind vjjj quartern wyns op sunt Catherinen auent, vnd vyff gulden to baten syner huiss Huyr. Dat vns seer beïromet, so der Stadt gut enwech to geuen.“

²⁾ Beide Briefe, sowohl der von Hamm an die Äbtissin Sibylla von Montfort (1534—51), datiert „ahm Dage Fabiani et Sebastiani Martirum, Anno etc. dreissigh neun“, als auch der der Äbtissin an Dickmann finden sich in Abschrift in den Acta et actitata in causa Cardeni II f. 17 sq.

³⁾ Dickmann als Lehrer gehabt zu haben, erinnerte sich noch 1587 der damals etwa 60jährige Drost zu Bochum, Melchior von Delwigk. (Zeugenverhör von 1587). Wenn er erst Dickmann, dann Scharpenberg nennt, so ist dies ein Gedächtnisfehler. Scharpenberg war, wie wir sahen, Dickmanns Vorgänger und kehrte erst sehr viel später nach Essen zurück.

Schule, starb, wurde Dickmann sein Nachfolger.¹⁾ Zu Anfang des Jahres 1556 machte er einen Versuch, nach Essen zurückzukehren, der aber erfolglos blieb.²⁾ 1563, als Hamelmann schrieb, war er, wie es scheint, noch Rektor in Borken.

In Essen muss nach Dickmanns Abgang die Schule rasch verfallen sein. Von den nächsten drei Rektoren kennen wir nur die von Adolf Jäger aufbewahrten Namen: Johannes Camensis, Severinus Camensis und Theodoricus Mursensis. Schliesslich machte man den Matthäus Kremer zum Rektor, den bisherigen Chormeister, der seiner Zeit von Monheim genötigt worden war, seine Privatschule aufzugeben und mit seinen Schülern an die grosse Schule überzusiedeln. Einen Einblick in die Lebensverhältnisse dieses Matthäus zu thun, wird sich weiter unten Gelegenheit ergeben. Hier sei nur erwähnt, dass er nebenher auch öffentlicher Notar war; im Jahre 1541 stellte er als solcher eine Urkunde aus, auf der er sich Matheus Mercatoris de Colonia, clericus coniugatus nennt.³⁾ Die Verbindung des Schulmeisteramts mit dem Notariat war übrigens nichts seltenes und kommt in Essen noch im 17. Jahrhundert vor.⁴⁾ 1560 begegnet uns Kremer als Präsentienmeister des Stiftes⁵⁾ und hatte also wohl seiner Lehrthätigkeit entsagt. Schon 1553—58 erscheint er als

¹⁾ Hamelmann p. 333 und 210, wo das Jahr 1540 angegeben ist. In der Stadtrechnung von 1540 heisst es: Op fridach na Conversion pauli (25. Jan. 1541) gegeuen eynem baden, die to Borcken gewest was In saken des Rektores 3 sch.

²⁾ Stadtrechnung v. 1555. (Kurz vor Lichtmess 56). It. dem Rectoir Mr. Johann van Boreken Is hir gewest vnd heft synen deynst angebaden vnd heft vertert 7 sch. 6 d.

³⁾ Die Urkunde dient als Umschlag der Stadtrechnung v. 1557.

⁴⁾ Ähnlich in Duisburg (vgl. Averdunk, Gesch. d. Stadt Duisburg S. 656) u. Wesel (s. Heidemann, Weseler Progr. 1859 S. 15).

⁵⁾ Urk. v. 26. 10. 1560. Darpe, Gesch. d. Stadt Bochum. Urk.-Buch, Nr. 215.

Inhaber eines Weinschanks, von dem er eine Abgabe an die Stadt zu entrichten hatte¹⁾).

Zu Ostern 1544 gelang es, den Rektorposten wieder in würdigerer Weise zu besetzen. Und zwar erscheint auch diesmal die Stadt mit beteiligt. Am Dienstag nach Quasimodogeniti vermerkt der Rentmeister der Stadt in seiner Rechnung: „Ick heb betalt an Johan Asbeeck durch beneel Br. vnd Rait van wegen des nyen angenommen Rectoirs, dat hye yn Asbeecks hus vertert heuet, 3 Gl.“ Schon dass die Stadt ein Interesse an der Anstellung des Rektors bekundet, zeigt, dass man sich viel von seinen Leistungen versprach. In der That hatte man in Nicolaus Edanus von Geldern — dies war sein Name — eine tüchtige Kraft gewonnen. Sein Familienname war Scharrenburg, er nannte sich aber gewöhnlich nach seinem Geburtsort Ede in Gelderland (Bistum Utrecht). Auch als Dichter scheint er sich einen Namen gemacht zu haben.²⁾ In Essen ist er der erste Rektor, von dem die Veranstaltung einer dramatischen Aufführung bezeugt ist.³⁾ Aber auch seines Bleibens war hier nicht lange. Als zu Ostern 1545 das Gymnasium in Düsseldorf gegründet wurde, zog er die Stellung eines Lehrers der fünften Klasse daselbst dem Essener Rektorat vor.⁴⁾ Nachdem er in Düsseldorf allmählich bis zum Kon-

¹⁾ Stadtrechnungen v. 1553—58. In den Jahren 1532—34 erhebt die Stadt Weinziele von einem Hermann, Präsentienmeister, und nach seinem Tode von seiner Witwe, der „alten Präsentienmeisterschen.“

²⁾ Vgl. van der Aa, Biograph. Woordenboek der Nederlanden, u. Kerkel. Historie en Outh. der zeven vereen. Prov. II. 1726. S. 406. „Eede, een der voornaamste dorpen van de Neder-Veluwe — was de geboorte plaats van den Dichter Niklaas van Eden.“

³⁾ Stadtrechnung v. 1544. Die purificationis Marie (2. Febr. 1545). Dy Rectoir myt sinen Schoilkyndern dair by Burg. vnd raith werden kommen vnd gespuelt dar huer vastelaent spoel; hem gegeuen vyt beuelh der Br. 1 slepr. fac. 4 sch. 4 d.

⁴⁾ Gabriel Mattenclot (Lacomblots Archiv V., 227) nennt bei Errichtung des Düsseldorfer Gymnasiums: Quintariorum (praeceptor) Nicolaus Edanus Scharrenburgius — — — Post Nicolaum Scharrenburg suscepit Georgius Rauenoirt 4. classem. Post reditum Gesecani Lutetia Nicolaus Schauenburg (sic) suscepit Conrektoratum, Gesecanus tertiam classem.

rektor aufgerückt war, wurde er zu Ende des Jahres 1551 als Rektor nach Amersfoort berufen,¹⁾ wo der humanistische Unterricht damals in ganz besonders hoher Blüte gestanden haben muss.²⁾ 1560 empfahl ihn Monheim den Soestern, als diese einen Rektor suchten; Edanus nahm auch an, blieb aber schliesslich doch in Amersfoort.³⁾ In Essen folgte auf Edanus als Rektor Wilhelm Vechelanus, gleichfalls ein Niederländer, aus Deventer gebürtig, das Zopf sonderbarer Weise nach Seeland verlegt. Er leitete die Schule von Ostern bis Michaelis 1545, wo in der Geschichte der Anstalt eine neue Epoche beginnt.

Von dem ganzen Zustande der Schule während der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts ein klares Bild zu gewinnen, ist bei der Dürftigkeit unseres Materials nicht leicht; doch möge das wenige, was sich darüber sagen lässt, hier seinen Platz finden. Im wesentlichen sind wir auch hier auf Adolphus angewiesen, nach dessen Aufzeichnungen Zopf folgendes berichtet: „Das Schulhaus hatte zu der Zeit drei Zimmer; in dem ersten docierte der Rektor, im zweiten der Konrektor, das dritte war so angelegt, dass man durch eine Treppe hinaufsteigen musste. Dieses hatte der Chormeister Matthäus inne und wohnte daselbst mit seinem Weibe und Kindern, mit seinen Hühnern und Ferken. Hinter der Schule war unten eine Kammer, in welcher die Chorschüler speisten und ihre Viktualien verwahrten. Dieses Behältnis nahm ihnen Matthäus ab und bediente sich dessen zu seiner Speisekammer. Die Treppen, worauf man in die oberen Gemächer gehen konnte, fanden sich damals ausser dem Schulhause.“ Die ganze Darstellung des Adolphus zeigt, dass die Ge-

¹⁾ Kortüm, Nachricht über das Gymnasium zu Düsseldorf, 1819. S. 26.

²⁾ Nettesheim Gesch. der Schulen im alten Herzogtum Geldern, S. 54 f. Natürlich ist es eine ungeheuerliche Übertreibung, wenn behauptet wurde, „alle Kaufleute verständen dort Griechisch, sogar die Töchter der Einwohner und die Dienstmädchen sangen gewöhnlich lateinische Lieder.“

³⁾ Vogeler, Soester Progr. 1883, S. 8.

stalt der Schulgebäude zu der Zeit, wo er schrieb, sich erheblich verändert hatte. Vor diesem Umbau oder Neubau, der also in die Zeit zwischen 1530 und 1580 fällt, trug das Ganze wohl noch im wesentlichen das aus dem Mittelalter überkommene Gepräge. Die Kammer, die das Untergeschoss des Hintergebäudes bildete, war vermutlich nichts anderes als die oben erwähnte camera, der Konvikt für die Chorschüler. Es scheint, dass auch dieses Gebäude ein Obergeschoss hatte, in dem wohl die Schlafräume der Chorschüler sich befanden.

So viel über das Schulhaus. Was die Schule selbst betrifft, so hatte sie in diesem Zeitraum ihren Charakter als Stiftsschule streng gewahrt. Es trifft auch für Essen zu, was Kämmerl¹⁾ von ganz Westfalen sagt, die Herrschaft der Kirche sei so unbestritten gewesen, dass die städtischen Behörden kaum versucht hätten, eigene Schulen zu errichten. Beachtenswert ist es immerhin, dass der Rat der Stadt doch wiederholt ein Interesse an der Wiederbesetzung des Rektorats zeigte, und dass gerade die tüchtigeren Rektoren dieses Zeitraumes, Monheim, Dickmann und Nicolaus Edanus in Beziehungen zum Rate standen. Die Aufsichtsbehörde der Schule war nach wie vor der von der Äbtissin aus dem Schosse des Kanonichenkapitels ernannte Scholaster. — Wir hören im 16. Jahrhundert nur noch von einem Scholaster, der selbst der Schule vorstand, dem Kanonikus Heinrich Schoell oder Scholl, ohne nähere Zeitangabe.²⁾ Im übrigen erscheint durchweg ein Rektor an der Spitze der Schule. Unter dem Rektor standen in der Regel nur noch zwei Lehrer, der Konrektor und der Chormeister. Das Schulhaus ent-

¹⁾ Geschichte des deutschen Schulwesens im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit. Leipz. 1882. S. 83.

²⁾ Acta et actitata in causa Cardeni II f. 65. Der damals (1566) 40 jährige Johann von Sevenar sagt aus: se novisse quondam dominum Henricum Schoell, dum viveret, Canonicum et Scholasticum ecclesiae collegiatae Assindiensis, qui ut talis scholae praefuit et in ea legit. — In der Stadtrechnung v. 1509 erscheint ein Her Hinr. Schollen, der aber als Kellner der Kanonichen bezeichnet wird.

hielt überhaupt nur drei Lehrzimmer. Bestanden unter Monheim wirklich einmal mehr Klassen, so mussten diese ausserhalb des Schulhauses untergebracht werden.

Die Verhältnisse erscheinen also recht klein, und zu einer wirklichen Blüte kann es die Anstalt in dieser Zeit nicht gebracht haben. Zopf äussert sich darüber, allerdings ohne besondere Anführung seiner Quelle, folgendermassen: „Diese Schule nun wurde nicht nur von den Stadtkindern, sondern auch von den Auswärtigen häufig besucht. Doch hat ihr Flor selten lange gedauert. Es hatten die Präceptoren so geringe Salaria, dass sie sich mit Weib und Kind kümmerlich durchbringen konnten, daher denn das Schulregiment sehr oft abwechselte, wovon die studierende Jugend gar schlechten Vorteil hatte. So hat auch zum öfteren die grassierende Pest diesen Musensitz zu einer Einöde gemacht,¹⁾ am allermeisten aber hat das ärgerliche Leben der Präceptoren, so viel schädlicher ist, als die Pest, das Aufnehmen der Schule verhindert“. — Allein wir dürfen die Essener Schule nur mit dem Massstab ihrer Zeit messen; und da muss man doch sagen, dass die hier hervorgehobenen Missstände ziemlich allgemein auch an den anderen Schulen der Zeit wiederkehren. Bildungsanstalten im grossen Stile und von weitgreifendem Einfluss bestanden nur in Deventer, Münster und Emmerich. Und zwar scheint hier beinahe eine Schule die Erbschaft der anderen angetreten zu haben. Deventers Blüte überdauerte den Tod des Hegius (1498) nicht lange, Münsters Glanzzeit fällt mit dem Rektorat des Timan Kemner (—1528) zusammen, und Emmerich nahm seinen höchsten Aufschwung unter dem Rektorat Math. Bredenbachs, der seit 1525 dort lehrte, aber noch erleben musste, dass der Ruhm der neuen Düsseldorfer Schule den der seinigen überstrahlte. Die beiden letzteren Anstalten rühmten sich, wohl nicht ohne Übertreibung, einer Schülerzahl von

¹⁾ Es kommt hier die Pest von 1532 in Betracht; schwere Pestzeiten hat Essen dann noch in d. Jahren 1553, 1566, 1580 u. 1599 erlebt.

1700—2000.¹⁾ — Der Umfang anderer, auch angesehener Schulen, war nur gering. In Herford wirkten, als die Anstalt unter Horlenius und Rotarius blühte, im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts, neben dem Rektor und Konrektor nur mitunter zwei Kollaboratoren,²⁾ in Wesel galt in derselben Zeit das Kollegium als vollzählig, wenn es ausser dem Rektor und Konrektor noch zwei Lehrer umfasste, doch war dies, wie es scheint, immer nur vorübergehend der Fall.³⁾ — Auch die Unbeständigkeit des Lehrpersonals ist ein allgemeines Grundübel des damaligen Schulwesens. In Hannover hatte die Schule in den 65 Jahren von 1469—1534 mindestens 35 Rektoren.⁴⁾ In Wesel fand in den Jahren 1504—43 elfmal ein Wechsel in der Schulleitung statt, von 1510—16 gab es überhaupt keinen Rektor, sondern zwei Konrektoren führten interimistisch die Verwaltung.⁵⁾ In Osnabrück waren von 1528—48 sechs Rektoren nach einander an der Domschule thätig.⁶⁾ In Duisburg umfassen die Jahre 1517—30 acht Rektorate.⁷⁾ Auch von der sittlichen Verwilderung, die bei einem so unsteten Stande sehr erklärlich ist, findet sich hier ein bezeichnendes Beispiel.⁸⁾ — So kehrt denn auch die Klage über den raschen Verfall eben noch blühender Anstalten allerorten wieder.⁹⁾

Auch die Gehaltsverhältnisse waren nirgends glänzend. Die Stadt Duisburg zahlte ihrem Schulmeister i. J. 1524

¹⁾ Krafft, die gelehrte Schule zu Düsseldorf, Progr. 1853. S. 29. Lacombl. Arch. V, 90. Köhler, Rückblick auf die Entwicklung des höh. Schulwesens in Emmerich, Progr. 1883. S. 45.

²⁾ Hölscher, Progr. 1872. S. 4.

³⁾ Heidemann, Progr. 1853. S. 27.

⁴⁾ Ahrens, Progr. 1870, S. 11.

⁵⁾ Heidemann, Progr. 1859, S. 15 ff.

⁶⁾ Strodtmanns Historie des Schulwesens zu Osnabrück im Progr. v. 1869, S. 4.

⁷⁾ Averdunk, Gesch. der Stadt Duisburg, S. 656 f.

⁸⁾ Averdunk, a. a. O.

⁹⁾ Z. B. in Wesel (Progr. 1853, S. 27, 29, 36), in Osnabrück (Progr. 1869, S. 4), in Soest (Progr. 1883, S. 5).

14 Goldgulden, 1530 nur 10 Goldg.;¹⁾ das reiche Wesel wandte 1534 40, 1535 50 Goldg. auf,²⁾ doch hatte der Rektor davon sicherlich mehrere Untermeister zu besolden. Wie hoch die Einkünfte des Essener Rektors waren, darüber fehlt es für diese Zeit an Nachweisen. Wahrscheinlich bestanden sie immer noch zum Teil aus den dem Scholaster zustehenden Naturallieferungen, die dieser schon im Mittelalter dem Rektor substitutus zu überweisen hatte.³⁾ Ein anderer Teil wurde aus der Kirchenfabrik, dem sog. „Werk“, bestritten.⁴⁾ Im übrigen waren der Rektor und seine Kollegen auf das Schulgeld angewiesen, über dessen Höhe wir für diese Zeit keine Angaben besitzen. In einem einzelnen Falle fanden wir die Stadt mit einer Mietsentschädigung von 5 Gulden an der Besoldung des Rektors beteiligt;⁵⁾ einen regelmässigen Beitrag hatte sie auf Grund einer Stiftung zu leisten. Der Rektor war nämlich verpflichtet, an bestimmten Tagen, wahrscheinlich an allen Sonn- und Festtagen, mit seinen Schülern in der Münsterkirche das Salve Regina, auch „unser leyver frowen loeff“ oder kurzweg „dat frawloff“ genannt, zu singen, und er-

¹⁾ Averdunk, a. a. O., S. 657.

²⁾ Heidemann, Progr. 1853, S. 28 ff.

³⁾ Vgl. ob. S. 12. — Eine dieser Lieferungen, die jedenfalls aus uralter Zeit stammt, findet sich in einem Auszug aus dem Register des Backamts von 1547. Am ersten Donnerstag des März, dem Gedächtnistag der Äbtissin Theophano (1039—54), erhielt ausser anderen Kanoniken auch der Scholaster 6 Weizen- und Roggenbrödchen und 2 Quart Bier, die „in der burg vnder der linden“, (d. h. an der Stelle des jetzigen Kalvarienberges), ausgeteilt wurden. (Schriftstück des Münst. K.-Arch., nach freundl. Mitteilung des Herrn Fr. Arens.)

⁴⁾ Acta et actitata II f. 20. Auf die Frage: „Anne superioribus annis praedecessores rectores scholae certam pecuniarum summam ratione laborum et salarii ex communibus ecclesiae proventibus, vulgariter „auss dem Werck“, receperint?“ antwortet der Dechant Hellinger: „Quia ipse — — aliquando uti magister fabricae summam pecuniarum, de qua interrogatur, ex communibus ecclesiae proventibus persolverit et ex antiquis ita factum esse cognoverit.“ f. 29 bezeugt es der Kanonikus Schmeling insbesondere von Scharpenberg, einem Jacobus N. und Mag. Johannes Dickmannus.

⁵⁾ Vergl. ob. S. 34.

hielt dafür jährlich zu Michaelis von der Stadt 6 Gulden.¹⁾ 1514 tritt diese Ausgabe zum ersten Male in der Stadtrechnung auf, bis 1532 erscheint als Empfänger der Scholaster, 1533–34 der Rektor (Monheim), 1535 noch einmal der Scholaster, von 1538 an wieder der Rektor, bis 1564, nach Einführung der Reformation, der Posten überhaupt aus der Rechnung verschwindet.

Zu den Hauptobliegenheiten des Rektors gehörte nach wie vor die Sorge für den Chorgesang. Aus der Schilderung des Adolphus geht hervor, dass die Einrichtung des Konvikts für die Chorschüler noch bestand, und dass deren Übungen von einem Chormeister geleitet wurden. Die Mitwirkung dieser Schüler, deren Zahl, wie es scheint, noch immer auf 12 beschränkt war, wurde namentlich auch bei den Prozessionen in Anspruch genommen. Diese müssen in Essen ziemlich häufig gewesen sein; die Stadtrechnung von 1519 erwähnt neun, worunter die Frohnleichnamsprozession nicht ist. Am Freitag nach Quasimodogeniti, dem sogenannten Speernägeltag oder Fridach clavorum, und an zwei darauf folgenden Freitagen wurde das Sakrament um die Stadtmauern getragen, die 12 Chorschüler hatten dabei in den vier Stadtthoren zu singen und erhielten dafür vom Stadtrentmeister jeder 1 oder $\frac{1}{2}$ Pfennig.²⁾ An den drei Prozessionen in der Bittwoche

¹⁾ Auch in Bochum bestand eine solche Stiftung v. J. 1475. S. Darpe, Geschichte der Stadt Bochum, Urkbch., Nr. 112 u. 143. —

²⁾ Stadtrechnung v. 1539. „Op frydach na Dnica. Quasimodogeniti dat Hilge sacrament vmb die mueren gedragen, 12 scholeren gesungen In den 4 poirten; Iderem gegeuen $\frac{1}{2}$ d. vnd 2 lochteren dregers Iderem 1 d. Ind vor kersen yn dey lochte 1 d. facit in alle $9\frac{1}{2}$ d.“ Ebenso Freitag nach Cantate und Freitag nach Pfingsten. — In ähnlicher Weise findet sich dieser Posten in allen Stadtrechnungen dieser Zeit; in der von 1521 werden die Schüler bestimmter als die „Choralen“ bezeichnet. — Auch die Münsterkirchenrechnungen (im Kgl. Staatsarchiv in Düsseldorf) enthalten regelmässig Vermerke wie die folgenden: 1546, f. 8. „Den Scholemester mit den Coralen von Salve Maria gemma to singen II albus; f. 9. Item gegeben den Scholemesters mit den jungen von Salve Maria gemma to singen V albus.“ (Freundl. Mitteilung des Herrn Geh. Archivrat Dr. Harless.)

vor Christi Himmelfahrt, nach Bredeney, nach Ehrenzell und dem sog. Hermelesbruch und sicherlich auch an der Frohnleichnamsprozession hatten sich die Schüler gleichfalls zu beteiligen. Am Freitag nach Frohnleichnam, bei der sogenannten „Veir hilligen dracht“, wurde abermals das Sakrament um die Mauern getragen. Im August folgte „unser lieber frauwen dracht“, endlich im September die „Stoppelhilligenprozession“. In älterer Zeit spendete die Stadt an dreien dieser Tage dem Scholaster 2 Quart Weins, den sogenannten „Processienwein“, ¹⁾ später erscheint der „Scholemester“ oder der Rektor ²⁾ als der Empfänger und die Lieferung auf die Stoppelhilligenprozession eingeschränkt, bis auch diese und damit der Processienwein ganz aus den Rechnungen verschwinden. Überhaupt vermindert sich seit 1540 die Zahl der Prozessionen, meist kommen nur noch die drei Freitagsprozessionen nach Ostern, hin und wieder noch die Vierheiligentracht vor. Eine kurze lateinische Aufzeichnung im Stadtarchiv, die vielleicht auf Adolphus zurückgeht, datiert die Abnahme der Prozessionen und überhaupt den Rückgang der Frömmigkeit und das Eindringen der Ketzerei von 1541, wo die Reliquien wegen des bevorstehenden geldrischen Krieges versteckt worden seien. ³⁾

III. Das Gymnasium von 1545—1564.

Die dreissiger und vierziger Jahre des 16. Jahrhunderts sind in Westfalen und am Niederrhein durch eine Reihe von Schulgründungen bezeichnet. Am Anfang steht Minden,

¹⁾ Stadtrechnung von 1508 u. 1519.

²⁾ Stadtrechnungen von 1521—35, die letzte Erwähnung der Stoppelhilligendracht ist 1538.

³⁾ Notandum, quod reliquiae sanctorum in capsulis et imagines et praecipue deaurata imago beatae Virginis cum capite S. Marsi desierunt circumferri ab an. 1541. Tunc enim propter tumultum bellicum, quod instabat Principi Clivensi a Caesare Carolo 5, abscondebantur reliquiae et paulatim omnis devotio coepit tepescere et via sterni adveniienti haeresi.

wo 1530 im säkularisierten Dominikanerkloster eine vierklassige Schule mit vier Lehrern gegründet wurde;¹⁾ es folgt Münster, wo 1533 der Rat im Franziskanerkloster eine lutherische Schule eröffnete, die allerdings durch die Wiedertäuferunruhen ein frühes Ende fand;²⁾ dann Soest mit seiner 1534 gegründeten, aber 1548 infolge des Interims wieder geschlossenen evangelischen Stadtschule;³⁾ Herford 1540 mit seiner unter gemeinsamem Patronat der Äbtissin und der Stadt im Augustinerkloster neu eröffneten Stiftsschule;⁴⁾ Osnabrück mit der 1543 im Franziskanerkloster begründeten, aber ebenfalls durch das Interim 1548 wieder unterdrückten Stadtschule.⁵⁾ In allen diesen Fällen war der Anlass zur Stiftung oder Erneuerung der Schulen die Einführung der Reformation, fast überall wurden die Mittel durch Säkularisation von Klöstern gewonnen. So stand auch die Reorganisation der Weseler Schule, die seit 1540 geplant wurde, aber erst im Mai 1545 zur Ausführung kam, mit dem 1540 erfolgten Übertritte der Stadt zur Reformation in enger Verbindung.⁶⁾ Auch in Essen ging die Anregung zur Erneuerung der Schule im Jahre 1545 vom Rate der Stadt aus. Freilich liegen hier die Verhältnisse anders, als in den soeben genannten Städten, denn die Reformation gelangte hier erst 1563 zur Herrschaft. Indessen sind doch schon in den vorhergehenden Jahrzehnten die Anzeichen der sich vorbereitenden Religionsänderung so deutlich, dass bei der nahen Verbindung, in der Kirche und Schule standen, schon an dieser Stelle ein Eingehen auf die religiösen Bewegungen geboten erscheint.

Schon seit den dreissiger Jahren hatte die neue Lehre in Essen zahlreiche Anhänger.⁷⁾ Der Sieg der Reformation

¹⁾ Wiese, d. höhere Schulwesen in Preussen. 1864. S. 308.

²⁾ Paulsen, Gesch. des gelehrten Unterr. S. 213.

³⁾ Vogeler, Progr. 1883. S. 1.

⁴⁾ Hölscher, Progr. 1872, S. 10 ff.

⁵⁾ Strodtmanns Historie etc., Progr. 1869, S. 5.

⁶⁾ Kleine, Weseler Festschrift, S. 26 ff.

⁷⁾ Vergl. oben S. 30 f.

in Wesel 1540 scheint sie ermutigt zu haben; wenn seit 1541 die Teilnahme an den Prozessionen merklich nachliess, so erkannte man darin mit Recht ein Erkalten der Pietät für die alte Kirche. Endlich, am Severinstage, 8. Januar 1543, kam es zu einem stürmischen Vorgange, der der Reformation wenigstens vorübergehend zum Durchbruch verhalf.¹⁾ Die Gemeinde, die sich einen Prädikanten selbst verschafft hatte, zog vor das Rathaus und verlangte, dass der Rat diesen in die Gertrudiskirche einsetze, um dort das Evangelium wie in Soest und Wesel zu predigen. Als der Rat die Forderung unter Hinweis auf den bevorstehenden Reichstag und den davon zu erwartenden Ausgleich in der Religion ablehnte, schloss man ihn den ganzen Tag über auf der Ratskammer ein, bis er am Abend zugab, dass die Gemeinde den Prädikanten auf Versuch annehme. Nach der Darstellung unserer Quelle erwies sich der Prädikant, der thatsächlich Besitz von der Gertrudiskirche ergriff, als untauglich, und man wandte sich wegen eines Ersatzes nach Bonn, wo damals vom 5. Mai bis 28. Juli Melanchthon sich aufhielt, um dem Kurfürsten Hermann von Wied bei dessen beabsichtigter Reformation zu helfen. Der katholische Gottesdienst muss in Essen damals eine Zeit lang beinahe völlig aufgehört haben, denn es wird betont, dass viele Anhänger der alten Kirche ohne Sakrament, nach dem sie doch grosses Verlangen gehabt, verstorben seien. Die Räte der Äbtissin wandten sich nun an den Schirmherrn des Stifts, den Herzog von Kleve, und dieser gab dem Rate auf, der Gemeinde in ihrem Vorgehen Einhalt zu thun. Der Rat machte auch einen Versuch in dieser Richtung, allein dies erbitterte die Gemüter noch mehr; die Räte der Äbtissin, die man für das Einschreiten der herzoglichen Regierung verantwortlich machte, sowie einige Geistliche fühlten sich schliesslich in Essen nicht mehr sicher und verliessen die Stadt.

¹⁾ Die einzige Quelle für die Kenntniss dieser Ereignisse ist bisher ein kaiserliches Strafmandat v. 18. Dez. 1543, das Herr W. Grevel nach dem Original im Wetzlarer Staatsarchiv im 12. Hefte der Essener „Beiträge“ veröffentlicht hat.

Jetzt wurde nicht allein gegen die Flüchtigen, sondern auch gegen andere Diener der Äbtissin, die zufällig in Geschäften abwesend waren, eine Sperre verhängt, so dass sowohl der Gottesdienst, als die fürstliche Regierung eine empfindliche Störung erlitt. Endlich wandte sich die Äbtissin klagend an das Reichskammergericht in Speier und erlangte hier ein kaiserliches Strafmandat, das unter dem 18. Dezember 1543 den Bürgermeistern, dem Rate und der Gemeinde von Essen anbefahl, die angefangenen Neuerungen in Religions- und Glaubenssachen abzustellen, für die begangenen Frevel und Gewaltthaten Entschädigung zu leisten, die Pfarrer, Statthalter, Richter und andere Beamte der Äbtissin ungehindert in die Stadt und wieder hinaus zu lassen und der Äbtissin, als der gesetzlichen Obrigkeit, Gehorsam zu leisten.

Im ganzen Verlauf dieser Angelegenheit sehen wir den Rat in widerstrebender Haltung, nur durch das gewaltsame Drängen der Gemeinde vorwärts getrieben. Es wiederholt sich in Essen im kleineren Massstabe dieselbe Erscheinung, die damals in Dortmund und anderen Städten zu Tage tritt.¹⁾ Die städtische Aristokratie fand für ihre jüngeren Söhne eine Versorgung in den Kanonikaten und Vikarien und war also mit ihren Interessen an dem Bestande der alten kirchlichen Ordnungen beteiligt.²⁾ Aber wenn es auch vielleicht innerhalb des Rates an Freunden der Reformation nicht ganz fehlte,³⁾ so mochte doch selbst diesen teils der demokratische und stürmische Charakter, den die Bewegung hier angenommen hatte, teils auch die Entschiedenheit und Strenge, mit der der Kaiser der neuen

¹⁾ Vgl. Döring, Progr. 1874. S. 31.

²⁾ Wenigstens finden sich häufig dieselben Namen im Rat und im Kanonichenkapitel, wie Borchartz, Büderich, Gryp, Kröse, Schmeling, Scholle, Schwan, von Sevenar, von Steinhaus u. a.

³⁾ Einen Hinweis darauf könnte man in einem Vermerk der Stadtrechnung von 1544 finden: Ptunc. Ick myt Jan Asbeeck . . . gerekendt, . . . yck hem van wegen der Stat to betalen, so 1 Schoilmeister van Wittenberch, do der tit hir wesende, myt hem vertert, Nementlik 1 sch. 8 d.

Lehre jetzt entgegentrat, und die Macht, die er zu ihrer Unterdrückung aufbot, wenigstens für den Augenblick ein Weiterschreiten auf der betretenen Bahn höchst bedenklich erscheinen lassen. Hatte doch noch soeben der mächtige Herzog Wilhelm von Kleve am 7. September 1543 im Vertrage zu Venloo sich dem Kaiser unterwerfen, seine Ansprüche auf Geldern aufgeben und die Abstellung der kirchlichen Neuerungen in seinen Gebieten versprechen müssen. Die Ereignisse der folgenden Jahre, der Friede des Kaisers mit Frankreich, die Berufung des Konzils nach Trient, das Einschreiten gegen den alten Kurfürsten Hermann von Köln konnten den Rat einer kleinen Stadt, wie Essen, nur in seiner vorsichtigen Haltung in der Religionsfrage bestärken.

So erscheint denn die Essener Schulgründung in engerem Zusammenhang, als mit den oben aufgezählten, mit zwei Anstalten, die damals soeben unter dem Einfluss derselben Zeitumstände in der Nachbarschaft begründet waren, dem Dortmunder und dem Düsseldorfer Gymnasium. Der Patron der ersteren, am 25. August 1543 eröffneten Anstalt, der Rat der Stadt Dortmund, hielt gegen die in der Bürgerschaft sich vielfach regenden Neuerungskelüste mit Entschiedenheit an der katholischen Lehre fest. Auch der erste Rektor, Johann Lambach, hielt sich zunächst zu der alten Kirche, in deren Anschauungen er erwachsen war, vertrat aber innerhalb derselben eine freiere Gesinnung, die er theils in Paris als Schüler des späteren Calvinisten Petrus Ramus, theils in Strassburg und Köln unter dem Einfluss ausgesprochener Anhänger der Reformation, wie Sturm, Bucer, Oldendorp, in sich aufgenommen hatte. Von den unter ihm nach Dortmund berufenen Lehrern bekannten sich nicht wenige später offen zur Reformation, Lambach selbst war dann in Dortmund einer der ersten, die öffentlich das Abendmahl unter beiderlei Gestalt nahmen.¹⁾

¹⁾ Döring, Dortmunder Progr. 1874. S. 40.

Herzog Wilhelm von Kleve, der im Jahre 1545 die zweite der genannten Anstalten, das Düsseldorfer Gymnasium, als eine Bildungsstätte für den Umfang seines ganzen Fürstentums begründete, gehörte vermöge seiner Erziehung durch den Humanisten Konrad von Heresbach der Erasmischen Richtung an, die zwar die Notwendigkeit einschneidender Reformen auf kirchlichem Gebiete anerkannte, jedoch vor dem offenen Bruch mit der Kirche zurückschreckte. Vollends seit dem Vertrage von Venloo durfte der Herzog an dem Bestande des katholischen Kirchenwesens in seinem Lande nicht rütteln, und so galt denn auch das Düsseldorfer Gymnasium als eine katholische Lehranstalt. Es konnte als solche angesehen werden, obschon an ihm der Religionsunterricht nach den Lehrbüchern des Erasmus und später nach dem noch mehr der Reformation zuneigenden Katechismus Monheims, des ersten Rektors, erteilt wurde; denn die Grenzen für das, was innerhalb der Kirche als zulässig gelten konnte, waren ins Schwanken geraten, und erst mit dem steigenden Einfluss der Jesuiten begannen die Angriffe gegen Monheim und die von ihm geleitete Schule.¹⁾

Beide Gymnasien, denen sich als drittes von gleichem Umfange das 1545 in Wesel eröffnete anschloss, besaßen 6–7 Klassen und konnten mit ausgezeichneten Lehrkräften hochgesteckte wissenschaftliche Ziele verfolgen. Unzweifelhaft zogen sie bald zahlreiche Schüler aus der näheren und weiteren Umgegend an sich. Sollte die ehrwürdige Essener Stiftsschule nicht ganz in den Hintergrund gedrängt werden, so mussten ausserordentliche Anstrengungen zu ihrer Hebung gemacht werden.

Die damals regierende Äbtissin Sibylla, Gräfin von Montfort und Rothenfels, scheint nicht ohne Sinn für Kunst und Wissenschaft gewesen zu sein, wenigstens meldet der sonst ziemlich lakonische Äbtissinnenkatalog, unter ihrer Regierung seien 1542 die Bibliothek der Kanoniken „ver-

¹⁾ Vgl. Krafft, die gelehrte Schule zu Düsseldorf. Progr. der Düss. Realschule, 1853.

ordnet“ und 1543 die grosse Orgel aufgestellt worden.¹⁾ Der Bruder der Äbtissin, Graf Hans von Montfort, bekleidete selbst die Stellung des Stiftsscholasters.²⁾

Indessen die Finanzen des Stiftes waren in der traurigsten Verfassung. Der Äbtissinnenstreit am Ende des 15. Jahrhunderts hatte durch Kriegsschäden und Prozesskosten, sowie durch die Entschädigung der unterliegenden Partei ungeheure Summen verschlungen. Den Beistand des Herzogs von Kleve hatte die Äbtissin durch Zusicherung eines jährlichen Schutzgeldes von 900 Gulden erkaufen müssen. Das herrliche Stift war in dem Grade verwüstet und herabgekommen, dass beim Tode der Margarete von Beichlingen 1534 keine der Stiftsdamen die Äbtissinnenwürde übernehmen wollte; endlich hatte Sibylla von Montfort, obschon eine der jüngsten, auf Bitten der übrigen sich zur Annahme der Wahl bereit erklärt.³⁾

So kam es, dass der Anstoss zu der Erneuerung der Schule nicht von der Äbtissin, sondern vom Rate der Stadt ausging. Bei der Blüte oder dem Verfall der Schule war die Bürgerschaft nicht allein in idealem Sinne, sondern, da besonders auch auf das Zuströmen auswärtiger Schüler gerechnet wurde, mit ihren materiellen Interessen beteiligt. — Schon in früheren Fällen hatten sich die städtischen Behörden um die Gewinnung tüchtiger Rektoren für die Stiftsschule bemüht; jetzt erbot sich die Stadt zu einem erheblichen Geldbeitrag. An genaueren Nachrichten darüber fehlt es, doch scheint die Stadt mehr als die Hälfte der Kosten übernommen zu haben. Dafür gestand die Äbtissin dem Rate — natürlich nur für die Dauer dieser Beihilfe — einen Anteil am Patronate zu. Sie überliess ihm die Auswahl des Rektors und der Lehrer und behielt sich nur deren Bestätigung vor.⁴⁾ So erklärt es sich,

¹⁾ Essener „Beiträge“ V, S. 18.

²⁾ Ztsch. des Berg. Gesch.-Ver. XI, 201.

³⁾ S. Bruchstücke zur Gesch. d. Stiftes Essen, Tross, Westphalia III, 227 f. — Vgl. auch Schröder, zur Gesch. Meinas von Oberstein, Essener Beitr. XV.

⁴⁾ S. d. angehängte Urk. Nr. 2.

dass man in späterer Zeit das Gymnasium von 1545 als eine städtische Schule ansah. Diese Anschauung spricht sich z. B. auch in dem folgenden Berichte Zopfs aus: ¹⁾ „Da aber zu der Zeit die Studia, mithin auch die Schulen, sonderlich zu Düsseldorf, Dortmund und Soest, wieder in Flor kamen, so fing man auch in Essen an, auf eine Verbesserung des Schulwesens zu gedenken. Wannenhero der Magistrat, mit Genehmigung der damaligen Äbtissin, Frauen Sibylla, Gräfin von Montfort, wie auch der Herren Canonicorum, sich alles Ernstes angelegen seyn lassen, die Stadtschule mit tüchtigen Präceptoren zu besetzen.“

Von vornherein war eine erhebliche Erweiterung der bisher bestehenden Anstalt ins Auge gefasst. Dazu aber bedurfte es vor allem eines ausreichenden Schulhauses; das alte Gebäude umfasste ja im ganzen nur drei Räume. Wir bemerkten oben, dass zwischen 1530—80 ein Neubau oder Umbau stattgefunden haben müsse. Da die Schule 1546 mit Dachpfannen gedeckt wurde, ²⁾ so wird man den Bau mit einiger Wahrscheinlichkeit in das Jahr 1545 verlegen können, wenn auch eine direkte Nachricht darüber nicht vorliegt. ³⁾

¹⁾ S. 16 f. des Manuskripts.

²⁾ Rechnung der Münsterkirche von 1546 (Kgl. Staatsarch., Düsseldorf): Item min g. ff. abdissa hefft VIII gulden und ein guith Herr (wohl ein Kanonikus) II gulden to baten die schole mit pannen tho decken gegeben, vnd my forde beualen dat ander gelt to die pannen uth den wercke to betalen, dat sich belopt XVI g. corrent. — Item gegeuen IIII sch. II albus vur latten vnd II tymmerlude, die de latten up de schole nagelden, 1½ gulden corrent II sch. und vur II c. latten negell IIII sch. faciunt tsame II g. corrent VI sch. II albus.

³⁾ Tophoff (Progr. 1862, S. 1) will zwar in einem Äbtissinnenkatalog die Nachricht gefunden haben, „Sibylla von Montfort habe mit Consens des Kapitels und des Magistrats 1545 das Gymnasium zu Essen erbaut;“ jedoch findet sich dieses letztere Wort, worauf alles ankommt, weder in den von Seemann (Beiträge, Heft V.) benutzten, noch in den mir sonst bekannten Katalogen. Der Katalog bei Stangefol, Annales Circuli Westphalici, Colon. 1656 II, 154 enthält die Worte: Sybilla a Monfort, quae cum Consensu Capituli et Magistratus anno 1545 egregium Gymnasium Assendiae erexit. Aus diesen Worten folgt aber nichts über einen damals erfolgten Neubau des Schulhauses.

Im Herbst 1545 konnte die Schule mit einem Rektor und vier Lehrern eröffnet werden. Am 22. Oktober erschienen der Bürgermeister Arndt Smelinck mit zwei Ratsverwandten Tilman Scholle und Friedrich Swaen vor der Äbtissin, um ihr, „als dem Herrn der Schule“, den angenommenen Rektor und ausserdem vier „gelehrte Gesellen“ zu präsentieren. Die Äbtissin bestätigte sie und liess darüber in Gegenwart des Pfarrers von S. Gertrud, Johann Steinhus, und des Richters Johann Pege durch ihren Bruder, den Kanonikus Hans von Montfort, ein Protokoll aufnehmen, das uns zufällig erhalten ist.¹⁾ — Der neue Rektor war Bonifacius Helphricht aus Erfurt, bisher Konrektor an der Monheimschen Schule in Düsseldorf, von wo er den Magister Jakob Smalenburg, auch Memhusius genannt, mitbrachte, der dort Lektor der sechsten Klasse gewesen war.²⁾ Der bisherige Rektor der Stiftsschule, Wilhelm Vechelanus, blieb als Lehrer in Essen; ob er unter den vier „gelehrten Gesellen“, die der Äbtissin präsentiert wurden, mitbegriffen ist, wird nicht klar.

Indess hierbei wollte man nicht stehen bleiben. Man plante nichts Geringeres, als ein Gymnasium von dem Range der Anstalten in Dortmund, Düsseldorf und Wesel. Konnten zunächst nur fünf Klassen eröffnet werden, so mochte man sich damit trösten, dass auch in Düsseldorf nicht gleich alle Lehrstellen hatten besetzt werden können.³⁾

Während des Winters bemühte sich der Rat um Vervollständigung des Lehrkörpers und entsandte, wie dies auch an anderen Orten geschehen war,⁴⁾ Boten mit

¹⁾ Im Kgl. Staatsarch. in Düsseldorf; veröffentlicht v. F. Gerss in der Ztschr. d. Berg. Gesch.-Ver. XI, 201. — S. Urk. Nr. 2.

²⁾ Gabriel Mattenclot, Lacombl. Arch. V 227.

³⁾ Mattenclot a. a. O.: „*tertia et quarta classium praeceptores desiderabantur primo semestri*“; im zweiten Semester scheint ausser der Tertia auch das Konrektorat unbesetzt geblieben zu sein.

⁴⁾ Z. B. in Soest und Wesel, wohl auch in Dortmund, später in Duisburg. Vgl. Vogeler, Soester Progr. 1883, S. 6 u. 8; Kleine. Weseler Festschr. S. 29; Döring, Dortmunder Progr. 1872, S. 38; Averdunk, Gesch. der Stadt Duisburg S. 667. Über Osnabrück vgl. unten.

einer auf die Neubegründung der Schule bezüglichen gedruckten Bekanntmachung in die Nachbarschaft, um mehr auswärtige Schüler herbeizuziehen. Das Blatt, ein sehr sauberer Druck mit einer hübschen Initiale, ist noch in zwei Exemplaren erhalten,¹⁾ während das darin erwähnte wohl gleichfalls gedruckte lateinische Lektionsverzeichnis leider nicht erhalten ist. Neben dem Rektor, den man als einen „wohlberühmten, gelehrten, ehrbaren und frommen Mann“ bezeichnet, erwähnt das Plakat „sieben andere, nicht minder Kunst und Ehrbarkeit, die auch hiebevorder andere Schulen selbst regiert haben“ und die von nächsten Ostern an „profitieren“, d. h. ihre Lehrthätigkeit ausüben sollen. Damit würde man das als Vorbild vorschwebende Dortmunder Gymnasium, wenigstens im Punkte der Lehrerzahl nicht allein erreicht, sondern sogar übertroffen haben, denn hier gab es neben dem Rektor nur sechs wissenschaftliche Lehrer.²⁾ In der That haben hier in Essen wohl nie mehr als fünf ausser dem Rektor gewirkt. Diese Zahl wenigstens ergibt sich aus dem Zopfschen Bericht über die Eröffnung der Anstalt. Zopf nennt nach dem Rektor Bonifacius Helphricht, Johannes Aeonius als Konrektor, Gottfried im Häve, Jakob Memhusius, Wilhelm Vechellanus und Hubertus Brinkauer als Lektoren der vierten, fünften, sechsten und siebenten Klasse. Auch in diesem Umfange aber entsprach die Anstalt den Anforderungen, die man damals an eine grosse Gelehrtschule stellte. Der Rektor war zugleich Klassenlehrer der Sekunda, die nach damaliger Sitte die oberste Klasse ausmachte; an die Septima schloss sich noch eine Elementar-

¹⁾ Das Schriftstück ist datiert vom 28. Januar 1546. Ein Exemplar, mit der Widmungsunterschrift „MEyner gnedige Fürstinne“ versehen und also wohl einst der Äbtissin persönlich überreicht, befindet sich im Kgl. Staatsarchiv zu Düsseldorf; ein anderes im 107. Bande von Kindlingers Manuskripten, S. 483. Nach dem letzteren ist wohl der nicht ganz genaue Abdruck in der Westphalia von Tross, 1825, S. 95 hergestellt. Siehe unten Urk. Nr. 3.

²⁾ Döring, Progr. 1873, S. 17.

klasse, die Oktava an, deren Schüler auch den Namen Nullani führten.¹⁾

Über einige der von Zopf aufgezählten Lehrer lässt sich aus anderen Quellen Aufschluss gewinnen. Der Rektor Mag. Bonifacius Helphricht wurde nicht, wie Zopf irrtümlich angiebt, aus Erfurt berufen, sondern dies war sein Geburtsort. Er hatte in Marburg studiert, wo er am 6. März 1536 immatrikuliert wurde.²⁾ 1545 wurde er als Konrektor an das Düsseldorfer Gymnasium berufen, blieb aber nur ein halbes Jahr in dieser Stellung.³⁾ Im Herbst finden wir ihn in Essen, doch hat er das Rektorat schwerlich länger als ein Jahr verwaltet. Zopf nennt ihn einen Mann, „dem es zwar an Gelehrsamkeit nicht fehlte, der aber sonst im Kopfe nicht richtig beschaffen war“, und macht ihn in erster Linie für den raschen Verfall der Schule verantwortlich. Helphricht wandte sich später von hier nach Dortmund, wo er mit dem Lektorat der fünften Klasse vorlieb nehmen musste.⁴⁾

In dem Konrektor Mag. Johannes Aeonius, oder wie er sich auf einer erhaltenen Quittung⁵⁾ mit seinem deutschen Namen nennt, Johann van Ewich, Horstanus, haben wir höchst wahrscheinlich eine später berühmt gewordene Persönlichkeit, den aufgeklärten und menschenfreundlichen Arzt Johann Ewich, zu erkennen. Er war 1524 oder 25

¹⁾ Über den ganzen Typus höherer Lehranstalten, zu dem auch die Essener Schule gehört, hat eingehend Döring im Dortm. Progr. v. 1873 gehandelt.

²⁾ Catal. studiosorum scholae Marpurgensis ed. J. Caesar: 1536. Bonifacius Helphricht Erphordianus 6. Martii.

³⁾ Mattenclot a. a. O. April 1545 Conrektor Bonifacius Erphordianus Sequenti semestri suscepit Hermannus Kersenbroich Conrektoratum.

⁴⁾ Döring, Progr. 1872, S. 10. Nach einigen Dortmunder Quellen blieb er in diesem Amte bis zu seinem Tode 1571, doch findet sich schon 1564 ein anderer Lektor der fünften Klasse. Döring, Progr. 1873, S. 30; 1875, S. 5.

⁵⁾ Im städt. Archiv.

zu Hörstgen in der Herrschaft Milendonk geboren ¹⁾ und hatte seit 1543 in Köln studiert, ²⁾ war also, wenn er wirklich mit dem Essener Johannes Aeonius eine und dieselbe Person ist, noch blutjung, als er hier Konrektor und bald, wie wir sehen werden, Rektor einer grossen Anstalt wurde. ³⁾ Zu Ostern 1547 verliess er Essen. Er durchwanderte in den folgenden Jahren Deutschland, Frankreich und Italien; ⁴⁾ Im Jahre 1557 kam er als Doktor der Medizin aus Padua zurück. ⁵⁾ Damals stand er in Beziehungen zu Melanchthon und dem Schweizer Bullinger. In Duisburg, wo er sich dann niederliess, beförderte er als Calvinist die hier im Durchbruch begriffene Reformation ⁶⁾ und erlebte 1559 die Errichtung des Gymnasiums. ⁷⁾ Endlich fand er eine bleibendere Stätte in Bremen, wurde hier 1562 Stadtphysikus und 1584 erster Professor der Medizin an dem neuen akademischen Gymnasium, zu dessen Begründern und Hauptförderern er gehörte. ⁸⁾ Von der Vielseitigkeit seines Wissens giebt es einen Begriff, wenn wir hören, dass er Magister der Philosophie, Baccalaureus beider Rechte und Doktor der Medizin war und überdies noch als theologischer Schriftsteller auftrat. ⁹⁾ Bekannt ist, dass er zu den verständigen Ärzten gehörte, die schon während des 16.

¹⁾ Teschemacher, Kirchenannalen (Abschrift im Besitz des Berg. Gesch.-Vereins), S. 334. In einer handschriftl. Bemerkung dazu verweist Herr Past. Krafft auf Iken, Oratio de illustri schola Bremensium, 1741, p. 3.

²⁾ Matr. der Kölner Univ. 1543, 29. April: Joës. Ewyck Geldriensis, iuravit ad artes et solvit. (Bemerkung des Past. Krafft a. a. O.)

³⁾ Auch Monheim wurde, wie oben erwähnt, mit 23 Jahren zum Rektor der Stiftsschule berufen.

⁴⁾ Teschemacher, Kirchenannalen a. a. O.

⁵⁾ Brief Bullingers an Melanchthon, 27. Okt. 1557, angeführt von Krafft a. a. O.

⁶⁾ Hassel, Ztsch. d. B. G.-V. I, 176.

⁷⁾ Krafft, Ztsch. d. B. G.-V. IX, 171.

⁸⁾ Rotermund, Lexikon aller Gelehrten, die in Bremen gelebt haben, I. 1818. S. 123.

⁹⁾ Teschemacher a. a. O. Rotermund erwähnt eine Schrift von ihm über die Kindertaufe.

Jahrhunderts den Hexenwahn bekämpften; er wandte sich vor allem gegen die so häufig angewandte Wasserprobe der Hexen.¹⁾ 1588, am 7. Februar, starb er in Bremen im Alter von 63 Jahren.²⁾

Über Gottfried im Häve oder Meister Godard, wie er in einem Schriftstück vom Ende des Jahres 1546 genannt wird, ist sonst nichts überliefert. Dagegen ist der Lektor der fünften Klasse, Jakob Memhusius, auch sonst bekannt. Wie schon erwähnt, nannte er sich auch Smalenburg und hatte bei der Eröffnung des Düsseldorfer Gymnasiums dort das Lektorat der sechsten Klasse inne. Er ging dann mit Helphricht nach Essen,³⁾ wo er aber wohl kaum länger als drei Jahre blieb. 1555, wo er uns wieder begegnet, heisst er M. Jacobus Memhusius Belstanus und hält sich bei dem Collegium donationis in Löwen auf.⁴⁾

Über die Persönlichkeit und den weiteren Verbleib des Hubert Brinkauer endlich, des Lektors der siebenten Klasse, giebt Hamelmann einige Auskunft. Dieselbe lautet wenig günstig, freilich ist dabei wohl die Abneigung des lutherischen Schriftstellers gegen den Papisten in Rechnung zu bringen. Danach war Brinkauer oder Brincanerus, wie Hamelmann ihn nennt, in Kaiserswerth geboren; er war ein Mann von stattlicher Figur, besass aber nur eine fragwürdige wissenschaftliche Bildung.⁵⁾ Als in Osnabrück infolge des Interims die evangelische Ratsschule geschlossen werden musste, berief man 1549 — wohl nicht aus Köln, wie Hamelmann sagt, sondern aus Essen — Brinkauer

¹⁾ S. Curtze, Gesch. des Gymn. zu Corbach, Beitr. z. Gesch. v. Waldeck u. Pyrmont, III, 41, und Rotermund a. a. O.

²⁾ Rotermund, a. a. O.

³⁾ Gabriel Mattenclot, Lac. Arch. V, 227: April 1545 in Düsseldorf . . „Sextariorum Jacobus Smalenburg . . Circa Michaelis eodem anno praefecit rector Gabrielem Gesecanum, discedente Jacobo Essindiam, sextae classi.“

⁴⁾ Vgl. unten.

⁵⁾ Hamelmann p. 1164. Homo magnae staturae, sed qualis-cumque eruditionis.

zum Rektor der wieder eröffneten Domschule.¹⁾ Der von ihm verfasste und in verschiedenen Städten Westfalens bekannt gemachte Elenchus, zugleich ein Lektionsverzeichnis und ein Programm der beginnenden Wirksamkeit des Rektors, enthielt allerhand Angriffe gegen die Lutheraner, zugleich aber auch eine Reihe grammatischer Schnitzer, die dem entlassenen lutherischen Rektor den willkommenen Anlass zu einer Spottschrift boten und die Domherren veranlassten, dem Brinkauer einen zweiten Rektor in der Person des gelehrten, aber leichtsinnigen Bernhard Lingius an die Seite zu setzen. Allein auch mit vereinten Kräften vermochten die beiden Männer nicht, die Schule zur Blüte zu bringen. Sie wurden wohl noch im selben Jahre wieder entlassen; Brinkauer kehrte in seine Heimat zurück, Lingius wurde, nachdem er eine Weile in Osnabrück privatisiert hatte, 1550 als Konrektor nach Münster berufen.²⁾

Immerhin umfasste das Lehrerkollegium eine Anzahl von talentvollen und gelehrten Männern. Dennoch muss unmittelbar nach der von so grossen Hoffnungen begleiteten Eröffnung der Anstalt auch schon ihr Verfall begonnen haben, der in wenigen Jahren sich bis zur völligen Auflösung steigerte. Zopf sieht den Grund dafür hauptsächlich in dem Missgriff, den man in der Wahl des Rektors begangen hatte. Er sagt: „Wie aber die Krankheit am gefährlichsten ist, welche von dem Haupte ihren Ursprung nimmt, also nachdem der Rektor Bonifacius in einen rechten Malefacium sich verwandelte und aus Liebe zur Völlerei sein Amt sehr übel verwaltete, so fingen allmählich auch die übrigen Collegae an, schläfrig zu werden, woher in kurzer Zeit das ganze Systema dieser Schulanstalt wieder zerfiel.“ Noch im Verlaufe des Jahres 1546 musste

¹⁾ Hamelmann p. 221. (1564.) *Scriptis quoque ante annos XV et publicavit per urbem et in diversis in Westfalia locis elenchum librorum praelegendorum, atque simul rationem instituti reddidit Hubertus Brincanerus Kaiserswertanus, anno 1549, quando ibidem gubernationem scholae susciperet, sed salse est tunc derisus ab aliis doctis.*

²⁾ Hamelmann p. 1165.

Helphricht sein Amt niederlegen; wir sahen schon, dass er eine Anstellung als Lehrer in Dortmund fand. Die Leitung der Schule übernahm nun der junge Konrektor Johann Ewich, der sie aber gleichfalls nur kurze Zeit, bis Ostern 1547, führte.¹⁾ In raschem Wechsel ging das Rektorat darauf durch die Hände sämtlicher folgenden Lehrer, bis es endlich bei Brinkauer angelangt war, der dann 1549 Essen mit Osnabrück vertauschte.²⁾

Nicht bei allen diesen Männern kann die Ursache ihres schnellen Abganges in ihrer Untüchtigkeit oder Lässigkeit gesucht werden. In rühmlicher Weise wird noch später der Amtsführung des Jacob Memhusius³⁾ gedacht; der Rat bezeugt ihm ausdrücklich, er habe das „Gymnasiarchat dermassen bedient, dass er von männiglich gutes Lob erlangt habe.“⁴⁾ Es müssen somit noch andere Ursachen aufgesucht werden, um den schnellen und tiefen Verfall zu erklären, und man wird wohl nicht fehlgehen, wenn man diese auf finanziellem Gebiete sucht. Zunächst war für das Bedürfnis der rheinisch-westfälischen Landschaft durch die grossen Gymnasien von Münster, Emmerich, Dortmund, Düsseldorf und Wesel nach damaligen Begriffen ausreichend gesorgt. Neben diesen konnte wohl noch eine Anzahl von Schulen mittleren Umfangs, aber

¹⁾ Die oben erwähnte Quittung, aus der hervorgeht, dass Ewich damals Essen verliess, lautet: „Bekund ouermitz myne eigener Hantschrift, das ich vann dem Ersamenn Burgemeister vnd raidt vann Essenn byn betzalt, des ich mir hochlich bedancke vnd der halffenn altzit erbied mynes leues Dinsts, In watt sachenn die E. R. miner off eyn andertzit behufflich wer, dar ich den E. R. in kond dinstlich wesenn u. s. w. Ao. 47, Pridie Pasch.

M. Johann van Ewich, Horstanus.

²⁾ Zopf, Mskr. S. 18. „Bonifacius musste fort, und ihm folgten im Rektorat Aeonius, Memhusius, Vechellanus und Brinckauer, seine vorher gewesene Collegen.“

³⁾ Dieselbe fällt in das Jahr 1548, wie eine Notiz aus der Stadtrechnung dieses Jahres (im Herbst) erkennen lässt: „Dem recktoer meister Jacop gegeben, als hey dat spel spelde van lasserus, 2 Gl.“

⁴⁾ Schreiben des Rates an Memhusius vom Juli 1555. Das Konzept befindet sich im städt. Arch.

kaum noch eine grosse Lehranstalt, wie die in Essen errichtete, bestehen. Vermochte doch auch das mit viel reicheren Mitteln und bedeutenderen Lehrkräften ausgestattete Duisburger Gymnasium von 1559 sich nur $3\frac{1}{2}$ Jahr lang zu halten. Einen ungefähren Begriff von der Frequenz der Essener Schule kann man sich nach einer zufällig erhalten gebliebenen Schulgeldliste der fünften Klasse aus der Zeit des ersten Rektors machen.¹⁾ Danach hatte die Quinta damals 18 Schüler, was bei gleicher Stärke der übrigen Klassen für die ganze Anstalt nicht viel mehr als 100 ergeben würde. In Dortmund hatte dagegen z. B. die Quarta in der Zeit von 1559 bis 64 nie weniger als 49, einmal 77 Schüler, 1576—78 stets über 100.²⁾ Je geringer die Einnahmen der Lehrer aus dem Schulgelde waren, umso regelmässiger hätten, um die Schule glücklich durch die erste kritische Periode hindurchzuführen, die von der Äbtissin und der Stadt bewilligten Beisteuern bezahlt werden müssen. Allein das Gegenteil scheint der Fall gewesen zu sein. In den Rechnungen der Kirchenfabrik von 1545 und 46 findet sich ein Posten von 36 Gulden für den Unterhalt der Schulmeister; allein schon 1547 scheint die Zahlung eingestellt worden zu sein, die Rechnung dieses Jahres enthält überhaupt keinen Vermerk dieser Art.³⁾ — Über die Leistungen der Stadt ist für 1545—46 aus den Stadtrechnungen nichts zu entnehmen, da diese Jahrgänge

¹⁾ Vgl. Urk. Nr. 4.

²⁾ Döring, Progr. 1875, S. 5.

³⁾ Herr Geh. Rat Dr. Harless war so gütig, die im Düsseldorfer Staatsarchiv befindlichen Kirchenrechnungen dieser Zeit für mich durchsehen zu lassen. Von 1537—65 findet sich nur in den Jahren 1545 u. 46 der erwähnte Posten. Er lautet für 1545: (fol. 14.) Item heb uth beuehell myner g. ff. von wegen dess wirdigen capittell vnser gnedigen Juffern gegeben und gehondtreket tot behoiff der Scholen ind Scholemester dertich gelresche rider; faciunt XXXVI gulden corrent II sch. — 1546 (fol. 10.) Item gegeben den Scholemestern uth beuehel myner g. ff. und Capittels Jufferen XVIII Daler, faciunt XXXVI gulden corrent. (Der Gulden galt damals etwa 3,50 Mark in unserm Gelde; vgl. Averdunk, Gesch. der Stadt Duisburg, S. 505.)

verloren sind. Doch ist auf einem losen Blatt im städtischen Archiv eine Berechnung vom Ende des Jahres 1546 erhalten, aus der hervorgeht, dass die Stadt dem Rektor (Ewich) von 19 Thalern, die sie ihm schuldete, nur 9, dem Konrektor (M. Godart) von 12 Thalern nur $4\frac{1}{2}$ und dem Mag. Jacob Memhusius von 11 Thalern nur 4 bezahlt hatte. Die Gesamtschuld belief sich also auf $24\frac{1}{2}$ Thaler. Um diese Verpflichtung los zu werden, griff im folgenden Jahre der Rat mit Genehmigung der Vierundzwanzig das Stiftungsvermögen an, was übrigens auch anderwärts zu ähnlichen Zwecken geschehen war.¹⁾ Im Dezember 1547 verkaufte die Stadt einen der S. Gertrudis-Bruderschaft angehörigen Rentenbrief von 1 Goldgulden jährlicher Rente für 20 Goldgulden, (etwa = $21\frac{1}{2}$ Thaler).²⁾ Der Erlös wurde verwandt, um den Schulmeistern die ihnen zugesagte Besoldung auszuzahlen. 1548 verzeichnet die Stadtrechnung noch 14 Gulden für die Schulmeister.³⁾

Vermutlich hörten die Leistungen der Stadt vollends auf, als im Jahre 1549 zwischen der Äbtissin und der Stadt über die Aufbringung der Reichssteuer und das Schatzungsrecht ein heftiger Streit ausbrach, in dessen Verlauf die Stadt zum ersten Male mit ihrem Anspruch auf Reichsunmittelbarkeit öffentlich hervortrat.⁴⁾

¹⁾ Vgl. darüber weiter unten. — Für die in Duisburg geplante Universität wollte Herzog Wilhelm von Kleve das Besitztum aller Bruderschaften im Lande einziehen, da deren Gefälle gewöhnlich zu Trinkgelagen vergeudet wurden. Lacomblet Arch. V, 70 f.

²⁾ Urk. im städt. Arch., datiert 1547 op octavas sanctorum Innocentium (28. Dezember.) „Vnd dey Suma, darfur dise vorge-melte Brief verkoft is, Nemlich twyntich goldenguldenn, sind kommenn yn Belohenynge der Scholemeisteren, wilche oen togesacht was.“

³⁾ It. Burgemeistere vnd Rait hadde togesacht denn Scholemeisteren, dat Ich oen van wegen der Stat betalt heb, 14 gl.

⁴⁾ Funcke, Gesch. des Fürstentums und der Stadt Essen, Elberf. 1851, S. 85 f.; Grevel, Essener Beitr. XV, 62, mit Berufung auf Akten des Kgl. Staatsarch. in Wetzlar.

Aber noch ehe der Streit ausgetragen wurde, starb Sibylla von Montfort am 10. März 1551.¹⁾ Die neue Äbtissin, die am 29. März erwählte Katharina von Teklenburg, war friedfertigen Sinnes²⁾ und beschritt zur Beilegung der Irrungen mit der Stadt den Weg gütlicher Verhandlungen, die dann im Jahre 1556 in dem sogenannten Teklenburger Vergleich ihren Abschluss fanden. — Das wieder hergestellte gute Einvernehmen zwischen Fürstin und Stadt kam sofort auch der Schule zu gute, die inzwischen wohl ganz wieder auf dem tiefen Standpunkt von 1540—44 angelangt war. Alles, was wir aus dieser Zeit von ihr erfahren, ist, dass der Rektor, der auf Brinkauer folgte und dessen Amtsführung somit in die Jahre 1549—51 fiel, Hubertus Dombergen hiess.³⁾

Das Zwitterverhältnis, in dem sich die Schule bisher befunden hatte, die Teilung der Rechte und Pflichten zwischen Äbtissin und Stadt, scheint sich als unhaltbar herausgestellt zu haben. So entschloss sich die Äbtissin jetzt gegen die Zusicherung, dass der katholische Charakter der Anstalt unangetastet bleiben solle, und unter Wahrung eines gewissen Oberaufsichtsrechtes für den Scholaster das Patronat der Schule für eine beschränkte Zeitdauer — 10 Jahre — förmlich an die Stadt abzutreten.

Der Vertrag, der zunächst nur zwischen dem Scholaster und der Stadt abgeschlossen wurde, ist im Konzept im städtischen Archiv erhalten. Das Schriftstück ist nicht datiert, jedoch auf der Rückseite von einer Hand des 16. Jahrhunderts bezeichnet: *concernens dey schole, 51 ad 10 annos.*¹⁾ Der Scholaster, Kanonikus Rutger Hiltrop, erklärt

¹⁾ Äbtissinnen-Katalog, her. v. Seemann, Beitr. V, 18.

²⁾ Auf den friedlichen Charakter ihres Regiments weist auch wiederholt die Inschrift ihres Grabdenkmals in der Münsterkirche; vgl. Clemen, Kunstdenkm. v. Essen, S. 42.

³⁾ Zopf, Mskr. S. 18.

¹⁾ Acta betr. die Anstellung der Schullehrer 1551—68, f. 7. Die Überschrift lautet: „Vff nueliche vurgewannte eyyss Erbarenn Raydtz vann Essen begertte, gütlich vnnnd frundtlich andtwort des Scholasters.“ Der ganze Entwurf scheint, wie die Unterschrift, von der Hand des Rutger Hiltrop selbst herzurühren.

darin, „um das gemeine Beste zu befördern“, seine bereitwillige Zustimmung, dass der Rat auf seine Kosten einen frommen, unbescholtenen, katholischen, gelehrten Mann zum Rektor annehme, der mit gleich frommen und tüchtigen Mitarbeitern die Leitung der Schule übernehmen soll. Diesen soll der Rat dem Scholaster präsentieren, der ihn mit Genehmigung der Äbtissin und des Kanonikenkapitels auf 10 Jahre bestätigen wird. Der Rektor soll sich dem Scholaster und dem Rat gegenüber verpflichten, die Schule in eigener Person getreu zu verwalten und keine sektiererischen Bücher, d. h. keine anderen, als zu Düsseldorf, Emmerich, Dortmund und Münster in Gebrauch seien, einzuführen. Ausserdem soll er dafür Sorge tragen, dass der Chorgesang im Münster und in den Kirchspielskirchen zu S. Johann und S. Gertrud, sowie die herkömmlichen Prozessionen ordnungsgemäss gehalten werden. Findet der Scholaster, dass der Rektor oder die Lehrer ihre Amtspflichten versäumen oder durch ihren Lebenswandel Anstoss geben, so soll er den Rat zum Einschreiten veranlassen; (die ursprüngliche Fassung, wonach ein solches Einschreiten auch dem Scholaster selbst zustehen sollte, ist getilgt). Als Beitrag zur Besoldung des Rektors bewilligt der Scholaster alle Einkünfte, die zur Schule und Scholasterei gehören, sowie diejenigen, die aus dem Chorgesang in den Kirchen und dem „Fraweloff“ fliessen (vgl. ob.). Soweit hierdurch und durch das Schulgeld die Kosten nicht gedeckt werden, muss der Rat dafür aufkommen, der auch für die Erhaltung des Schulgebäudes in gutem Zustande, (Brandschaden und dgl. ausgenommen), zu sorgen hat. Nach Ablauf der 10 Jahre behält sich der Scholaster das Recht vor, den Rektor entweder von neuem zu bestätigen oder selbst einen anderen zu ernennen, wie auch der Rat alsdann von allen seinen Verpflichtungen entbunden sein soll.

Die Urkunde, wodurch die Äbtissin diesen Vertrag genehmigte, ist zwar erst von Ostern des folgenden Jahres datiert, ¹⁾ doch liess der Rat schon während des Herbstes

¹⁾ S. unten Urk. Nr. 5.

1551 die nötigen baulichen Reparaturen am Schulhause ausführen und übernahm die Schule zu Michaelis.¹⁾ Jedenfalls traten zu diesem Termin auch die beiden Schulmeister ihr Amt an, die im Juli oder August in der gebräuchlichen Weise durch Erlegung eines Mietgeldes angenommen waren, Meister Anton und Meister Peter.²⁾ Der erstere, der einen etwas höheren Betrag erhält, ist der Rektor, dessen vollen Namen Zopf angiebt, Anton Schimmel aus Hemmerde (bei Unna); der zweite, wohl der Konrektor, scheint der schon mehrfach erwähnte Peter Scharpenberg zu sein. Vor Ostern des folgenden Jahres, 1552, wird bei Gelegenheit einer Schüleraufführung noch Meister Thonis (also Anton) als Rektor genannt;³⁾ im August desselben Jahres schliesst die Stadt mit Scharpenberg einen Vertrag, nach dem er zu Ostern 1553 das Rektorat übernehmen soll.

Peter Scharpenberg, der aus Schwelm gebürtig war,⁴⁾ stand damals bereits in hohem Ansehen als Schulmann. Wie wir uns erinnern, hatte er schon in den 30er Jahren, erst unter Monheims Rektorat als Lehrer der 4. Klasse, dann etwa bis zu Ostern 1539 selbst als Rektor in Essen gewirkt. Von hier ging er damals als Rektor der Kirchspielsschule zu S. Marien nach Dortmund; noch im Jahre 1539 wurde dort unter seinem Rektorat das Schulhaus umgebaut.⁵⁾ 1543 trat er als Lektor der 4. Klasse an das neubegründete Gymnasium über.⁶⁾ Schon im folgenden Jahre fasste ihn der Rat von Wesel als ersten Leiter seines neuen Gymnasiums ins Auge.⁷⁾ Diese Berufung kam je-

¹⁾ Wenigstens lief der Vertrag zu Michaelis 1561 ab; vgl. unt.

²⁾ Stadtrechnung v. 1551. Als de Scholmeister peter Ind mester antonis angenamen warn, meister peter gegeven enen med gl. (Mietgulden) Ind meister Tonis 1 Daller tu mid gelt; fac. 2 gl. 4 sch. 10 d.

³⁾ Stadtrechnung v. 1552. It. vth befelh des Raitz Mest. Thonis dem Scholemester, do hey dat speel had van Susana, 2 gl. 8 d.

⁴⁾ Zopf, Mskr. S. 16.

⁵⁾ Döring, Progr. 1873, S. 23.

⁶⁾ Döring, a. a. O.; vgl. Progr. 1872, S. 8 u. 10.

⁷⁾ Heidemann, Progr. 1859, S. 21.

doch nicht zu stande, Scharpenberg blieb in Dortmund und rückte hier wohl 1546, beim Fortgange des Konrektors Vomelius,¹⁾ in das Lektorat der 3. Klasse auf.²⁾ Hier muss ihn Hamelmann schätzen gelernt haben, der damals die oberste Klasse des Dortmunder Gymnasiums besuchte³⁾ und seiner später in der ehrenvollsten Weise gedenkt. Er nennt seinen Namen an einer schon oben angezogenen Stelle⁴⁾ zwischen Monheim, Fabricius und Lambach. In Essen scheint er sich auch einer angesehenen sozialen Stellung erfreut zu haben, er führte als Gattin die Tochter Hinriks van Aken heim,⁵⁾ der von 1544—82 ununterbrochen und dann noch einmal 1585 das Amt des Bürgermeisters bekleidete.⁶⁾ Später gab Scharpenberg durch sein Auftreten für die Reformation den Anstoss zur Begründung einer lutherischen Stadtschule. Dass er schon früher im stillen ein Anhänger der neuen Lehre sein mochte, kann man aus der geplanten Berufung nach Wesel entnehmen. Aber wie in Dortmund offiziell der Bestand der alten Kirche gewahrt wurde, so musste er sich auch in Essen verpflichten, an dem katholischen Charakter der Schule nichts zu ändern. Der Vertrag ist vom 9. August 1552 datiert und im Konzept im städtischen Archiv vorhanden;⁷⁾ er enthält folgende Bestimmungen: Der Rat nimmt, nachdem ihm die Äbtissin und der Scholaster mit Vollmacht des Kanonichenkapitels die Schule auf 10 Jahre überlassen, den Meister Peter Scharpenberg zum Rektor und Gymnasiarchen an, (diese Bezeichnung kommt hier zum ersten Mal vor.) Scharpenberg verpflichtet sich, die Schule in eigener Person zu bedienen und zu regieren,

¹⁾ Döring, Progr. 1873, S. 21.

²⁾ Auch möglich, aber nicht wahrscheinlich ist, dass damals Betulejus vor ihm eingeschoben wurde, wie Döring will (a. a. O. S. 30.)

³⁾ Döring, a. a. O., S. 28 f.

⁴⁾ Vgl. ob. S. 32, Anm.

⁵⁾ Zopf, Mskr. S. 18.

⁶⁾ Funcke, Gesch. des Fürstentums n. d. Stadt Essen, S. 237.

⁷⁾ S. Urk. Nr. 6.

sowie zwei andere „wohlerfahrene und gelehrte Meister“ auf seine Kosten anzustellen; ausserdem einen guten Kantor zu beschaffen und von den Einkünften des Chors zu unterhalten, der täglich den Chorgesang leiten und im übrigen den Unterricht mit versorgen solle. Scharpenbergs Anstellung läuft auf 10 Jahre, von Ostern 1553 an gerechnet, und zwar soll er die nächsten vier Jahre lang Rektor sein, dann aber, falls der Rat einen anderen Rektor bestellt, das Konrektorat übernehmen. Ausser den zur Schule gehörigen Renten und dem Schulgelde wird ihm, so lange er Rektor ist, ein Gehalt von 35 Thalern nebst einem pachtfreien Garten zugesichert.¹⁾ Gemäss der Vereinbarung mit der Äbtissin und dem Scholaster wird besonders ausbedungen, dass die Lehrer mit den Schülern den Chorgesang und die hergebrachten Prozessionen versorgen sollen, und dass der Rektor keine sektiererischen Bücher, sondern nur solche einführen darf, die in Düsseldorf, Emmerich, Münster und Dortmund in Gebrauch sind.

Darüber, woher die Stadt die Mittel zur Besoldung des Rektors entnahm, fehlen in den Rechnungen die Angaben ebenso, wie ein Vermerk über die Zahlung. Vielleicht hat der Rat schon damals, wie es für die Folgezeit urkundlich feststeht, Stiftungsgelder für die Schule verwandt. Immerhin blieb die Ausstattung derselben dürftig; der Rektor, der von seinem knappen Gehalt noch seine Kollegen zu besolden hatte, musste bald in Verlegenheiten geraten, wie sie sich in einem aus dieser Zeit stammenden Schreiben Scharpenbergs an den Rat aussprechen.²⁾

Anfänglich zwar war die Schule gut gediehen, so dass der Rektor, um alle Schüler dem verschiedenen Grade

¹⁾ Das sog. Rentenbuch der Stadt enthält in einem Verzeichnis der städt. Gärten bei einem Garten, der 1531 von Hinrik Streploff an dessen Tochter und Eidam übergegangen war, die folgende Notiz: „Dissen vurss. garden heft dey Rait gedan Mest. Peter Scharpenberch, so lange als hey rectoir der Scholen to Essen van der Stat wegen is. Stum. ex commissione consulatus.“

²⁾ Das Schreiben fand sich in einem ungeordneten Packet im städt. Archiv. Über seine Datierung vgl. unten.

ihrer Ausbildung entsprechend unterrichten zu können, die vertragsmässig ausgemachte Mindestzahl von drei Lehrern überschreiten und noch mehr Untermeister anstellen musste. Die Anstalt erreichte damals, wie es scheint, wenigstens vorübergehend wieder den Umfang eines sechsklassigen Gymnasiums, wie 1546. — Von Lehrern, die zu dieser Zeit unter Scharpenberg an der Schule unterrichtet haben,¹⁾ werden genannt M. Antonius von Recklinghausen,²⁾ (wohl der Konrektor), M. Hupertus³⁾ und Herr Johann Sudermann.⁴⁾ — Allein die Blüte der Schule war wieder nur von kurzer Dauer. Während der Jahre 1551 und 52 hatte die Pest in Dortmund so gewüthet, dass die grosse Schule geschlossen und nach Schwerte verlegt werden musste.⁵⁾ 1553 kam die Krankheit auch nach Essen⁶⁾ und vertrieb einen grossen Teil der auswärtigen Schüler. „In diesen jammervollen Zeitläuften“, so klagt Scharpenberg, habe er kaum so viel bezahlende Schüler

¹⁾ Im Zeugenverhör v. 1587 giebt der 44jähr. Johann Krösen an, er habe an der Schule gekannt den Rektor M. Peter Scharpenberg, M. Anthonis v. Recklinghausen u. s. w.; sein gleichaltriger Namensvetter hat M. Peter und Anton gekannt, die anderen hat er vergessen.

²⁾ Ein Anton Westrum von Recklinghausen war in den 60er und 70er Jahren in Soest an der Schule thätig und wurde 1582 als Prediger nach Unna berufen. Vogeler, Progr. 1883, S. 9; 1884, S. 5 ff. Heppe, Gesch. d. ev. Gemeinden d. Grafsch. Mark, S. 74, nennt als ersten Stadtprediger in Unna Dr. Anton Westrum. (1582—96.)

³⁾ Vielleicht der frühere Rektor Hubert Dombergen.

⁴⁾ Der Zusatz „Herr“ kennzeichnet ihn als Geistlichen. 1565 kommt ein Johann Sudermann als Kanonikus in Essen vor. Acta et actit. I, f. 26.

⁵⁾ Döring, Progr. 1873, S. 33.

⁶⁾ Von dieser Pest war bisher nichts bekannt. Dass sie in das Jahr 1553 fällt, geht aus einem Kopialbuche von 1539—53 hervor. Auf der letzten Seite desselben befindet sich eine Urkunde der Hospitalsprovisoren aus dem Oktober 1553 über den Verkauf einer jährlichen Kornrente für 40 Thl. Dazu wird die Bemerkung gemacht: „in diser itziger grasserender pestilentz tit“ sei die Summe für die Armen und Kranken aufgewendet, und die Provisoren müssten sich später von den Verwaltern der städtischen Almosenstiftungen entschädigen lassen.

behalten, dass er einige Untermeister besolden könne; das ihm vom Rate ausgeworfene Gehalt müsse er fast ganz für einen einzigen aufwenden, den er nach dem Wunsche des Rates festhalten solle. Wahrscheinlich ist hier der oben erwähnte Meister Anton gemeint, der auch sonst in einer bevorzugten Stellung erscheint.¹⁾ — Da er somit nicht geringen Schaden gelitten und notgedrungen aus dem eigenen Vermögen Zuschuss geleistet habe, so bittet Scharpenberg nun den Rat, ihm zu Hilfe zu kommen und ihm seine Verluste wenigstens einigermaßen zu ersetzen.

Ob er mit seiner Bitte Erfolg gehabt hat, steht dahin. Doch erkannte der Rat die Unzulänglichkeit der bisher aufgewandten Mittel. Um die Schule besser ausstatten zu können, suchte er nun im Jahre 1555 die Zustimmung der Äbtissin zur Einziehung einer Stiftung zu gewinnen. Dieselbe rührte von einem Priester Namens Wilhelm Hagenbeck her, und ihre Erträge, die sich auf 36—37 Goldgulden jährlich beliefen, waren ursprünglich zum Unterhalt zweier Geistlichen bestimmt, die dafür in der Münsterkirche und in der Hospitalskapelle zum Heil. Geist wöchentlich abwechselnd je drei und vier Frühmessen zu lesen hatten. Das Präsentationsrecht zu diesen Vikarien stand dem Rate zu, der noch im Jahre 1541 einen Geistlichen, Johann Burick mit Namen, der Äbtissin zu einer derselben präsentiert hatte. Burick war schon 1548 zu einem Kanonikat in der Lütticher Diözese befördert worden;²⁾ ob seine Stelle anderweitig besetzt wurde, ob überhaupt eine der beiden Vikarien damals frei war, darüber fehlt es an genauen Nachrichten.³⁾ Der Rat wandte sich nun an die Äbtissin,

¹⁾ Stadtrechng. v. 1554 (am Schluss, also zu Anfang 1555): It. In der Stadt huys geschenckt den Schoilmeistern 1 frl. (Viertel) wins, als Mester Anthonis weder komen was.

²⁾ Beide Kollationsurkunden befinden sich im städt. Archiv.

³⁾ Einen Anhaltspunkt giebt vielleicht ein Vermerk in der Stadtrechnung von 1554: It. gegeuen den tugen, dho her Albt. Berchman resignerde, vnd Jasp. Smelings vnd Her Jacob Lambertz. — In den Stadtrechnungen erscheint bis 1553 Berchman als Empfänger von 12 Goldgl. „van der fromissen,“ seit 1554 Lambertz.

die in dieser Beziehung kraft päpstlicher Privilegien zuständige geistliche Obrigkeit war, mit der Bitte, die Einkünfte der Stiftung für die Zukunft zum besten einer „gemeinen bürgerlichen Schule“, zur Besoldung des Rektors und der Schulmeister verwenden zu dürfen. Er machte dabei geltend, dass die Einnahmen der Stadt zur Unterhaltung einer Schule nicht ausreichten, am wenigstens „in diesen geschwinden Zeiten“, wo die Stadt ohnedies mit so hohen Auflagen „zum Behuf kaiserlichen Regiments“ beschwert sei. Für das geistliche Bedürfnis sei ausreichend durch eine zweite Frühmessenstiftung, die des Engelbert Mock, gesorgt, die auch für ewige Zeiten ihrer Bestimmung gemäss verwandt werden solle.¹⁾ Die Güter des Hagenbeckschen Officiums hingegen seien nicht „mortificiert“, d. h. nicht unwiderruflich der toten Hand zugesprochen; derartige geistliche Güter seien auch in Dortmund, Düsseldorf und anderen Städten „zur Unterhaltung bürgerlicher und gemeiner Schulen“ verwandt worden.²⁾

Aus dem ganzen Schriftstücke ist ersichtlich, dass der Rat die Umwandlung der Stiftsschule in eine städtische Anstalt als endgiltig ansah; vermutlich hätte er sich ohne diese Voraussetzung auf das ganze Unternehmen nicht eingelassen.³⁾ Die etwa vorhandenen Bedenken der Äbtissin suchte der Rat durch die erneute Versicherung zu zerstreuen, dass an der Schule nur „gute, katholische Schriften“ eingeführt werden sollten, die von der hl. Kirche und

¹⁾ Die von den Testamentsvollstreckern des Essener Ratmanns Engelbert Mock i. J. 1476 über dessen Stiftungen ausgestellte Urkunde ist erhalten. (Städt. Arch.)

²⁾ Diese Angabe des Rates ist richtig. Für die Unterhaltung des Düsseldorfer Gymnasiums hatte der Herzog nicht weniger als sechs Vikarien eingezogen; Lacombl. Arch. V, S. 69. Der Dortmunder Rat hatte dem Gymnasium die Einkünfte der Kapellen auf dem Osten- und Westen-Thor zugewiesen; Döring, Progr. 1872, S. 36; 1873, S. 16.

³⁾ Der Rat verwandte auch in der Folgezeit die Einkünfte der Hagenbeckschen Stiftung in städtischem Interesse. In der Wahl-Kapitulation von 1598 wurde der neuen Äbtissin zur Pflicht gemacht, die Vikarie zur Erhaltung der Schule zurückzufordern.

dem hl. apostolischen Stuhle approbiert seien“. In der That genehmigte die Äbtissin die ihr vorgetragene Bitte und liess unter dem 31. Mai 1555 darüber eine Urkunde ausstellen, in die auch die Vorstellung des Rates in vollem Umfange aufgenommen wurde. Eine Abschrift der Urkunde ist in der Kindlingerschen Sammlung erhalten.¹⁾

Nachdem so die Schule auf eine festere materielle Grundlage gestellt war, kam der Rat auf einen Plan zurück, den er offenbar schon bei Scharpenbergs Anstellung ins Auge gefasst hatte. An die Spitze der Schule sollte ein Rektor von noch grösserem Rufe als Scharpenberg treten; dieser und, wenn der neue Rektor damit einverstanden war, auch die übrigen Lehrer sollten bleiben, also der Umfang der ganzen Schule wiederum vermehrt werden. Schon zu Anfang des Jahres 1555 sah sich der Rat, ohne die vier Jahre einzuhalten, für die Scharpenberg das Rektorat vertragsmässig zugesichert war, nach einem neuen Rektor um. Zunächst wurden Verhandlungen mit dem Mag. Jacob Memhusius in Löwen angeknüpft,²⁾ der, wie oben erwähnt, 1545 als Lektor der fünften Klasse nach Essen berufen worden war und 1547 oder 48 eine Zeitlang das Rektorat rühmlich geführt hatte. Memhusius bat sich Bedenkzeit aus, gab jedoch gleich von vornherein zu verstehen, dass er das Amt seines Freundes Scharpenberg nicht gegen dessen Willen annehmen werde. Dieses Bedenken suchte ihm der Rat³⁾ mit der Versicherung auszureden, Scharpenberg werde ihm oder einem andern tüchtigen Manne das Rektorat gern abtreten, auch sei zu Ostern 1556 sein Vertrag abgelaufen. Memhusius möge eine Stadt im Umkreise von 4—6 Meilen Weges von Essen bestimmen, wo ein Abgesandter der Stadt mit ihm ver-

¹⁾ S. Urk. Nr. 7.

²⁾ Stadtrechnung v. 1555 (zu Anfang, während der Fastenzeit): It. eynem baden gegeuen, die van Loenen hir was, die Mester Jacob die brieue brachte van der statt wegen; Ime gegeuen 4 sch.

³⁾ In einem Briefe vom Dienstag nach Mar. Magdal. (22. Juli) 1555, dessen Konzept im städt. Archiv vorhanden ist.

handeln könne, wenn er selbst Bedenken trage, nach Essen zu kommen.

Die Angabe über Scharpenbergs Kontrakt war falsch, denn dieser lief von Ostern 1553 auf vier Jahre, also bis 1557. Ob Memhusius dies erfahren hatte, oder was sonst der Grund sein mochte, kurz die Verhandlungen führten nicht zum Ziele; ebenso wenig einigte man sich mit dem Borkener Rektor Johann Dickmann, der gleichfalls schon einmal der Essener Schule vorgestanden hatte¹⁾ und jetzt herüberkam, um sich von neuem um das Rektorat zu bewerben.²⁾ Erst 1557 gelang es dem Rat, einen Rektor in der Person des Mag. Heinrich Birckmann oder, wie er sich als Gelehrter nannte, Betulejus zu gewinnen, der bisher Lektor der 3. Klasse in Dortmund gewesen war und im Rufe hoher Gelehrsamkeit stand. Hamelmann, der ihm als einem Calvinisten nicht gewogen ist, erteilt ihm doch in wissenschaftlicher Hinsicht nachdrückliches Lob;³⁾ ein etwas späterer Zeuge, der Marburger Professor Adolf Scribonius, bezeichnet ihn als „vir omni doctrinarum genere excultissimus.“⁴⁾ In der That war er nicht allein in den Schulwissenschaften zu Hause, sondern seine Studien erstreckten sich auf das theologische und sogar auf das juristische

¹⁾ Vgl. ob. S. 32 ff.

²⁾ Stadtrechn. v. 1555: (kurz vor Lichtmess 56) „It. dem Rectoir Mr. Johann van Borcken, Is hir gewest vnd heft synen Deynst angebaden vnd heft vertert 7 sch. 6 d.

³⁾ Opp. gen. hist. p. 1019. M. Henricum Betuleium, virum quidem excellenter doctum, sed rei sacramentariae et Calvinismo deditum; p. 1121. M. Henricus Betuleius, vir artibus et linguis excellenter doctus, qui antea scholis Tremoniensi, Essendiensi et aliis inservierat laudabiliter.

⁴⁾ In der Dedikation seiner Ethik an den Grafen Simon VI. v. d. Lippe (den Begründer des Lemgoer Gymnasiums, dessen erster Rektor Betulejus wurde), citiert in dem Programm des Rektors Petrus Fritschius, De Lemgovia docta, 1692. (Freundl. Mitteilung des Herrn Oberl. Dr. Schacht in Lemgo.)

Gebiet.¹⁾ Er stammte aus Venray²⁾ bei Roermond und war vielleicht auf dem Gymnasium in Münster ausgebildet.³⁾ Seit wann er in Dortmund wirkte, ist nicht sicher; wahrscheinlich hatte er hier 1551 nach Scharpenbergs Weggang die dritte Klasse übernommen.⁴⁾ Im Verkehr mit Lambach und Bernhard Copius mag er sich damals der ramistischen Philosophie zugewandt haben, deren eifriger Verfechter er später wurde.⁵⁾ Auch in religiöser Hinsicht scheint der Dortmunder Aufenthalt seine spätere Richtung entschieden zu haben, denn er lernte hier Johann Heidfeld

¹⁾ In Soest lehrte Betulejus nach seiner eigenen Angabe nicht allein rhetoricam et dialecticam, sondern auch die principia der kaiserlichen Rechte und theologiam. Vogeler, Progr. 1883, S. 10. Auch in dem 1567 von ihm in Wesel entworfenen Lehrplan kündigt er Unterricht in den drei Sprachen, in iure civili, in vera religione an. (Kleine, Weseler Festschr., Anhang.) — Kleine (a. a. O. S. 49, Anm.) erwähnt eine auf die Abendmahlslehre bezügliche Streitschrift des Bet.; Fritschius (a. a. O.) kennt Rudimenta Dialectices Rameae typis impressa MDLXXXIII auctore hoc Betuleio.

²⁾ Diese Namensform kehrt in den beiden Ausfertigungen seines Essener Kontraktes wieder. Anderwärts kommt die Schreibung Venradt vor.

³⁾ Wenigstens berichtet dies Teschemacher, Kirchenannalen (Abschr. im Bes. des Berg. Gesch.-Ver.), S. 223: Auss dem Münsterischen bonarum literarum et verae pietatis seminario . . . sind herkommen Henricus Betuleus zu Soest, Petrus Nehemius, der Schulen zu Dortmund Rektor. Zwischen beiden Männern ist aber ein Altersunterschied von etwa 50 Jahren.

⁴⁾ Zopf, Mskr. S. 18, giebt an, Bet. sei, bevor er nach Essen kam, Lektor der 3. Klasse in Dortmund gewesen. Dass er diese Stellung schon 1546, mit Übergehung des erprobten Scharpenberg, erhalten haben sollte, wie Döring (Progr. 1873, S. 29) annimmt, erscheint mir nicht recht glaublich. — Der Soester Rat ist in einem Schreiben v. 23. Juli 1560 der Meinung, B. sei in Dortmund Konrektor gewesen (Mitteilung des Herrn Oberl. Vogeler), doch ist dies ein Irrtum, da Bernh. Copius diese Stellung einnahm. (Döring, Progr. 1873 S. 34 f.)

⁵⁾ Abgesehen von seiner oben erwähnten Schrift v. J. 1583 zeigt sich dies in seinem Verhalten in Lüneburg 1588, wo er die Schriften Melanchthons durch die des Ramus zu verdrängen suchte. Görge, Lüneburger Progr. 1869, S. 5, Anm. Über Lambach und Copius als Ramisten vgl. Döring, Progr. 1872, S. 32 f.; 1873, S. 34.

kennen, der 1556—57 in Dortmund in reformatorischem Sinne wirkte¹⁾ und unter dessen Einflusse dann in Wesel der Calvinismus zur Herrschaft gelangte. — Zwischen Lambach und Heidfeld war damals der religiöse Gegensatz in heftiger Weise ausgebrochen. Lambach, der das bestehende Kirchenwesen verteidigte, hatte infolge eines Volksauflaufes nach Frohnleichnam 1556 die Stadt verlassen müssen; erst im März 1557 gelang es dem Rat, Heidfeld zu verdrängen.²⁾

Gerade in dieser Zeit trat Betulejus mit dem Rate von Essen in Verbindung. Im Februar wurde er durch einen Boten aus Dortmund abgeholt und verweilte einige Zeit in Essen auf Kosten der Stadt,³⁾ bis man über die Vertragsbedingungen einig geworden war. Wohl erst nach seiner Rückkehr nach Dortmund wurden dann die gegenseitigen Verschreibungen ausgewechselt, von denen diejenige Birckmanns, wie er sich hier nennt, im Original, die des Rates im Konzept erhalten ist.⁴⁾ Birckmann nimmt auf sechs Jahre, von Michaelis 1557 an gerechnet, das „Gymnasiarchat und Schulregiment“ an. Er verpflichtet sich, während dieser Zeit die Schule in eigener Person und mit Hülfe „wohlgelehrter, berühmter Kollegen“ zu verwalten, auch den Kirchendienst in geziemender und gebräuchlicher Weise zu versehen. Sein Gehalt beträgt 80 Thaler, nebst 7 Thl. „für eine gute, bequeme, ehrliche Behausung, wie sich das für einen angesehenen Rektor gebührt“, und einem Garten. Dazu kommen noch 4 Malter hartes Korn und die übrigen zur Schule gehörigen Renten, sowie endlich das Schulgeld. Seine Kollegen hat er selbst zu besolden; er soll sie nach eigenem Ermessen, jedoch

¹⁾ Döring, Progr. 1874, S. 29 ff.

²⁾ Döring a. a. O.

³⁾ Stadtrechnung v. 1557: „It. die rayt abel den baden gesant nach Dortmunde vmme den scholemeister tho halen, yme gegenen 4 sch.“ — Einige Zeit später heisst es: „It. den aingenamen Rechtoir vnd die virwercker (ein Uhrmacher, der die Turmuhr in stand brachte) myt stoit (der Name des Wirts) vertert 3 gl. 2 sch.“

⁴⁾ Acta betr. Anstellung u. s. w. Städt. Arch.; s. Urk. Nr. 8.

nicht ohne „gebürliche Ursachen“ annehmen und absetzen, nur soll Scharpenberg, wie es ihm zugesichert ist, das Konrektorat für die noch übrigen sechs Jahre seines Kontrakts behalten. Ist er mit der ihm vom Rektor gewährten Besoldung nicht zufrieden, so soll er den Rat um Zulage bitten.¹⁾

Vergleicht man den Vertrag mit dem Scharpenbergs, so springt einerseits die günstigere materielle Stellung ins Auge, die Birckmann zugesichert wird, andererseits die fortgeschrittene Verweltlichung der Schule. Der Äbtissin und des Scholasters wird mit keinem Worte mehr gedacht, die Verpflichtung zum Kirchendienst wird nur kurz, die Mitwirkung bei den Prozessionen gar nicht erwähnt. Vor allen Dingen aber fehlt die früher besonders betonte Beschränkung hinsichtlich der Lehrbücher, was bei der jedenfalls bekannten protestantischen Gesinnung Birckmanns doppelt auffallen muss.

Wie sich die Amtsführung des neuen Rektors gestaltete, darüber fehlt es gänzlich an Nachrichten. Sie dauerte nur bis zum Jahre 1560. Am 9. März dieses Jahres starb die Äbtissin Katharina von Teklenburg.²⁾ Eine freilich ziemlich unsichere Tradition sagt, sie sei selbst der neuen Lehre zugethan gewesen.³⁾ Vielleicht zeigte

¹⁾ Dieser Passus findet sich nur in dem von Birckmann ausgestellten Schriftstück.

²⁾ Katalog, her. v. Seemann, Ess. Beitr. V, 18.

³⁾ Eine fragmentarische Verfassungsgeschichte der Stadt Essen (abschriftlich auf dem städt. Arch.), die allem Anscheine nach von Kindlinger herrührt, enthält (f. 101) die Bemerkung, Rat und Bürgerschaft hätten damals der Lehre Luthers angehangen und auch die Fürstin habe dafür eine solche Vorliebe gehabt, dass sie mehrmals dem von den Prädikanten abgehaltenen Gottesdienst in der Gertrudiskirche beiwohnte und sich sogar daselbst begraben liess. — Die letztere Behauptung ist nachweislich falsch; nach dem Kataloge (a. a. O.) war die Äbtissin vor dem Katharinen-Altar in der Münsterkirche begraben, wo ihr Bronze-Epitaphium noch in der Krypta zu sehen ist. (Clemen, Kunstdenkm. S. 42). Auch nahm die Stadt Essen erst nach ihrem Tode öffentlich die lutherische Lehre an. — Andererseits ist beachtenswert, dass Katharinas Bruder, Graf Konrad (1534–58), mit dem sein Geschlecht im Mannesstamme ausstarb, als Mitglied des schmalkaldischen Bundes der Reichsacht verfiel. (Leo, Territorien des deutsch. Reiches, II, 459)

ihre Nachfolgerin, Maria von Spiegelberg, mehr Eifer für die Erhaltung der alten Religion und veranlasste den Scholaster, gegen den ketzerischen Rektor von seinem ausbedungenen Rechte des Einschreitens Gebrauch zu machen.

Der weitere Lebenslauf des Betulejus erscheint für das Zeitalter so charakteristisch, dass es verlohnt, ihn bis zu Ende zu verfolgen. — Schon während des Sommers 1560 war er nicht mehr in Essen.¹⁾ Es ist nicht unwahrscheinlich, dass die Soester Tradition Recht hat, die ihn als Konrektor nach Wesel berufen sein lässt;²⁾ sein Freund Heidfeld, der seit 1559 als Geistlicher dort angestellt war, mochte ihm den Ruf verschafft haben, da damals an der Weseler Schule gerade der Posten eines Konrektors frei wurde.³⁾ Von hier berief ihn schon im Juli desselben Jahres der Rat von Soest unter sehr günstigen Bedingungen zum Rektor der wieder eröffneten evangelischen Stadtschule.⁴⁾ Allein teils blieb die erwartete Blüte der Anstalt aus, teils wurde gegen Betulejus der seitdem wiederholt auftauchende Verdacht calvinistischer Gesinnung laut, der ihn in der streng lutherischen Stadt unmöglich

¹⁾ Das erste Schreiben des Soester Rates an Betulejus, vom 23. 7. 1560, (im Konzept in einem Protocollum Missivarum des Soester Stadtarchivs aufbewahrt), zeigt die Adresse: „Rath an M. Henrich van Venradt, Etwan (= zuvor) Rektor to Essen g e w e s t, (und nu Conrektor to Dortmund)“; das in Parenthese Gesetzte ist ausgestrichen. Im Texte heisst es: „So werden wy nu berichtet, wy gy vormals Conrektor to Dortmunde un l e s t Rektor der Schole to Essende g e w e s t.“ (Freundliche Mitteilung des Herrn Oberl. Vogeler.)

²⁾ Bertlings Angabe (Soester Progr. 1819, S. 62), er sei vor seiner Berufung nach Soest Konrektor in Wesel gewesen, stützt sich auf die handschriftliche Gymnasialgeschichte des Soester Rektors M. Jacob Christoph Lehmann (1755—75); hier heisst es: „Nun stund damals (1560) als Conrektor zu Wesel M. Henrich Betulejus oder Birck, den überliessen Vesalienses dem hiesigen Magistrat.“ (Mitt. des Hrn. Oberl. Vogeler.)

³⁾ Kleine, Weseler Festschrift S. 46.

⁴⁾ Am 23. 7. 1560 trat der Rat mit ihm zuerst in Unterhandlung, seine Bestallung erfolgte schon „op Fridach na Jacobi Apostoli“ (25. 7.) (Mitt. des Herrn Oberl. Vogeler.) — Vgl. Vogeler, Soester Progr. 1883, S. 8 ff., Döring, Dortm. Progr. 1875, S. 18.

machte. Im Herbst 1566 wurde ihm gekündigt, und er ging wieder nach Wesel,¹⁾ wo eben damals der Sieg des Calvinismus durch die Vertreibung des lutherisch gesinnten Rektors Lubbert Florinus sich entschied.²⁾ Zu Ostern 1567 trat Betulejus an seine Stelle, während Florinus nach Soest ging. Allein auch in Wesel vermochte sich Betulejus, obwohl er es an Bemühungen um die Hebung der Schule nicht fehlen liess, die Sympathie der Bürgerschaft nicht zu erwerben. Es scheint fast, als habe hier nun wieder sein Eifer für den Calvinismus nicht genügt; man beklagte sich besonders, dass er die Jugend nicht besser „im Katechismus instituieren.“ 1572 setzte die Gemeindevertretung beim Rate seine Entlassung durch.³⁾ Im folgenden Jahre finden wir ihn als Nachfolger des Franciscus Fabricius, jedoch nur mit dem Titel eines Konrektors, in Düsseldorf, wo er sich verpflichten musste, nichts der katholischen Religion und den herzoglichen Religionsedikten Widersprechendes zu lehren und sich selbst diesen gemäss zu verhalten.⁴⁾ Er konnte demnach seine calvinistische Überzeugung nur im Hause, nicht aber öffentlich oder in der Schule zum Ausdruck bringen. Einer seiner damaligen Schüler, der bekennt, ihm in wissenschaftlicher und religiöser Hinsicht viel zu verdanken, nennt ihn deshalb einen Nikodemiten.⁵⁾ 1581 wird ein anderer unfähiger Rektor, Gottfried Mylander, in Düsseldorf genannt.⁶⁾ Betulejus

¹⁾ Im Januar 1567 (Lehmann, a. a. O.); doch hatte er in Soest schon im Sept. 1566 einen Nachfolger erhalten. (Vogeler, Progr. 1883, S. 9.)

²⁾ Hamelmann, p. 1019, führt die Vertreibung des Florinus und die Berufung des Betulejus auf Heidfelds Einfluss zurück.

³⁾ Kleine, Weseler Festschr., S. 36 u. 48.

⁴⁾ Nettesheim, Gesch. der Schulen im alten Herzogtum Geldern, 1882. S. 388 f., Anm.

⁵⁾ Döring, Progr. 1873, S. 30. Ein anderer Schüler des Bet. in Düsseldorf, Dietrich Dunck, später reformierter Geistlicher in Köln, kommt bei Ennen, d. ref. Gem. in Köln am Ende des 16. Jahrh., vor. (Picks Monatsschr. I. 402.)

⁶⁾ Kortüm, Progr. 1819, S. 41; Krafft, Progr. 1853, S. 21. Nach Görge (s. u.) soll Bet. 10 Jahre in Düsseldorf, 6 Jahre in Lemgo gewirkt haben.

begegnet uns 1583 wieder bei der Erweiterung der Lemgoer Schule zu einem Gymnasium, als dessen erster Rektor er gilt.¹⁾ Zuletzt erscheint er 1587 als Rektor des Johanneums in Lüneburg, wo er aber mit seinen ramistischen Bestrebungen heftigen Anstoss erregte, und wo den alten Gelehrten schon im nächsten Jahre nochmals das Schicksal traf, wegen Kryptocalvinismus seines Amtes entsetzt zu werden.²⁾

In Essen fiel nach Birckmanns Abgange das Rektorat wieder an Scharpenberg zurück. Zopf erwähnt dies zwar nicht, doch geht es aus einem gegen Ende des Jahres 1562 an den Rat gerichteten Schreiben Scharpenbergs hervor.³⁾ Dasselbe lässt gleichzeitig erkennen, dass zu Michaelis 1561, nach Ablauf des mit dem Scholaster Hiltrop auf 10 Jahre geschlossenen Vertrages, das Kanonichenkapitel die Schule wieder an sich genommen hatte. Scharpenberg war als Rektor mit übernommen worden, beklagt sich jedoch beim Rate, dass die Kanonichen ihm die zu seiner Besoldung gehörenden 4 Malter Korn, die zu Martini 1561 fällig gewesen seien, nicht als Entgelt für die dem Rate geleisteten Dienste entrichten, sondern ihm auf die Zeit von Michaelis 1561—62 anrechnen wollten, was für ihn den Verlust dieser Einnahme für ein ganzes Jahr bedeuten würde.

Die früher gehegte Hoffnung des Rates, die Schule allmählich ganz unter städtisches Patronat zu bringen, war also zu nichte geworden, und das frühere gute Einver-

¹⁾ Lemgoer Progr. 1884, S. 15; vgl. auch oben. Der Soester Rektor Jak. Chr. Lehmann (vgl. ob.) führt einen Lemgoer Druck aus dieser Zeit an: *IIPOIIEMITIKA* in discessum Goswini Betuleji, H. Betuleji, scholae Lemgowiensis rectoris, filii, e schola Lemgow. ad illustrem academiam rosarum. (? ?) Scripta 1585 Lemgowiae typis Grotheni. (Mitt. des Hrn. Oberl. Vogeler.) — Einen Xystus Betulejus, Rector Augustanus, in utraque lingua doctissimus, erwähnt der Lemgoer Rektor Petr. Fritsch (1692). (Mitt. d. Hrn. Oberl. Dr. Schacht.)

²⁾ Görge, Lüneburger Progr. 1869, S. 5. — Herr Past. Krafft machte mich auf diese letzte Episode in B.s Leben aufmerksam.

³⁾ Orig. im städt. Archiv.

nehmen zwischen dem Rate und dem Kapitel war einem gespannten Verhältnisse gewichen. Der Grund dafür lag in der inzwischen veränderten religiösen Haltung des Rates. Die schon in den 30er und 40er Jahren in Essen hervorgetretene reformatorische Bewegung war von neuem in Fluss gekommen und hatte in dem Stadtsekretär Laurenz Bussensmidt einen thatkräftigen Führer erhalten.¹⁾ Unter seinem Einflusse hatte der Rat sich auf die Seite der Bürgerschaft gestellt, als diese zu Weihnachten 1560²⁾ in der Gertrudiskirche die deutschen geistlichen Lieder der Reformation anstimmte. Am 19. Januar 1561 hatte dann der Rat beschlossen, den deutschen Kirchengesang in der genannten Kirche einzuführen und hatte am Donnerstag nach Judica mit den 24 und der gesamten Bürgerschaft der Äbtissin gegenüber erklärt, daran festhalten zu wollen.³⁾ Es war zu erwarten, dass Rat und Gemeinde hierbei nicht stehen bleiben, sondern bis zur völligen Durchführung der Reformation fortschreiten würden.

So standen die Dinge, als am 13. September 1561 die Äbtissin Maria von Spiegelberg nach 1½-jähriger Regierung starb⁴⁾ und am 20. September die bisherige Pröpstin Irmgard von Diepholz zu ihrer Nachfolgerin erwählt wurde.⁵⁾ Nun war zwar die neue Äbtissin persönlich keineswegs

¹⁾ Im Zeugenverhör von 1586 (f. 104) bekundet der oben mehrfach erwähnte aus Essen gebürtige Kölner Kanonikus Dietrich Ingenhoven, gen. Sander (c. 60 J. alt), der Stadtsekretär Laurenz Bussensmidt habe in der Gertrudiskirche zur Zeit der Äbtissin von Spiegelberg angefangen deutsche Psalmen zu singen und die Augsbургische Konfession einzuführen. Die Äbtissin habe es aber verhindert.

²⁾ Nicht 1561, wie bisher angenommen wurde. Wächtlers Darstellung (Gesch. der evang. Gemeinde zu Essen, 1863, S. 6 f.) leidet infolge dieser Annahme an chronologischer Verwirrung.

³⁾ Beide Beschlüsse befinden sich im Konzept im städt. Archiv; vergl. auch Wächtler a. a. O.

⁴⁾ Katalog, Beitr. V, 18.

⁵⁾ Kindlinger, vom Gebrauch der Siegeloblaten, S. 81. Anm. Reiffenberg, *Historia societatis Jesu ad Rhenum infer.*, p. 94, nennt sie *virtute et annis provecata*, hebt aber hervor, dass ihre Wahl *votis non concordibus* erfolgt sei.

eine eifrige Anhängerin der alten Kirche, ihre Familie bekannte sich schon seit geraumer Zeit zur Reformation,¹⁾ von ihr selber hiess es später in Essen, sie sei „weder kalt noch warm“ gewesen.²⁾ Indessen für sie stand, wenn sie die Einführung der neuen Lehre duldete, noch anderes auf dem Spiele, als die Erhaltung der alten kirchlichen Ordnung. Gestand sie dem Rate der Stadt das *ius reformationi* zu, so konnte dies zugleich als eine Anerkennung der von der Stadt seit 1549 in Anspruch genommenen Reichsunmittelbarkeit und somit als ein Verzicht auf ihre Hoheitsrechte angesehen werden.

Nicht mit Unrecht sah die Äbtissin in der Schule einen ausserordentlich wichtigen Faktor für die konfessionelle Haltung der Stadt. Durch Männer, wie Scharpenberg, Anton Westrum und Birckmann war die Schule sicherlich im Geiste der neuen Lehre beeinflusst worden. Sollte sie der Äbtissin und dem Kapitel nicht vollends aus der Hand gleiten, so war es die höchste Zeit, das alte Patronatsverhältnis der Stiftsschule wieder zur Geltung zu bringen. Wahrscheinlich hatte schon Maria von Spiegelberg der Stadt den jetzt ablaufenden Vertrag gekündigt; unter ihrer Nachfolgerin übernahm, wie wir sahen, zu Michaelis 1561 das Kanonikenkapitel die Schule von neuem.

Unterdessen waren Rat und Bürgerschaft auf dem betretenen Wege unbeirrt weitergegangen. Das Kanonikenkapitel hatte mit der Verwaltung der Gertrudispfarre einen Predigermönch, Heinrich Saldenberg, betraut, dessen Sprache jedoch den Bürgern unverständlich war und der

¹⁾ Hamelmann, p. 789. Graf Friedrich von Diepholz hatte auf Veranlassung seiner evangelisch gesinnten Gemahlin, Eva von Regenstein, i. J. 1528 einen evang. Prediger angenommen. 1529 starb er in Essen am sogenannten „englischen Schweiss“. Vielleicht hatte er damals seine Tochter hierher gebracht oder hier besucht. 1542 erscheint Irmgard als Pröpstin des Stifts. (Essener Beitr. XIV, 158.) — Friedrichs Sohn und Nachfolger, Graf Rudolf († 1560), war auch während der gefährvollen Zeit des Interims ein standhafter Bekenner der Reformation. (Hamelmann, a. a. O.)

²⁾ Katalog, Beitr. V, 39.

auch im übrigen mancherlei Anstoss erregt zu haben scheint.¹⁾ Auf Verlangen der Gemeinde hatte der Rat wiederholt die Kanoniken um eine anderweitige Besetzung des Pastorats gebeten. Endlich liess man, da das Kapitel hierauf nicht einging, im Oktober einen durchreisenden Prädikanten dreimal (zuletzt am Tage Simonis und Judae, 28. Oktober) predigen, gab ihm aber dann, weil er kein Priester war und auch sonst ungeeignet erschien, wieder den Abschied. Jetzt erwirkte, wie es scheint, auf Veranlassung des Kanonikenkapitels, der Richter der Äbtissin, Johann Pege, ein warnendes Schreiben des Herzogs an die Stadt, das jedoch die Aufregung der Bürgerschaft nur steigerte. Da beide Kapitel in Abrede stellten, dem Richter einen direkten Auftrag erteilt zu haben, so musste dieser die Stadt räumen²⁾.

Um sich mit Saldenberg friedlich auseinander zu setzen, hatte der Rat diesen gegen Verleihung eines geistlichen Officiums zu dem Versprechen vermocht, einen Prädikanten als Gehilfen anzunehmen. Da nun Saldenberg dies unterliess, so nahm der Rat am 8. Dezember 1561 das Officium wieder an sich und liess sich von dem Pastor bescheinigen, er habe „mit Danksagung eingewilligt, dass ein ehrsamer Rat einen frommen, gelehrten Prädikanten zu seinem Gehilfen bestelle.“³⁾

Schon damals hatte der Rat für diese Stellung den späteren Reformator Essens, Heinrich Barenbroch aus Kempen, ins Auge gefasst. Aus einem Orte stammend, dessen Einwohnerschaft sich 1542 oder 43 mit der Bitte

¹⁾ Er stammte aus Herbede (Zeugenverhör von 1586; vgl. auch Heppe, Geschichte der ev. Gemeinde der Grafsch. Mark, S. 291), vielleicht war er durch den Einfluss des gleichfalls von dort gebürtigen Kanonikus und späteren Dechanten Hermann Hellinger nach Essen berufen. (Acta et actit. II, 13.)

²⁾ Die Vorstellung der Bürgerschaft an den Rat und ein Protokoll des Ratsbeschlusses vom 13. November 1561 ist auf dem städt. Archiv. Vgl. auch Wächtler, Gesch. d. ev. Gemeinde, S. 6.

³⁾ Das Konzept dieses Beschlusses befindet sich im städt. Archiv; der Abdruck bei Wächtler (Theol. Arbeiten aus dem rhein. wiss. Predigerverein, VI, 107) ist ungenau und unverständlich.

um Einführung der Reformation an den Kurfürsten Hermann von Wied gewandt hatte,¹⁾ war Barenbroch gerade damals zum Beginn seiner Studien nach Köln gekommen, als der genannte Fürst den vergeblichen Versuch machte, sein Erzstift zu reformieren.²⁾ Seit 1547 war er Mitglied der Artistenfakultät in Köln und öfters Dekan derselben. Später zum Pastor von S. Laurenz gewählt, war er wegen seiner evangelischen Richtung aus Köln vertrieben³⁾ und hatte sich nach der Pfalz gewandt, wo er in Bacharach zum Pfarrer bestellt wurde. Eben jetzt, als der Essener Rat sich an ihn wandte, hatte er wegen Einführung des Calvinismus in der Kurpfalz auch von hier weichen müssen und stand in Unterhandlung mit den Räten des lutherischen Pfalzgrafen Wolfgang von Zweibrücken, die ihm eine Pfarre in den Landen ihres Herrn anboten.⁴⁾

Auf Barenbrochs Anerbieten vom 21. November 1561 lud ihn der Rat unter dem 8. Dezember ein, zur Einführung einer Kirchenordnung nach Essen zu kommen. Der Bote traf ihn schon nicht mehr in Bacharach an; am 21. Dezember musste der Rat seine Einladung zurückziehen und Barenbroch bitten, mit ihm auf eine bessere Gelegenheit zu warten.⁵⁾ — Was den Rat zu dieser veränderten Haltung bewogen hatte, ist nicht mehr ersichtlich; nach späteren Vorkommnissen zu schliessen, fürchtete man vielleicht beim Herzog von Kleve durch Berufung eines Predigers aus der Pfalz Anstoss zu erregen. Auf die Reformation zu verzichten, war man keineswegs gesonnen. Auch

¹⁾ Die Bittschrift ist mitgeteilt von Krafft in den Theol. Arbeiten I, S. 43, f.; vgl. daselbst S. 60.

²⁾ Kölner Matrikel: 1543. In Iunio 2. Henricus Bernbroich kempensis, (mitget. v. Krafft, Theol. Arb. I, 12).

³⁾ Krafft, a. a. O.

⁴⁾ Back, die evang. Kirche zwischen Rhein, Mosel, Nahe. II, 263.

⁵⁾ Beide Schreiben des Rates, die Wächtler unbekannt geblieben waren, sind im Konzept auf dem städt. Archiv. Auch die Stadtrechnung von 1561 lässt die zweimalige Entsendung eines Boten nach Bacharach im Dezember erkennen. Bisher war nur die folgende Berufung Barenbrochs im Jahre 1563 bekannt.

drängte die Bürgerschaft immer stürmischer vorwärts. Auf ihr Verlangen beschloss der Rat, die Austeilung des Abendmahls nach evangelischem Ritus einzuführen. Allein hiergegen erliess der Official des Erzbischofs von Köln ein Verbot, das am Gründonnerstag 1562 von den Kanzeln verkündet wurde.¹⁾ Als Saldenberg sich nun zu Ostern weigerte, das Abendmahl unter beiderlei Gestalt auszu- teilen, gab es einen stürmischen Auftritt, wobei der Pastor nur durch das Dazwischentreten des Rates vor Gewalt geschützt wurde.²⁾ — Auf den Rat des herzogl. Rent- meisters zu Hörde, Georg von Schele zu Rechen, eines eifrigen Förderers der Reformation,³⁾ wandte sich am 1. Juli 1562 der Rat an den Herzog von Kleve mit der Bitte, der Stadt in ihrem Vorhaben Schutz und Hilfe zu gewähren.⁴⁾ Der Herzog erteilte den Gesandten nur eine mündliche Antwort und beschränkte sich in dieser darauf, zur Eintracht mit der Äbtissin und den Kapiteln zu mahnen. Erst am 7. April 1563, als mit dem herannahenden Oster- feste neue Unruhen zu erwarten standen, wurde dem Rate unter nochmaliger Warnung vor Neuerungen die Ankunft herzoglicher Räte zum Zwecke der Vermittelung zwischen Äbtissin und Stadt angekündigt.⁵⁾

Allein inzwischen hatte der Rat die Verhandlungen mit Heinrich Barenbroch, der im Frühjahr Pfarrer in Kastel- laun geworden war, durch Vermittelung seines neuen Landesherrn, des Herzogs Wolfgang von Pfalz-Zweibrücken,

¹⁾ Dies erhellt aus dem Schreiben des Rats vom 1. Juli b. Wächtler, Theol. Arb. VI, 109 f.

²⁾ Wächtler, Gesch. der ev. Gem., S. 8.

³⁾ Ein Schreiben Georgs von Schell aus dem Mai 1562 ist im städt. Archiv. Er kommt im Verlauf der Essener Reformations- geschichte noch wiederholt vor. Dass er auch der Vertrauens- mann der evangelisch Gesinnten in Dortmund war, ist aus Döring, Dortm. Progr. 1874, S. 29 f., zu erkennen.

⁴⁾ Abgedr. bei Wächtler, a. a. O.

⁵⁾ Dass zwischen dem Juli 1562 und dem April 1563 kein weiterer Bescheid des Herzogs in dieser Angelegenheit an die Stadt ergangen ist, geht aus dem Schreiben vom 7. April bei Wächtler, Theol. Arb. VI, 111 f., hervor.

wieder aufgenommen. Schon am 16. Januar erklärte sich Barenbroch bereit, nach Essen zu kommen,¹⁾ seine Ankunft verzögerte sich jedoch bis gegen Ende April. Am 28. April hielt er unter gewaltigem Zudrang des Volkes seine erste Predigt in der Heil. Geistkapelle, am 2. Mai konnte er in der Gertrudiskirche zum ersten Male das Abendmahl unter beiderlei Gestalt austeilen. Mit Recht ist der 28. April 1563 stets als der Geburtstag der Reformation in Essen angesehen worden; denn obschon Barenbroch schon am 17. Mai die Stadt wieder verlassen musste, so haben doch Rat und Bürgerschaft von diesem Zeitpunkt an nicht aufgehört, die einmal angenommene Augsburgerische Konfession gegen alle Angriffe zu verteidigen.

Unterdessen war die Äbtissin unablässig und nicht ohne Erfolg bemüht, den Kaiser, den Erzbischof von Köln und seinen Offizial, endlich den Herzog von Kleve zum Einschreiten gegen die unbotmässige Stadt, die sich fortwährend auf ihre angebliche Reichsunmittelbarkeit berief, zu bewegen. — Dies führt uns auf unsern vielleicht schon zu lange aus den Augen gelassenen Gegenstand, die Schicksale der Schule, zurück. Denn die Fürstin sah wohl ein, dass hier mit äusseren Gewaltmitteln allein nichts auszurichten sei; sie sah sich nach geistigen Bundesgenossen um. In Köln lebte als Kanonikus und Untersiegler des Erzbischofs der aus Essen gebürtige Dietrich Ingenhoven, gen. Sander. Diesen ersah sie zu ihrem Vertrauensmann und beauftragte ihn, Umschau nach einem geeigneten Rektor für die Stiftsschule zu halten. Während sich im Februar 1563 der Essener Kanonikus Hermann Hellinger in Köln aufhielt, meldete sich brieflich bei Sander der Licentiat der Rechte und Professor an der Schule in Rurmonde, Matthaeus Carden, zu dem Rektorposten in Essen. Hellinger forderte ihn nach Rücksprache mit den übrigen Kanonichen am 17. Februar auf, sich sobald als möglich gegen Sander über seine Gehaltsansprüche, über die Fächer, die er zu lehren gedenke, und die Zahl der Kollegen, die er be-

¹⁾ Wächtler, Gesch. der ev. Gem., S. 9.

schäftigen wolle, zu äussern.¹⁾ Carden antwortete auch sofort, aber inzwischen hatte die Äbtissin nach einer anderen Seite hin Verhandlungen angeknüpft, die die Berufung Cardens in den Hintergrund treten liessen.

Seit 1542 bestand in Köln eine Niederlassung des Jesuitenordens, der im Jahre 1557 die Leitung des altberühmten Gymnasium tricornatum (des heutigen Marzellengymnasiums), anvertraut worden war. Unter dem Rektorat des Dr. Johannes Rhetius hatte sich diese Anstalt in kurzer Zeit zu hoher Blüte entwickelt und war, der Absicht ihrer Leiter entsprechend, bald zu einer gefährlichen Nebenbuhlerin des Düsseldorfer Gymnasiums geworden. An den Vorstand des Collegiums, P. Leonhard Kessel, wandten sich nun die Bevollmächtigten der Äbtissin, Sander und ein Essener Kanonikus, jedenfalls Hellinger,²⁾ der wohl eben zu diesem Zwecke im Februar nach Köln gekommen war, um mit ihm wegen der Begründung einer Jesuitenniederlassung in Essen zu verhandeln.³⁾ Im März kehrten sie mit erneuten Vollmachten der Äbtissin und des Kanonichenkapitels zurück. Fünf Jesuiten sollten danach Aufnahme in Essen finden, einer von ihnen sollte sich der Predigt annehmen, den übrigen solle die Schule übertragen werden. Den Gottesdienst sollten sie entweder in dem templum capituli (also wohl der Münsterkirche) oder in der benachbarten Pfarrkirche (der Johanniskirche), oder wenigstens in der der Schule benachbarten Quintinskapelle (vgl. ob. S. 11) verwalten. Für eine Behausung sei schon Sorge getragen, die Besoldung werde, bis bessere Zeiten eintreten, 300 Gulden betragen. Der Rat der Stadt habe zwar bisher noch keine Beisteuer zum Unterhalte

¹⁾ Der Brief befindet sich in Abschrift bei den Acta et actitata I, f. 51.

²⁾ Es waren mehrere in dieser Sache thätig, in den Acta et actitata wird noch der Rat der Äbtissin Johann Dudinck genannt.

³⁾ Reiffenberg, Historia societatis Jesu ad Rhenum inferiorem, p. 94. Als seine Quellen nennt R. hier die Fasti et ephemerides gymn. Tricor. von Joh. Rhetius, ferner Essener Annalen (des späteren hiesigen Jesuitenkollegiums?) und Crombachs Ann. sacri et profani Colon. (Handschr. der Strassburger Ratsbibl.)

der Jesuiten versprochen, jedoch ihrer Berufung zugestimmt. Die letzte Versicherung erscheint uns einigermaßen zweifelhaft; jedenfalls war das ganze Anerbieten für die Jesuiten verlockend genug, um darauf einzugehen. Rhetius, der Rektor des Gymnasium tricornatum, der in seinen Aufzeichnungen über diese Verhandlungen berichtet, erzählt nur, es sei versprochen, den P. Henricus Dionysius nach Essen zu schicken. Andere jesuitische Quellen — es werden u. a. Essener Annalen genannt — fügen hinzu, Rhetius sei selbst eine Zeit lang in Essen als Prediger thätig gewesen, dann aber nach Köln zurückgekehrt. Rhetius mag keine Neigung gehabt haben, über seinen eigenen Misserfolg zu berichten. Dass er in Essen war, wird bestätigt durch eine i. J. 1586 abgegebene Aussage des Kanonikus Sander, die uns zugleich über den weiteren Verlauf der Angelegenheit unterrichtet.¹⁾ Um die im Verlaufe des grossen Prozesses vom Essener Räte aufgestellte Behauptung zu widerlegen, dass Irmgard von Diepholz selbst der Augsburgerischen Konfession zugethan gewesen sei, führt er an, die Äbtissin habe an ihn geschrieben, er solle auf gute Prädikanten bedacht sein, und sonderlich auf einen oder zwei de societate Jesu, denn sie beabsichtige, „eine Schule und Prädikanten pro defensione Catholicae religionis“ anzurichten. Auf diese Aufforderung begab sich Sander mit dem Dr. Rhetius und seinem Kollegen nach Essen; von Düsseldorf aus liess die Äbtissin sie mit ihrem eigenen Wagen abholen. Rhetius predigte auch in der Münsterkirche, und die Äbtissin beauftragte einige von ihren Räten, mit ihm wegen des Unterhaltes der Jesuiten zu verhandeln. Diese Verhandlungen scheiterten, wie es den Anschein hat, theils an den Anforderungen, die Rhetius stellte, theils an dem Widerstreben einiger Räte der Fürstin, besonders des schon damals der Reformation zugethanen

¹⁾ Zeugenverhör v. 1586, f. 105. Die Aussagen in dem Cardenschen Prozess stimmen mit den Angaben Sanders überein, sie heben besonders hervor, dass mit den Jesuiten wegen der Schule verhandelt sei. Ein lateinischer Auszug dieser Verhandlungen findet sich bei Kindlinger, Mskr. 107, S. 43 ff. (benutzt v. Tophoff, S. 2).

Johann von Sevenar.¹⁾ Als Rhetius u. a. äusserte, die Ordensmitglieder seien an grobe Speise nicht gewöhnt und müssten deshalb selbst für ihre Verköstigung sorgen dürfen, da benutzte dies Sevenar, — so stellt wenigstens Sander die Sache dar — um der Äbtissin zu berichten, die Jesuiten seien für den hiesigen Ort nicht zu gebrauchen, denn sie müssten „Honnergen und kleine Schnüchlein“ (snoek niederdeutsch = Hecht?) essen. An solchen calumniis habe sich die Verhandlung zerschlagen, und die Jesuiten seien wieder nach Köln gezogen. — Sevenar selbst äussert sich in dem Carden'schen Prozesse über diese Vorgänge nur dahin, es seien Jesuiten in Essen gewesen, und hätten dort gepredigt; er selbst habe mit ihnen gegessen und getrunken und ihnen im Auftrage der Äbtissin 10 Goldgulden in Gold gegeben.²⁾

In welchen Monat die Anwesenheit der Jesuiten in Essen fällt, lässt sich nicht mit Sicherheit bestimmen. Da die Einladung im März erfolgte, so ist wahrscheinlich, dass Rhetius um Ostern in Essen war. Von Ende April bis Mitte Mai folgten dann die erschütternden Ereignisse, die durch die Predigt Barenbrochs hervorgerufen wurden, der offene und allgemeine Abfall des Rates und der gesamten Bürgerschaft. Man kann sich denken, dass für die Kanonichen die Angelegenheiten der Schule hinter anderen, dringenderen Sorgen zurücktraten. Erst im Juli³⁾ kam

¹⁾ In dem Cardenschen Prozesse 1566 äusserte er sich auf die Frage: „An testis sit catholicus; quid sentiat — — — de baptismo, de communione, de ieiunio, de confessione, de sacrosanctae missae sacrificio?“ sehr vorsichtig: „Se fidei catholicae adhaerere . . . et de contentis in interrogatorio tenere, quod a Christo et apostolis est sancitum.“ (Acta et actit. II, 64). 1587 antwortete er auf eine ähnliche Frage: Er sei der neuen Religion nitt anhängig, sonder viel mehr der Alten, Wahren, Evangelischen und Apostolischen. — Er wurde später Mitglied des Essener Rates, wurde aber 1593 als Beschützer des Kryptokalvinisten Joh. Mauritius Berger seines Sitzes im Rate verlustig erklärt.

²⁾ Eine für damalige Verhältnisse ungeheure Belohnung. Sevenars Aussage s. Acta et actit. II, 66.

³⁾ Der vom 7. Juli 1563 datierte Brief Hellingers befindet sich in Abschrift bei den Acta et actit. I, f. 51 sq.

Hellinger, der als der Geschäftsführer des Kapitels erscheint, auf die im Februar angesponnenen Verhandlungen mit Carden zurück, der verwundert angefragt hatte, warum er auf seinen damals geschriebenen Brief keine Antwort erhalten habe. Hellinger lässt die Jesuiten ganz unerwähnt und entgegnet nur, die Kürze der Zeit habe vor Ostern doch keinen Abschluss mehr erhoffen lassen. Auch sei er verreist gewesen und habe deshalb auf Cardens Brief nicht eher antworten können. Um nun zu Michaelis zum Ziele zu gelangen, ladet er Carden ein, so bald als möglich nach Essen zu kommen; die Kosten der Reise und des Aufenthaltes werde das Kapitel tragen. Was C. von den Religionsstreitigkeiten in Essen gehört habe, sei nur zu wahr; augenblicklich sei die Kühnheit der Gegner zwar etwas gedämpft, sie werde sich aber ohne Zweifel bald wieder erheben. Umso mehr müsse man bedacht sein, die Jugend für sich zu gewinnen und zu diesem Zwecke einen gelehrten, vor allem aber frommen und katholischen Mann an die Spitze der Schule stellen;¹⁾ Zu diesem Amte halte er Carden für besonders geeignet, nur müsse dieser nicht zu hohe Gehaltsansprüche stellen.

Unmittelbar nach Empfang dieses Briefes erschien Carden in Essen, um die Angelegenheit ins Reine zu bringen. Er verhandelte hier ausschliesslich mit dem Kanonikenkapitel, das an der ganzen Sache am meisten interessiert erschien,²⁾ und überliess es diesem, sich mit der Äbtissin und dem gräflichen Kapitel über die Auf-

¹⁾ . . . ut iuventutem praeoccupemus eique cum hominem doctum, tum etiam pium et catholicum praeficiamus.

²⁾ Die Darstellung der Essener Verhandlung im Juli 1563 beruht im wesentlichen auf dem Zeugenverhör von 1566. (Act. et actit. II.) Cardens Articuli declaratoriales vom August 1565 (l. c. I, 29 sqq.) und die Entgegnung der Kanoniken (l. c. I, 42 sqq.) weichen im Thatsächlichen kaum von einander ab; nur behaupten die Kanoniken, in allen Punkten zugleich im Namen der Äbtissin und des gräflichen Kapitels gehandelt zu haben; Carden bestreitet, dies gewusst zu haben. Dass er von vornherein entschlossen war, sich an das Kanonikenkapital zu halten, zeigt sein folgendes Verfahren.

bringung der Kosten auseinander zu setzen. Verglichen mit den bescheidenen Gehältern der früheren Rektoren waren Cardens Forderungen, wie dies Hellinger gefürchtet zu haben scheint, ausserordentlich hoch. Hatten Scharpenberg 34 Thl., Birckmann 80 Thaler für sich und ihre Kollegen bezogen, so verlangte Carden, der als Licentiatus iuris anspruchsvoller auftreten konnte, nicht weniger als 140 Thaler und bezeichnete dies noch als einen recht bescheidenen Lohn. Wenn die Kanoniken darauf eingingen, so lässt dies einerseits die hohe Meinung, die man von Carden hatte, andererseits die Wichtigkeit, die man der Sache beimass, erkennen. — Das Unternehmen sicher zu stellen, war bei dem unzuverlässigen Charakter der Äbtissin und den Streitigkeiten, die schon damals zwischen ihr und dem gräflichen Kapitel ausgebrochen waren,¹⁾ nicht leicht. Indessen bekundete die Fürstin selbst ein lebhaftes Interesse an dem Zustandekommen des Planes und veranlasste die Kanoniken, auch das gräfliche Kapitel um eine Beisteuer anzugehen. Ehe die Abgesandten sich zu den Stiftsdamen verfügten, empfing die Fürstin sie auf dem grossen Saale der Abtei (in maiori aula) und ermutigte sie mit den Worten: „Meine lieben Herrn, thut das Beste; Ich will mehr thun und nicht minder, auf dass wir einmal eine gute Schule kriegen mögen.“²⁾ — Die Äbtissin selbst erklärte sich bereit, 30 Thaler beizusteuern,³⁾ die Gräfinnen

¹⁾ Vgl. darüber: Bruchstücke zur Gesch. des Stiftes Essen, Tross, Westphalia, 1826, S. 229; Grevel, Essener Beitr. XIII, 9.

²⁾ Wenigstens sollte die Äbtissin in dem Verhör von 1566 auf Veranlassung der Kanoniken gefragt werden, ob dies nicht die Wahrheit sei. (Acta et actit. II f. 4. sqq.) Über die Aussagen der Äbtissin findet sich keine Aufzeichnung.

³⁾ Die Verhandlungen mit Irmgard wurden durch den Dechanten Wolfgang v. Duve (oder Dune?) und den Kanonikus Emporius geführt. 1566 bekundeten sämtliche als Zeugen vernommenen Kanoniken, die beiden hätten bei ihrer Rückkunft von der Äbtissin erklärt, diese werde auf 12, oder wenigstens 6 Jahre 30 Thl. geben. Die Äbtissin stellte dies hinterher in Abrede und behauptete, nur eine einmalige Beisteuer von 25 oder 30 Goldgulden oder Thalern zugesagt zu haben.

versprochen 20,¹⁾ auf die Kirchenfabrik wurden 50 Thaler angewiesen, den Rest von 40 Thl. übernahmen die Kanonichen. Die ganze Verhandlung, die allerdings längst vorbereitet war, scheint nur einen Tag in Anspruch genommen zu haben. Nachdem am Abend desselben der Dechant, Hellinger und zwei andere Kanonichen mit Carden über die Hauptpunkte eines Vertrages übereingekommen waren, trat Carden die Heimreise nach Rurmonde an.

Statt nun, wie er versprochen, zwei Aktenstücke, eines für die Äbtissin und das gräfliche Kapitel, ein anderes für die Kanonichen, einzusenden, schickte Carden nach einigen Tagen nur einen Vertragsentwurf, der sich auf das Kanonichenkapitel allein bezog.²⁾ Er schützte Überhäufung mit juristischen Geschäften vor, indessen die Kanonichen durchschauten seine Absicht, sie für die Ausführung aller Vertragsbestimmungen allein haftbar zu machen. Sie wandten sich deshalb an die Äbtissin mit der Bitte, durch ihren Sekretär Petrus Coci³⁾ einen Vertrag aufsetzen zu lassen. Die jetzt auf Befehl der Fürstin in ihrem und beider Kapitel Namen abgefasste Urkunde⁴⁾ ist

¹⁾ Das Kapitel bestand damals nur aus drei Damen. Pröpstin und Dechantin waren die noch sehr jugendlichen Schwestern Elisabeth und Elsabeth v. Manderscheid-Blankenheim (vgl. Grevel, Essener Beitr. XIII), deren Interessen ihre in Essen anwesenden Brüder, die Grafen Hermann und Johann, vertraten. (Acta et actit. II, f. 6.) Die Gräfinnen liessen antworten, sie würden gern mehr geben, wenn ihnen die Äbtissin nicht ihre Höfe und Ämter vorenthielte.

²⁾ Acta et actit. I, f. 52 sq. „Quod quamquam binis literis ad Reverendam et Illustrem Dominam et illustres et generosas virgines, alteris latinis ad vos facturum me inde discedens promiseram, tamen hoc tempore utrumque praestare non possum.“

³⁾ Wahrscheinlich ist dies der Stammvater der bis in die letzte Zeit des Fürstentums hochangesehenen Essendischen Beamtenfamilie Coccy, später von Coccy. 1566 giebt Petr. Coci an, er sei c. 40 Jahre alt und ein Sohn des Mindenschen Sekretärs Otto Coci. (Acta et actit. II, 42.) An anderer Stelle (II, 8) heisst er übrigens Petrus Koch.

⁴⁾ Acta et actit. I, f. 53 sqq. und II, f. 9 sqq. Siehe die angehängte Urk. Nr. 9. Einen lateinischen Auszug, der jedoch etwas ungenau und nicht ganz verständlich ist, giebt Kindlinger, Mskr. 107, p. 46 sq.

vom 20. Juli 1563 datiert. In der Einleitung weist sie darauf hin, dass die „Tradition guter Lehre und Kunst“ seit einer Reihe von Jahren an der Essener Schule darnieder gelegen habe und daraus nicht allein für die Jugend der Stadt und der Umgegend, sondern auch für den gemeinen Nutzen unwiederbringliche Versäumnis entstanden sei; daher sei es höchst nötig gewesen, die Schule mit einem „aufrichtigen und gelehrten Regenten, samt guten Collegis“ zu besetzen. — Es folgen nun die einzelnen Vertragsbestimmungen: ¹⁾ Carden übernimmt das Rektorat auf 12 Jahre von Michaelis 1563 an; doch soll beiden Teilen nach Ablauf von sechs Jahren ein Kündigungsrecht mit halbjähriger Frist zustehen. Dafür erhält Carden 80 Thaler Gehalt und anstatt einer Behausung die Präbende und sonstigen Einkünfte des Scholasters. ²⁾ Ausserdem soll er von sämtlichen Schülern mit Ausnahme der Armen und der Schüler der achten Klasse halbjährlich je 4 Rader Albus, ³⁾ wie es auf den umliegenden Schulen gebräuchlich, und von den neu eintretenden je einen Albus als Einschreibengebühr erheben. Auch soll ihm seine Habe unentgeltlich von Düsseldorf nach Essen befördert werden. Carden verpflichtet sich, drei Lehrer zu halten, für deren Besoldung ihm noch weitere 60 Thl. ausgezahlt werden sollen. Der Lehrer der achten Klasse soll in seinem Kirchendienst (er war wohl Chormeister) belassen werden und soll von seinen Schülern, die an den Rektor nichts zu entrichten haben, neun Albus halbjährlich erheben dürfen. Die beiden anderen Lehrer sollen vierteljährlich zu einer von den Kanoniken vorgeschriebenen Zeit von ihren Schülern erheben, was auf den umliegenden Partikularschulen gebräuchlich ist. — Die Anstellung der Lehrer, die Anordnung der Schulgesetze, des Lehrplanes und der

¹⁾ In Cardens Vertragsentwurf (Act. et actit. I, 52 sq.) heisst es: „vur die behausungh sunst dem Rector zustendigh.“

²⁾ Die Klageschrift Cardens (l. c. I, f. 15.) sagt genauer: „quatuor maldros frumenti et praebendulam.“

³⁾ Der Albus damals etwa = 12 Pfennigen in unserm Gelde. Vgl. Averdunk, Gesch. der Stadt Duisburg, S. 505.

Lehrbücher soll dem Rektor vorbehalten bleiben, doch sollen er und seine Kollegen gehalten sein, beim Unterricht keine verdächtigen oder verdamnten, sondern nur katholische Lehrbücher zu gebrauchen. Auch sollen sie ihre Schüler keine theologischen, sondern nur philosophische und „dergleichen gute Disputationen“ halten lassen. Endlich soll der Rektor verpflichtet sein, in den beiden Pfarrkirchen zu S. Gertrud und S. Johann den Kirchendienst, d. h. den Kirchengesang bei Vespern und Metten, Messen und Prozessionen, wie dies von Alters her löbliche Gewohnheit, zu versorgen. — Wie grosse Hoffnungen man auf den Aufschwung der Schule setzte, geht daraus hervor, dass ein Steigen der Frequenz auf 400, 600 oder gar 800 Schüler ins Auge gefasst wurde. In diesem Falle sollten dem Rektor, der dann aus dem Schulgeld eine umso höhere Einnahme hatte, 10 Thl., 20 Thl. oder 30 Thl. von seinem Gehalte abgezogen werden.¹⁾

In dieser Fassung wurde das Schriftstück von der Äbtissin und den Gräfinnen genehmigt und am 28. Juli von Hellinger an Carden übersandt. Die Verzögerung bat er ihn mit der Abwesenheit der Äbtissin, die durch hochwichtige Geschäfte in Anspruch genommen sei, zu entschuldigen. Dass die Urkunde nicht ausgefertigt, d. h. nicht mit den Siegeln der Äbtissin und der Kapitel versehen sei, habe seinen Grund nur in der Kürze der Zeit; die Ausfertigung werde sofort nach Cardens Ankunft in Essen erfolgen.

Die Hoffnungen, die das Kanonichenkapitel auf Carden gesetzt, schienen sich zunächst zu erfüllen. Noch 1566, nachdem die Frequenz der Anstalt ohne Zweifel sehr herabgegangen war, konnte er 4 — 5 Lehrer besolden;²⁾ also hatte er im ersten Winter höchst wahrscheinlich 6 Kollegen. Das Konrektorat bekleidete Scharpenberg;³⁾ einen seiner

¹⁾ Der Thaler = 52 Albus, also etwas mehr als 6 Mark in unserm Gelde (Averdunk, a. a. O.).

²⁾ Übereinstimmende Aussagen der Zeugen (Acta et actit. II.); Hellinger giebt die Zahl der hypodidascoli sogar auf 6 an.

³⁾ Zopf, Mskr. S. 24.

Rurmonder Amtsgenossen hatte Carden vielleicht von dort mitgebracht, Johannes Frechen, der im Griechischen und Hebräischen, der Arithmetik und der Astrologie unterrichtete;¹⁾ der Lehrer der achten Klasse, den Carden seinem Vertrage gemäss beibehielt und in seinem Kirchendienste beliess, wird Meister Henrich genannt.

Auch Cardens Eifer in der Verteidigung der katholischen Religion entsprach den Erwartungen des Kapitels. Zopf²⁾ kennzeichnet seine Thätigkeit in folgender Weise: Carden war „ein zwar gelehrter und geschickter Mann, dabei aber ein sehr eifriger und hitziger Verfechter der papistischen Religion. Er tractierte mit seinen Untergebenen des Jesuiten Petri Canisii Catechismus, wodurch er sich so verhasst machte, dass man ihn und seine Schüler nur die Jesuiten nannte.“³⁾ Bei einer so scharf ausgeprägten Stellung des Rektors war zu erwarten, dass er in Essen auf heftigen Widerstand stossen würde. Die erste Spur eines solchen finden wir in einem offenbar aus dem Winter 1563/4 stammenden Protokoll über eine Reihe von Wünschen, die Carden dem Kanonikenkapitel vorgetragen.⁴⁾ Er bittet zunächst, die Äbtissin und die beiden Kapitel möchten den mit ihm abgeschlossenen Vertrag mit ihren Siegeln versehen lassen. Dies war ihm schon vor seiner Ankunft in Essen zugesagt, unterblieb aber auch jetzt, wie aus den folgenden Prozessverhandlungen hervorgeht. Des weiteren fragt er, ob, wenn die Lehrer mit ihrem Gehalt den Winter über nicht auskämen, der Schaden die Äbtissin und die Kapitel, oder aber ihn selber treffe. Sodann erklärt er die Anschaffung einer Schulglocke für ein drin-

¹⁾ Wenigstens äusserte Carden im Juli die Absicht, diesen Mann mitzubringen. *Acta et actit.* I, 53.

²⁾ Mskr. S. 18.

³⁾ Der Katechismus des Canisius erschien zuerst 1554 ohne den Namen des Verfassers; er fand bald an vielen Orten Aufnahme, 1559 wurde in Köln ein Auszug zum Gebrauch für den Jugendunterricht gedruckt; 1561 gab Canisius einen solchen selbst heraus unter dem Titel: *Institutiones christianae, sive parvus catechismus catholicorum, auctore D. Petro Canisio.*

⁴⁾ *Acta et actit.* II, f. 21.

gendes Bedürfnis. — Die wichtigste seiner Beschwerden aber richtet sich gegen den oben erwähnten Lehrer der achten Klasse, Meister Henrich, der sich nicht allein nachlässig in seinem Kirchendienst, sondern auch „aus nichtigen, unbeständigen und grundlosen Ursachen widerwärtig“ zeige. Was eigentlich gemeint ist, geht aus der Raudbemerkung: „ist lutherisch geworden“ hervor. Carden fragt nun an, ob er, was er ungern thun würde, den Mann seines Postens entsetzen müsse, und ob der für ihn alsdann zu ernennende Nachfolger gleichfalls die Einkünfte des Kirchendienstes in beiden Kirchen (der Münster- und Johanniskirche, von der Gertrudiskirche ist nicht mehr die Rede) geniessen solle.

Welche Antwort Carden auf seine Anfrage erhalten, wissen wir nicht. Bald darauf aber ereignete sich ein ähnlicher Fall, der für die Stiftsschule verhängnisvolle Folgen haben sollte. — Schon den Sommer über hatte die Stadt mehrmals Versuche gemacht, Barenbroch zur Rückkehr nach Essen zu bewegen. Dieser erklärte, selbst fürs erste nicht abkommen zu können, veranlasste aber seinen Bruder Johannes, der sich Kempius nannte und Pfarrer in Rheinböllen war, gelegentlich einer Reise in die niederrheinische Heimat sich nach Essen zu begeben.¹⁾ Kempius liess sich hier bis etwa zum 8. Dezember halten; anfänglich versah er den Gottesdienst in der Gertrudiskirche neben Saldenberg, zu Martini setzte er sich mit Hilfe des oben erwähnten Stadtsekretärs Laurenz Bussensmidt in den alleinigen Besitz der Kirche, die Saldenberg nunmehr räumte.²⁾ — Inzwischen hatte die Äbtissin im September ein Strafmandat des Kaisers gegen die Stadt ausgewirkt und den Herzog von Kleve um Schutz für ihre bedrohten Rechte

¹⁾ Schreiben Barenbrochs an die Stadt vom 2. August (städt. Archiv). Die Darstellung Kauffmanns in seiner Reformationsgeschichte erscheint sagenhaft; Wächtler, *Gesch. d. ev. Gem.*, S. 12, lässt sich dadurch verleiten, aus dem Joh. Kempius und dem Bruder Barenbrochs zwei Personen zu machen.

²⁾ Über den Vorgang der Verdrängung Saldenbergs finden sich mehrere Berichte in dem Zeugenverhör v. 1584/86 f. 112, 286, 541. — Dass beide sich zunächst in den Besitz der Kirche teilten, geht aus Zopfs Mskr. S. 21 hervor.

gebeten. Gegen die Ausführung des kaiserlichen Mandats that die Stadt Schritte beim Reichskammergericht, den Bemühungen des Herzogs, der gern eine Verständigung herbeigeführt hätte, setzte sie einen zähen passiven Widerstand entgegen. Unbeirrt verfolgte sie ihren Zweck, Barenbrochs Rückkehr durchzusetzen. Wahrscheinlich im Oktober 1563 begab sich der Bürgermeister Heinrich van Aken selbst nach Kastellaun und an den Hof des Pfalzgrafen Wolfgang, um diesen zur Beurlaubung des verehrten Mannes zu vermögen. Auf ein Bittgesuch der Stadt vom 27. Oktober erteilte endlich der Pfalzgraf die gewünschte Erlaubnis, und zu Anfang Dezember konnte Heinrich Barenbroch seinen Bruder in Essen ablösen.¹⁾ Indessen der Herzog von Kleve war nicht gewillt, in Essen eine so wichtige Veränderung ohne seine Mitwirkung geschehen zu lassen. Schon im Dezember hatte er der Stadt angeboten, ihr einen Prädikanten zu senden, der das Abendmahl in beiderlei Gestalt reichen, die Taufe in deutscher Sprache vollziehen und deutsche Psalmen singen lassen werde; doch müsse die Stadt den von ihr eingeführten Prädikanten entlassen.²⁾ Auf diesen Vorschlag kam der Herzog im Januar 1564 zurück und der Rat musste unter dem Druck der Übermacht versprechen, Barenbroch den Abschied zu geben. Zu Beginn der Fasten³⁾ traf der vom Herzog empfohlene Prädikant Caspar Isselburg ein. Obschon nun auch dieser ein entschiedener Bekenner der neuen Lehre war und eben

¹⁾ Zopf, Mskr. S. 21. In dem oben (S. 5) erwähnten Auszug aus den Aufzeichnungen Adolf Jägers heisst es: Ao. 1563 ipsa die Conceptionis B. M. Virg. (also 8. Dezember) Henricus Kempensis iterato concionatus. Danach ist die Angabe Wächtlers, S. 13, zu berichtigen.

²⁾ S. Kindl., Mskr. 107, S. 493. „Verdrach vnd middelwege, darup die predicatie to Essen togelaeten“; vom 9. Dezember 1563.

³⁾ Kauffmann, Reformationsgeschichte (Mskr. im städt. Arch.) c. V., nennt den Mathiastag, der 1564, als in einem Schaltjahr, auf den 25. Febr. fiel; doch war dies nicht der Aschermittwoch, wie K. angiebt, sondern der zweite Freitag in den Fasten.

deshalb aus Düsseldorf hatte weichen müssen,¹⁾ so wurde ihm doch von der Essener Bürgerschaft zunächst mit entschiedenem Misstrauen begegnet; ja als bekannt wurde, dass der Herzog auf der Entfernung Barenbrochs bestand, und als dieser am 7. März von der Gemeinde Abschied nahm, Isselburg aber am Nachmittag desselben Tages seine Antrittspredigt hielt, da erhob sich vom 10. bis 12. März ein förmlicher Aufruhr in der Stadt, und der Rat musste noch einmal ein Bittgesuch an den Herzog richten, Barenbroch neben Isselburg behalten zu dürfen. Allein der Herzog blieb in diesem Punkte unbeugsam; Barenbroch musste entlassen werden, und obgleich er durch die Niederkunft seiner Frau noch bis zum 20. April in Essen festgehalten wurde, so musste er sich doch während dieser Zeit der Predigt und der Austeilung der Sakramente enthalten.²⁾

Sich dem Herzog in diesem Punkte willfährig zu erweisen, war für die Stadt um so mehr eine Notwendigkeit, als der Herzog und der Kurfürst von Köln durch ein er-

¹⁾ Isselburg war aus Köln gebürtig, Hamelmann (Opp. p. 1027) nennt ihn Agrippinensis; 1553, 23. Oct. war er in Köln immatrikuliert (Krafft, Theol. Arb. I, 12.); 1556 scheint er aus der katholischen Kirche ausgetreten zu sein (Rotermund, Lexicon aller Gelehrten, die in Bremen gelebt haben, I. 1818. S. 230); er wirkte darauf in Mannheim und Düsseldorf. (Kauffmann, Mskr. a. a. O.) Über seine Vertreibung von Düsseldorf berichtet Hamelmann (a. a. O.): „Mortuo Monhemio in Domino Jesu placide Anno 1564 videbatur sane negotium Evangelii in ista Schola et Ecclesia quoque mortuum esse. Nam inde mox Casparus Isselbergius, Agrippinensis, vir pius et bonus eiiciebatur, cum ibi doceret Evangelium Christi. Sed Assendiensibus mittitur“. Die Schrift, in der sich Hamelmann in so freundlicher Weise über Isselburg ausspricht, stammt aus dem Jahre 1567. Vier Jahre später kam Hamelmann selbst nach Essen, um die Entfernung Isselburgs, als eines calvinistischen Irrlehrers, durchzusetzen.

²⁾ In diese Zeit fällt die rührende Bittschrift der Frauen Essens an die Äbtissin zu Gunsten Barenbrochs (Kindl., Msk. 107, p. 537.), die Grevel im 13. Heft der Beiträge — leider mit einigen Lesefehlern und nicht in der naiven Mundart des Originals — veröffentlicht hat.

neutes Mandat des Kaisers vom 6. Januar 1564 zu kaiserlichen Kommissarien ernannt und beauftragt waren, die Religionsänderungen in Essen abzustellen und die Stadt zur „gehorsamsten Parition“ gegen die Äbtissin zu zwingen. Einerseits ihrer eigenen festen und würdigen Haltung, andererseits aber auch der besänftigten Stimmung des Herzogs hatte es die Stadt zu verdanken, wenn der Streit, ob sie zur Einführung der Reformation berechtigt gewesen sei oder nicht, auf die weit aussehende Bahn der Verhandlung vor dem Reichskammergericht verwiesen, inzwischen aber der Bestand des evangelischen Gottesdienstes in Essen unangefochten gelassen wurde.

Unmittelbar nach der Abreise der kölnischen und klevischen Räte, vor denen am 23. und 24. März die Stadt ihre Sache geführt hatte, erfolgte der erste Schritt zur Stiftung einer evangelischen Stadtschule. Eine Predigt, die Isselburg¹⁾ zu Ostern (2. April) in der Gertrudiskirche gehalten hatte, gab den Anlass zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen den Lehrern der Stiftsschule.²⁾ Scharpenberg, der Konrektor, der längst der neuen Lehre anhing, dessen Schwiegervater, der Bürgermeister Hinrich van Aken, der eifrigste Förderer Barenbrochs war, fand jetzt den Mut, seine Überzeugung frei und offen zu bekennen. Carden, der, wie oben erwähnt, schon gegen den Lehrer der achten Klasse wegen seines Übertritts zum Luthertum eingeschritten war, stimmte mit dem übrigen Kollegium in der Verurteilung der von Scharpenberg verteidigten Lehre überein; und so erfolgte ein Beschluss, diesen als einen Ketzer aus dem Kollegium auszuschliessen. Allein Scharpenberg fand einen Rückhalt an den städtischen Behörden; er eröffnete eine Privatschule und erhielt dafür das leer stehende Haus des früheren Bürgermeisters Schreven, das bisher Barenbroch zur Wohnung gedient

¹⁾ Nicht Barenbroch, wie Zopf, Progr. v. 1747, p. 5, und danach Tophoff, Progr. 1862, S. 2, annehmen.

²⁾ Zopf, Mskr. S. 24 f.

hatte, angewiesen.¹⁾ Diese Schule that bald der Stiftsschule solchen Abbruch, dass die Äbtissin sich am 20. September 1564 veranlasst fand, dem Rektor Carden einseitig unter Verletzung der Vertragsbestimmungen sein Amt aufzukündigen,²⁾ der Rat aber sich entschloss, im Oktober desselben Jahres eine eigene Stadtschule zu errichten. Von da an läuft in Essen bis zum Beginn unseres Jahrhunderts die Geschichte zweier konfessionell geschiedener Lehranstalten neben einander her.

Urkunden.

Nr. 1.

Ex Testamento domini Johannis Herbrugghen.

(Abschrift d. 15. Jahrh. auf einem Papierstreifen im städt. Arch.)

Voluit et vult quod illos vndenos florenos aureos emptos a magistro theoderico de theueren ex bonis Knypenborchs assignatos Hinrico filio suo naturali praeter huiusmodi Testamentum iuxta vim et tenorem cuiusdam Instrumenti desuper confecti Assument ad se proconsules et consules opidi Assindensis post obitum dicti Hinrici et de illis respondebunt proximiori de sanguine suo volenti in scholis et studiis profiteri et studere duodecim continue annis, quibus annis expletis silr. (silenter?) respondebunt extunc proximiori et sic consequenter, donec aliquis de sanguine eius extiterit et praesertim oriundo et nato de cürte dicta herbrugghen, Alioquin alicui alteri ad hoc idoneo de parochia Borbecke, qui si nemo extiterit, sit de distructu Assindensi. Et propterea ut ad huiusmodi debitum respectum habeant, dedit et assignavit ciuitati Assindensi vnum florenum aureum annualium reddituum ex domo et arca Rutgeri halswich op dem Roide situatis, ut huiusmodi maneant exequantur et disponant, vti praescriptum est.

¹⁾ Stadtrechnung v. 1564: It. Johan van Aken van Huys Huyr, so her hinrick dey predicant verwonet, vnd Mester Peter in dem huyse dey schole gehalten. 10 Daler.

²⁾ Die Kündigung in den Acta et actit. II, f. 11.

Nr. 2.

Bürgermeister und Rat von Essen präsentieren der Abtissin Sibylla von Montfort einen Rektor und vier Lehrer zur Besetzung der Stiftsschule. 22. Okt. 1545.

(Orig. im Kgl. Staatsarch. zu Düsseldorf; zuerst abgedruckt in der Ztsch. d. Berg. Gesch.-Ver. XI, 201.)

Anno domini 1545 den 22. Octobris ist erschienen burgermeyster Arndt Smelinck mydt tzuen raetz verwanten Tylman Scholle, Friederich Swaen und mydt gebracht aynen gesellen fuer aynen rectoyr der schoelen tzo Essen antzonemen, und mydt dem selbygen veyr andre gelertte gesellen. Deweyl nun die hochwirdige furstin und fraw des Stiffts Essen Abdissa tzo gelaissen und verwylligt, das burgemeister und Raet sollen umbhoeren und gelertte gesellen tzo wegen bringen, auff das die selbige schoele werde restaureyrt und ayne guite pollyci werde gehalten, und die kinder werden tzo tzucht und eeren getzogen, So ist burgemeister Arndt Smelinck myd den selbigen gesellen vuer oer gnaden auff dato vurg. erschienen und die oer gnaden presenteyrt als dem heren der schoelen, und volgens durch oer g. verwylliget vnd aengenamen, in bywesens her Johan Steinhus, Johan Pege richtter, Hanss van Montfort canonich. Geschreven durch my heren Hansen von Montfort canonich tzo Essen teste manu propria.

Nr. 3.

Bürgermeister und Rat von Essen laden zum Besuch der von ihnen mit einem Rektor und sieben Lehrern besetzten Schule ein. 28. Januar 1546.

(Druckblatt; erhalten zwei Exemplare, eins im Kgl. Staatsarchiv in Düsseldorf, eins in Kindlingers Manuskriptensammlung, Bd. 107, p. 483. Zuerst abgedruckt in Tross' Westphalia, 1825, 1. Viertelj., S. 95.)

Wyr Burgemeyster vnd Rädt der stat Essen, thun kundt allen vnd jeden, was standts, werden ader wesens die seyn mögen, mit erbietung vnser frundtwillige hertztreuliche dinste, das nachdem wir auss teglicher erfarnung, je mehr je mehr vermircken, wie vnaussprechliches nutz vnd fromen, tugendt vnd erbarkeyt erwechset vnd entstehet, vnd allein dorauss vnser Christlicher glaub, alle rechten,

gute policey, vnnnd alle wirckung der medicin, zu bewarung vnser liebs gesundtheyt erhalten wirdt, das die jugendt in den freyen kunsten, vnnnd den fornemlichsten sprachen mit vnterweysung guter erbarer sitten angelegt, informirt vnd erzogen wirdt. Wie solchs tiffer ergrunnende auch durch anreygung etlicher kunst vnnnd thugentlibenden heren hochlicher behertzigende, vnser eywonnender jugent, vnd menniglichem zum besten, noch restaurirung vnd bestendigem regiment zu trachten verursacht. Zu wilchem gotlibende dinst die Hochwirdige edle vnd wolgeboren Furstin vnser gnedige Fraw, Fraw Sybilla von gottes gnaden Abdissin des friedlen vnd weldtlichen stiffts Essen geboren Greffin zu Montfort vnnnd Rotenfeltz etc. auch die Erwirdige wolgeboren Propstinne, Decheninne, Custersche, Scholastersche, vñ semptliche edle vnd wolgeboren Capittels Jūcfrawen des ehegedachtes friedlen stiffts, sampt den wirdigen herē Dechant vnd anderen Canonichen vnd vicarien, sich mit hulff vnd biestandt in sunderem wolgefallen vnd vleyss eyngelassen, Haben hirumb eynen wolberumpten, gelärten, erbaren, vnd frommen man neben siben anderen nich minderer kunst vnd erbarkeyt, die auch hiebuor andere schul selbst regiret haben, nicht mit geringen vnkosten erlanget. Wilche durch verlehung vnd eingebung gotlicher almechtiger Dreiheytt auff nechst zukumpfftig Osteren oder genandt Paschen profiteren sollen, wie hiebeneuen zu Latin vermeldet ist. Ermannen desswegen dinstlich vnd freundlich alle diejenigen, so guthe sitten vnnnd kunste lieben wollen vor die jren diese vnser gutmeynende vermanung bie sich behertzigen, vnnnd wilche begeren was zu lehren, bie vns zunerfugen, Do nicht alleyne mit ernstlichem vleysse in doctrina vnd erbaren sitten die jugent exercirt, sunder auch die Herberge vnd Zerunge mit geringē gelde gecompareirt werden, dem Reychen vnd dem arme, eynem jeden nach seyner gelegenheytt. Befellen hirmit vns eynem jedē noch behorlicher gebur, mit erbitung vnseres gantzwilliges dinstes. Datum vnter vnser Stat Secreto dē XXVIII tag Januarii Anno MDXLVI.



Nr. 4.

Schülerverzeichnis der fünften Klasse 1545 oder 46.

(Einzelnes Blatt im städt. Archiv.)

Wendelinus Manbachius dedit

Jacobus Stegensis dedit

Ewaldus Winterus dedit

Joannes Cygneus¹⁾ dedit

Emilius Barnefelt

Joannes Molitor dedit

Hermannus Gerbede

Philippus Molmensis dedit

Dauid

Joannes

Theodoricus

Joannes minor

Morsenses dederunt

Joannes Wisshoeff 9 alb.

Joannes Xantensis dedit

Joannes Bremess dedit

Joannes Olensis dedit

Antonius Hynselman

Joannes Kocklinck dedit Rectori Bonifacio.

Nr. 5.

Die Äbtissin Katharina von Teklenburg bestätigt den zwischen der Stadt Essen und dem Stiftsscholaster auf 10 Jahre abgeschlossenen Vertrag, die Überlassung der Schule an die Stadt betreffend. Ostern 1552.

(Or.-Perg.-Urk. im städt. Arch. mit dem Überrest des Siegels der Äbtissin in rotem Wachs und den leidlich erhaltenen Siegeln des Kanonichenkapitels und der Stadt in grünem Wachs.)

Wyr Catharina von Gotz gnaden des frien weltlichen Stiftz Essend Abdissin, gebaren gräfin zu Teckenenburg etc. thun kundt vnd bekennen offentlich vur vns vnd vnser Nachkommelingen vermitz dissem brieve, das dey Erber her Rutger van Hiltorp, Canonich vnd Scholaster vnser kirchen zw Essend, vns vnderthänich angelanget vnnd begerth hait. Nachdem dey Schole vnd das scholenregiment fur dey gemeyne Jugent zw Essend itzo ein Zeitlanck,

¹⁾ Schwan.

vor vnseren Zeiten bissanher Je mehr und mehr abgenommen, dardurch oich das choirgesenge In unserer kirchen von den jungen und schoelern swaechlich zugegangen, derhalb hoich von noeden ein Insehens zu underhaltung guder policien, der Dinge nach gelegenheit vorzunemmen vnnd so voel moeglich In besserong zustellen. Dartzu oich der Rhait zu Essend (als er bekante vnd vns erinnert hait) nicht alleyn stewr vnnd hilf bewisen, Sonder woldten allen mogelichen fleiss anwenden zu bestellen vfrichtige, wolgeschickte gelerte schoilregenten, vnd dey vf Irer Stat egen vncoeste verplegen. Jedoch so wolte er, der scholaster vurss., alle syne prouentus vnd vfkomste zu der scholasterien vnd scholen gehoerich, nichtz vssbescheiden auch dartzu khommen lassen. Das wir daromb zu erhaltung vnd furderonge guder polici vnd gemeynen nutzes sollichs In nachfolgender furwarde, vf dey zehen negistkommende Jarenlanck genedigelichen wulden bewylligen, vnd das wir, sampt Dechen vnnd Canonichen zu Essen fur vns vnnd vnse nachkomelingen alles hirnegist bemeldet gedachte Jarenlanck vulborden vnd bleiben lassen wulden. Irstlich das die Rait eynen frommen, vnberoechtigden gelerten Man, dey das regiment der scholen zu Essend annymme, sampt dergeleichen frommen gelerten mythilffern vf Ire des Raitz egene koestenn bekommen. Des soltenn Innen folgen zu vullust solcher des bemelten Raitz koestenn alle Renten vnnd vfkhoemsten, so zu der Scholasterien vnnd der Scholen gehoerich vnd das van dem syngen khumpt voirt alles dergeleichen nichtz ussbescheiden, Dargegen Sol der Rectoir dem Scholaster von vnser aller wegen oich dem Rhade zusagen vnd gelauen dey schole vurss. gemelte Jaren getruwelich yn eigener personen zu bedienen vnd erbarlich zu regeren vnd den kinderen geine der sectarien noch verbadenn ader sonst archwanige boecher vorlesenn, Sonder das er lesen wille soliche boecher als men leset zu Dusseldorff, Emerich, Dortmunde oder Munster, vnd das er wille verschaffen by seynen Mithilffern vnd Clericken, das In dem Munster vnd beiden Kirspelskirchen das choirgesenge, oich alle ehrliche gewonliche processien

tzuchtiglich vnd erbarlichen gehalten werden, des sey der Jugent myt flyss sollen vnterwisen. Ob sich aber begeue, das dem heren Scholaster beduncken wurde, das sich der Rector oder oich dey Lectoren In der schoile of In dem gesenge der kirchen of sunst eynicherleyweise In Irem Wandell nicht der geboer vnd dem oberkomst nach heldten, so soll der her Scholaster sulx dem Rade zur kennen gebenn, damyt der Rector of Lectoren gehalten werden, sich der geboer zu schickenn. Vnnd sollen der Scholaster vnnd syne Nachkommelingen sonst Irer dignitet der scholasterien vnd gerechtigkeit vsswendigh disen puncten vnbegeben sin, dan nach vmbsin der obbemelter zehen Jarenn soll dem zeitlichenn scholaster, den Rectoir weder zu bestedigen odir zu entsetzen vnd eynen anderen zu verordnen dey macht hirmyt furbehalten bleiben vnnd alsdan oich dey Rait ferner beilage zu der vurss. vnser schole in der Burch gelegenn zuthunde entledigt sin. Beheltelichs, das dey Rait dey obbemelte schole in guden tzymmer erhalten dey zehen Jarenlanck, gelych als sey Itzond is, fuyres noit vnd der gelichen allein vssbescheiden, Alles sonder Gefirde vnd argelist. Deweil dan erwegen das solliches wie obsteit dem gemeynen nutz gar furteilich vnd zu guter policien itziger gelegenheit beqweem syn wurde, So haben wir Catharina Abdissin vurss. myt vorgehabten guten berade der begerte vnser Scholasters hirIn stat gegeben, vnd eynes Erbarn Rades gudenn willen gelobt, gelych wie wir dan stattgeben vnd loben, oick also zuhalten vnd nachzekomen, bewilligen myt kraft dises briefs Vnd haben des zu wharer sicherheit vnsern Siegel an dissen brieff doen hangen. Oich Bekennen wir Dechen vnnd Canoniche vurss., das wir Capitulariter vergaedert allen Inhalt diss briefs, semplich Ratificert, bevulbort vnd bewilligt hauen, allet in chraft vnser siegels den wir bei Hoichgedachter vnser genediger frawen Abdissen Siegel hiran hauen doen hangen. Vnnd wir Burgemeistere vnnd Rait der Stadt Essend gelauen den obbemelten Inhalt oich also fleissich zu vullentzehen vnd bekennen hirmyt alle vurss. puncten also myt unsere aller willen

bededingt syn Sunder all Argelist. In vrkhundt der wairheit haben wir fur vns vnd vnser Nakommeling vnser Stadt Siegel myt vnser aller consent vnd wetteschaft an disen brief by Hoichgedachter vnser genediger fraw Abdissen vnd der heren Dechen vnd Canonichen siegelen an dissen brieff doen hangen, Der geben ist Im Jare vnser herenn dusent vifhundert Twevndviffthich vff das hilige hoichtzit paisschen

Duplicatum concordans.

Nr. 6.

Vertrag der Stadt Essen mit dem Rektor Peter Scharpenberg.

9. August 1552.

(Konzept im städt. Archiv.)

Wy Burgemeistere vnd Rait der Stadt Essend donn kundt vnd bekennen In dissem openen briene, Nachdem die Hoichwirdige furstin vnser genedige frawe Abdissin des weltlichen Stiftz Essen vnd die here Scholaster myt vulborth vnd consent der wirdigen hern Dechens vnd semptlicher Canonichen to Essen to furderong der gemeynen Jugent to handen vns vnd vnser Nakomelingen dey schole In der borch tein dey negstfolgende Jaren ouergelaten, dat wy den Erberen vnnd wolerfarnen Meister Peter Scharpemberghen vur eyenen gymnasiarchen vnd Rector derselunigerr scholen angenommen vnd myt Ime, vnd hey hinweder myt vns derwegen eyens gutlichen Verdrags ouerkommen sin, In furwarde wie folget: So dat gedachte Meister Peter heuet sich verpflichtet, die vurss. schole als Rector egener person to bedienen vnd to gubernieren, sampt twen anderen wolerfarenen vnd gelerten meisteren stediglich to Iderer behorlicher vre,¹⁾ dewilche meistere hey op sine besoldinge bestellen vnd underhalden sal, sulchermait, dat sie tsamen eyn bestendich erlich vnd wolberoempt vnd gut scholenregiment vollenfoeren sollen können. Des wy dem gemelten Meister Peter dey vorgerorte teyn Jaren In derseluiger scholen deynstz thogesacht vnd versekert, als wy Ime ock sampt allen folgenden puncten versekeren vnd toseggen vur vnns vnd vnser Nachkommelingen In vnd

¹⁾ Uhr = Stunde.

myt kraft dises vnser brieues, die Jaren op Paisschen
irstkommend angaende, doch also, dat hey die vier negiste
Jaren die sorge des regimentz erhalde vnd rector syn
sall, Vnd wy willenn Ime vur sich vnd syne mythoelperenn
sulchs vier Jarenlanck Iders Jars op Paisschen, sunder
langer vertoich, gewisses standes geldtz geuen, enthrichtenn
vund betaelen (tho dem, wes doch on dissen die schole
to Essend ther opkoemste heuet, myt sampt dem Schole-
gelde) Vifvnddertich guder daelerpenninge In der rechter
gewerde, vnd Ime, dem Rectori vurss. eyne guden garden,
so lange hey rector is, pachtfri bestellenn. Oick is ouer-
kommen, dat die vorgedachte Meister Peter eyne erfarnen
guden Cantorem (dey degelichs dat Chorgesenge verwaere
vnd geschickt sy, tho tiden, so Ime angesat werden, den
Jungen mede to lesen vnd lehren) bestellen sall, denseluigen
cantor van der opkoemste des choirs tho vnderhalden.
Voirt sollen die Choren vnd alle erliche processien durch
die Meistern myt den Cleriken gehalten werden, wie van
altzher loflich vund gewontlich ist. Ferner is bededinget,
wanner na vmb syn die vorgemelter vier Jarn tho eynicher
tyt vns vnd vnsern nachkoemelingen wurde gut beduncken
eyne anderenn them Gymnasiarchat ampt der vurss. scholen
an tho nemen, dat alsdan sal gedachte Meister Peter Con-
rector wesen vnd bliuen, allet vmb geboerliche bezoldinge
van derseluigen schole. Vnd ¹⁾ dey rector sampt sinen
collegis vnd mythoelperen sollen alle vnd idere behorlicht
sulches eyne oprechtigen guden scholenregimentz der
Jugent gude kunste vnd doegende tho leren erlich vnd
bestendiglich verwaeren vnd sollen geyne secten Im lesen
der boeker Infoeren, dan gelike boeker, wie to Dusseldorp,
Emerich, Munster vnd tho Dortmunde, so der Catholischen
lere In allen mytstemen, ²⁾ gelesen werden, mogen sey Iren
discipulen allein leren vnd lesen. Alle vnd idere vurge-
melte puncten by rechten truwen vnd gelouen In rechter

¹⁾ Der folgende Satz über die Lehrbücher ist nachträglich
am Rande hinzugefügt.

²⁾ übereinstimmen.

eidistat getruwelich tho vullentrecken heuet vorgedachte Meister Peter Scharpenbergh vermits stipulation vnnd hanttaftinge, vnser burgemeister von vnser wegen yn vnser semptliche bywesen gedan, vestiglich thogesacht, vnd gelauet vnd hinweder wy Ime In macht dises briefs alles, wie obbemelt, vns betreffende ok gelauen vur vns vnd vnse nakomelinge erberlich to vullendoen Sunder Indracht. In orkunde der warheit hebben wy vnser stat secret segel vnden op spatium doen drucken. Datum et Actum Ao. dni 1552, am IX. Dage Augusti.

Nr. 7.

Äbtissin Catharina von Teklenburg gestattet den Bürgermeistern und dem Rate der Stadt Essen, die Einkünfte der Hagenbeckschen Stiftung zur Unterhaltung der Schule zu verwenden. 31. Mai 1555.

(Abschrift in Kindlingers Manuskriptensammlung 107, p. 485-90; sehr ungenau abgedruckt in Tross Westphalia, 1826, S. 70 ff.)

Wir Catharina von Gotts Genaden des freyen weltlichen stiffts Essend Abtissin, gebohren Gräffin zu Teckeneburg etc. doen Kundt undt Bekennen öffentlich für unss, unsere Nachkomlinge, undt für Jdermanniglichen, Vermits diesen unseren Briefe, Nachdem unss die Ehrsame unsere Liebe Besonderen Burgermeistere undt Rait der stadt Essend mit supplication demütigs fleiss ersocht und gebeden, dass wir in Macht unserer von Papstlicher Heiligkeit Erlangter Bullen, privilegien undt confirmerung, alss ordinaria undt gebührliche Oberkeith ihnen gnädiglichen Zulaissen und Bewilligen wülten, dass sie zu Vördell gemeinen Nutz guder policien, und zu Behoiff ihrer und der Gemein Jugendt undt Kinderen mogten undt solden uffrichten eine Truwe gude Verordnung etlicher Jahr Rhenten, so durch willner Herren Wilhelmen von Hagenbeck Priester Dotert undt to geistlichen sachen nicht gemortificert averst sin, die Burgermeister und Raith Vurgl. undt ihre Nachkomlinge darover patronen sindt, nu Varth mehr gebruchen zu Erhaltung und Bezolldung eines geschickten Erfahrenen undt wollglerten Schoilregenten undt Meisters der Schoilen daselbst, wilche die Jugendt in guden Catholischen schrifften

undt sidden instrueren, underwiesen undt Lehren solle, undt Luydet dieselvige ihre supplicatio von Woirt to woirden, wie folgt:

Hochwirdige Fürstin, genädige Fraw, E. F. G. syn unsere guithwillige Dienste statts to Voran geneigt undt Bereit, Würdige Fürstin undt Fraw. Wir geben Ew. Fürstl. Gnaden alss unser gnädiger Landtfürstin undt dieser saich ordentlicher OverRichkeit underdahniglich Therkennen, dat in verruckten Jairen einer im Leven gewest ist, genandt Wilhelmus von Hagenbeck Priester Kölsch Christthumbs, welcher in sinem testament oder lesten willen ein officium von seven Missen geheiten fröhmissen des Morgens to Vier uhren off umbtrent, durch Twe weldtliche Priestern, nemblich Vier durch einen in der Pfarr Kirchen die Münster, und drie durch den anderen Priester in der Capellen des Hospitals, genant im hilgen geest, binnen Essend alle Wecken andachtiglich to leesen und to celebreren geordnet, bestifftiget und begovet hefft, doch mit dieser togedainten condition, datt so wanner in genannter Pfarrkirchen vier Missen celebrert undt gelesen, sollen alsdan in gerohrter Capellen des Hospitals drie Missen celebrert undt gelesen werden, alsoe alternatim vier in der einen Wecken in der Pfarr Kirchen undt in der selviger Kirchen die ander Wecke drie missen, oick in der Capellen des Hospitals die eine Wecke drie undt die ander Wecke vier Fröhmissen. Gelicher Wiess hefft ein Bürger undt Inwohner der Stadt Essend gelevet genant Engelberth Moecken, welcher, als er im Leven wass, hefft overlagt und durchsehen, datter vorgeannten Capellen stede undt Gelegenheith umb Voelheit willen der Burgeren, Burgerschen undt Inwohneren die Fröemissen alldair to hören thomails Kleine, Enge und unbequeme Platze ist, hefft in seinem Testament oder lesten willen overmits utdrücklichen consent Einer Titlicher Abdissin, als ordinariä undt anderer oversten der stadt Essend gefundeert, geordnet, begifftiget und bestadigt, dat allsollick officium der vier Missen in gemelter Pfarrkirchen, undt die drie Missen in der Capellen des Hospitals solden gelesen und

celebrert werden, dat selwige Officium allsoe in vorge-
melter Maten Fundert und Dotert ist, vor undt over se-
ventig Jairen, sowohl in gemelter Pfarrkirchen, alss in der
Capellen geröhrts Hospitals der stadt Essend alltiet, un-
verlettet, unverdruckt und ordentlich verwahrt worden,
also noch undt sall ten Ewigen Tiden so verwahrt und
gehalden werden, dannoch, Genadige Fürstin und Fraw,
Wante die güedere genannten Officiums der vier und drie
Missen in der geröhrter Capellen des Hospitals tho Essend
durch den vorgemelten Willner Wilhelmen von Hagen-
beck Fundert, geine Mortificeerde güder sint undt whair
dat die Rhenten und Obkumsten der stadt Essend so hoige
sich nicht Erstrecken, dat wy tot Nüttigheit und profyt
unser Burgere undt des gemeinen Bestens Eine Schoile
vermits Bezolldung eines rectoirs undt regenten erhalten
mogen noch kounen, welcher der stadt Schoeleren und
Kindere in guden catholischen Schrifftten undt Kunsten mit
rechten, wahren undt allgemeinen geloven undt religion,
guden sidden und düegden wohl Berichten tho rusten (?)
und lehren, dartho ist wahr, dat dy vier oder drie Missen,
die alle Wecken wie Vöersagt in der gemelter Capellen
des Hospitals tho Essend gelesen undt celebrert werden,
no gelegenheith der Stede genoig sindt. Nachdem dan,
gnadige Fürstin und Fraw, die geleerden in der Kirchen
Gotts werden schienen glich alss der Glantz des Firma-
ments, undt als die sternen, so in Ewigkeith blieven, voele
Berichten Moegen to der gerechtigkeith, und uff dat den
armen, den nicht geholpen mag werden, mit ihrer alderen
gütheren, nicht werde affgetagen, Bequämigkeit tho Leven
undt darin vart tho Jahren, Bidden wir hierumb Ew. F. G.
alss unsern Landtherren undt Loci ordinariam, welcher
Ew. F. G. privilegiert und confirmirt sindt van Pabstlicher
Hilligkeith, insonderheit in der selvigen Krafft Ew. F. G.
in sachen aller präbenden, beneficien, officien undt an-
deren geistlichen Leen der Kirchen undt Stiffts Essend
hebben tho gebieden, dat E. F. G. wollen gnadiglich ver-
genehmen und tholaten, in Behoiff der armer gemeinheit
der stadt, undt oich des stiffts Essend, dat allsullick offi-

cium durch den obgemelten Wilhelmen van Hagenbeck Priester fundeert, die gueder undt Rhenten darvan, welche sich doch Jahrlichs nicht wieder extenderen oder werth sindt dan ungefehrlich sess undt dertig oder seven undt dertig golden gulden, so nicht gemortificert sindt, Moegen gewandt, gegeben undt gekart werden tho einer gemeiner Bürgerlicher Scholen, wie obgemelt, Binnen Essend, wie undt unse Nachkommelingen, willen undt sollen alltied sulche Rhenten undt Gulden (Guider ??) mit allen flyt ob unsere hochste Verplicht tho urber undt Besten eines rectoirs undt Schoilmeisternen ankeren, oich ein flietigs insehens doen, dat in der selviger Scholen nicht anders geleerdt sall werden, dan gude Catholische Schriffte undt Kunsten, alss vorgedacht, undt durch die hilge Kirche undt den hilgen Apostolischen Stoil angenommen undt approbert, mit wair allgemeinen Geloven undt religion, guden sidden und doegden, oich, Gnadige Furstin undt Fraw, können Wy E. F. G. nicht bergen, dat unsere Nachbarstede, alss nemblich Dortmund undt Dusseldorff vart mehr anderen, tho underhaldung Burgerlicher undt gemeiner Schoil in gelichen stellen solliche opkumpste an solchen geistlichen Leenen, so doch ungemortificert, gesocht und angekart heffen. Wante in diesen geschwinden Tyden die gemein van schattingen tho Behoiffs Kayserlichs regiments so voel und hoge Beschwehret worden, alss oick by unss noch unverwindtlich, dat von der gemein güderen tho erhaltung guder policie undt Scholen nichts hefft mogen affgebrocken undt thogewandt werden undt dise unse Bitt tho getwiden (?) getroesten wir unss underdäniglich und sind es in alle Weege tho beschulden gahr willig umb E. F. G., die Gott allmächtig in gudem regiment tho langen Tyden gesundt bewahren wille, gnadig trostlich Antwort bittendt.

Dweil wir dan Erwegen, dat sollich der Burgemeister undt Rhait Vuersagt, Bitt undt Furhaben dem gemeinen Nutz burgerlichs regiments undt policien gahr vorderlich und nothwendig fur handen genohmen ist, so haben wir Cathrin Abtissin furgemelt dasselbige, so viel unss dess-

pfalls gebuhret, auch unss undt unseren Nachkommlingen unschadtlich, Billig Vermits guden vorgehabten Rade stattgebende ratificert und bewilliget, alss wir dan sollichs alles ratificeren undt bewilligen, fur unss und unsere Nachkommelingē undt ohn alle Arglist, mit UhrKundt diesen unseren Brieffs undt unsers siegels, den wir an diesen Brieff wissentlich haben doin hangen, gegeben in den Jahren unsers heren duseht fünffhundert fünff undt fünffzig am lesten May.

(Siegel in rothem Wachse.)

Nr. 8.

Vertrag der Stadt Essen mit dem Rektor Hinrich Birckmann. 1557.

(Orig. im städt. Archiv.)

Im iar nah der Saelige mynschwerdung onsres heilands Christi tausent vifffhundert vifftzig sebenn ist eyne contract vnd vertrag gemacht vonn beidenn Seitenn zwischenn denn Eerbarenn radt vnd hynrich birckmann vonn Venray aus beider wolbedachtē rath zu heill vnd fordrung der Schoolenn zu Essenn die zu vermeerē vnd zu besserē ynn disser nachfolgenden form vnd manier. Der vorgl. hynrich birckmann aus ansuchē vnd bedachtē will oder rath des selbigē rats der Stat vonn Essenn hadt der gantzē Schoolenn regiment ann sich genomē die iugent auff das vleissigē zu regierē zu leerē vnd ynn godisfurcht auffzuzien myt seynn eigener persoon vnd wolgelaertē beroemptē Collegē soo noedich werdē seynn, auch denn kyrchenndienst zu versehē, Das er ynn Eerē vnd gutē regiment werde geholdē wie gebruechlich, vnd dis oder hye ynnē sall der vorgess. hynrich birckmann vonn Venray onn ynfoerung oder ynnsagē andrer leutē die meisters oder Collegē habē myt geburlichē oorsachē anzunemen vnd abzusetzē, die selbigē myt eyne zemliche besoldung zu onderholdē, Denn Meister Petrum aber, als eynē vonn denn Eerbarenn rath angenomē auff Sex iar Conrectoor, lassē Conrectoor bleibē, denn er auch soll myt eynner bezymlicher onderhaltung oder belooning versehē, da er

sich auch myt soll lassenn genuggenn, oder vermeherung seiner sachen bei denn Eerbarenn radt suchenn vnd vorderenn, des der vorgess. vnd angenomenn rectoor keinenn Schadenn enn werde tragenn, vnd diss alsoo zur vordrung vnd besserung der vorgl. Schoolenn zu wartenn hadt der vorgl. vnd angenomenn rectoor Sex iar dem Eerbarenn rath zugesagt vnd alsdann oder zu bleibenn oder disset regiment zu verlassenn nach gelegenheit der Sachen, vor dissenn allenn vorerzelten articullenn vnd der Scholenn regiment nahzucomenn hadt der Eerbar radt vorgl. denn Rectoor verheissenn vnd sicherlich myt wolbedachtenn rath gelobt alle iar zu gebenn vor eyne besoldung achtzig thaler, eyne gute bequeeme vnd Eerliche behausung, als sich das einenn ansehenenn Rectoor geburlich ist,¹⁾ vnder malder harts cornns, bouenn allenn der Scholenn auffcumpst vonn der iugent zuerwartenn auff geburliche zeitenn vor die ontterrichtung vnd auch die proebenn, Soo wes nu zu ist gewesenn denn Rectoor zugestellt, dye selbigenn hilfenn zu versehenn vnd zu besserenn, Dabeneuenn auch eynnenn gutenn gelegenn gartenn, vnd diss alzumall onn argelist. Die besoldung auff seyne geburlicheenn zeit zu handtreichenn alsbold das iar vmb ist. Diss alsoo zu seynn zur versicherung vonn beidenn seitenn hab ich hynrich vorgl. angenomenn Rectoor disse abschrifft myt meiner eigenn handt geschriebenn ynn oorkundt der warheit, vnd der Eerbar rath auch denn vorgl. Rectoor eyne brieff myt irenn Secreet vnd Segell zugestellt. Der anfang onsres regiments auff der Schoolen soll gescheenn vnd angeen auff michaelis iegenn denn wynter auff denn vorgl. iar viffzig sebeenn. Vnsre eigenn handt zur oorkundt diser allenn hie onttergeschriebenn

hynrich birckmann vann Venray.

¹⁾ Am Rande findet sich folgende Bemerkung: hie ist ynn ein weenig geirt, wie woll recht verstandenn, als das cornn gehoerich bei der Schoole, darzu myr der Eerbar radt verpflichtet dye sum gelts ausrichtenn.

Nr. 9.

Vertrag der Äbtissin und der beiden Kapitel mit dem Rektor Matthaeus Carden. 20. Juli 1563.

(Abschrift in den Acta et actitata in causa inter capitulum et Cardenum, I, f. 53 sqq.; Archiv der Münsterkirche.)

Nachdem nun das Regement vnd tradition gutter leher vnd kunst ein vnd mitt der Scholenn zu Essen ein Zeitlanck her von Jaerenn gantz vnderkhommen vnd zu bodden gangen, darauss nitt allein der Jugendt binnen Essen vnd darumb langs, sunder auch dem gemeiren nutz hoich schedelich vnd vnwidderbrenchlich vnraidt vnd versaumbnuss entstanden, derowegenn die notturft ahm hoichstenn erfordertt hat, dieselbige schole nun ein maill mitt einen vffrichtigen vnd gelerten Regenten, sambt guitten collegis zu uersehen vnnd also widderumb aufzuhelfenn.

So ist demnach zwischenn dem Hoich- vnd Erwürdigen Abbatissenn vnd Capittell des kaiserlichen frey-weltlichen Stifftz Essenn, eine mitt den würdigen Erbarn vnd wolgelerten hern Dechantenn vnd Canonichen daeselbst ahm einen, vnd dem hoichgelertenn vnd Erbarn hern Mestern Mattheo Cardeno, dero Rechten Licentiatenn am andern theill mitt wydttigenn vurgehabtenn Rade vnd bedenckenn Inn nhamen Gottes vberkhommen, contrahirt vnd eigentlich entslossenn, Also vnnd dero gestaltt, dass gemelter Matheus Cardenus gerurter Scholen zu Essenn zwelff Jairlanck immediate nach ein ander folgende, anff negst kumpstigh Michaelis ahngaende Rector vnd vor sein soll vnnd woll. Jedoch mitt dem bescheide, das einen Iglichen beider seidtz, dem nitt gnugtt, nach verlauff vnnd vmbganck der Irster sechs Jairen abzustehenn vnd ein halb Jair zu uorne aufzusagenn furbehalten sein soll. Des sollen vnd wollenn hoich- vnnd wolgedachte heren Abtyssin, Capittell, sampt Dechant vnd Canonichenn bemelten Rectori Jarlich erstattenn vnd bezalen achtzich daler, vnnd die praebendt vnd dass Ienige, so einem zeitlichen Scholaster der kirchen zu Essen zustehett, voir eine behausungh folgen laissenn.

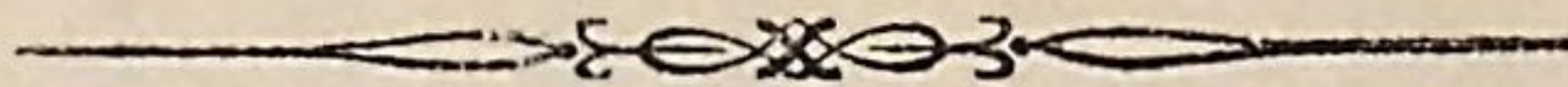
Zu dem sol der Rechter van allen vnd Jeglichenn Studentenn (ohn die armen vnd die Im achten plaitz sitzendt) alle halb Jair empfangen, wie In andern vmb-
liggenden Scholenn, vier rader albus. Vnd von den Irst
kommenden einen vor dass Inschreibenn. Dweill auch dem
Rector dass auffbrechenn beschwerlich, Ist abgeredt, dass
meher hoich vnnd wolgedachte Hern dess Rectors gutter
von Dusseldorp auff Essenn bestellenn vnd brengen lassen
sollen vnd wollenn.

Weiter ist verdragen, dass der Rector neben Ime
soll vnderhaltenn drei meister. Dess sollenn vnd wollen
obgемelte heren Ime zu vnderhaltungh derselben verrichtenn
vnnd erstattenn Jairlighs sechszych Daler vnd soll der
octauae classis Meister bei seinem kirchenn dienst ge-
laissenn werdenn, vnd dweill der Rector van seinen dis-
cipulenn nichtz nimpt, Sol er alle halbe Jairs neun alb.
schlechter muntz von den studenten haben. Die andern
zwey aber, was In vmb-
liggenden Particular scholen ge-
bruichlich, vnd soll die Zeitt der bezalungh, alle vertheill
Jairs van den heren vurgeschreuenn, gehalten werdenn.

So vill aber nhu die Praeceptores, leges, buicher,
lectiones vnd exercitia zu ueranderen vnd haltenn be-
langendtt, Sollen dero erfarn- vnd bescheidenheitt des
Rectoris befalhenn vnd vertrewet sein. Jedoch dass er
noch seine mitt Meisters vnnd Collegenn keine suspect oder
verdampfte, Sunder auffrichtige vnd whare catholici autores,
Buecher vnd lectiones traderenn vnd lesen sollen. Daneben
ist auch In bedencken gezogen vnd eigentlich entslossenn,
dass ehr der Rector noch seine mitthilffer keine theologicas,
nhur allein philosophicas vnd dergleichenn gude disputationes
vnd exercitia introduceren vnd vnder den studenten vnd
Jugendt disser scholen exercerenn sollenn. Auch soll vnd
woll der Rector die beidenn pfarkirchen, nemblich zu
sanct Johan vnd Sanct Gertruidt binnen Essen mitt dem
kirchen dienst, als vesper, mettenn, Myssen vnd processionn
verwhaerenn vnd versehen laissenn, wie van althers loblich
herbracht vnnd gewontlich. Nun ist aber In diesem
contract vnd verdrach aussdrucklich abgeredt vnnd In-

gangenn, Wannehe vnd alssbalddt der Rector veir hundertt Jungenn odir Studentenn habenn wurtt, Soll Ime ahn der vurseschreuen sunst zugesachter summen abgehn vnd gekurtzt werdenn tzehenn daler. Vnd wan ehr sess hundert Jungen habenn wurt, sollen Ime abgehn vnd gekurtzett werdenn zwenzich daler: vnd Impfall ehr acht hundertt Jungen habenn wurde, sollen Ime ab vnnnd ruck gehn dreissigh daler vnd ferner nichtz. Vnd diss alles ahn gefehr vnnnd argelist. Zu vrkuntt seindt diesse contract nottulenn zweie eins Inhalt zu behoiff beider partheienn sich nach zu richtenn hiruber auffgerichtet vnd durch dass worttlinn veritas ausseinander geschnittenn.

Actum et datum anno domini thausedt funffhundertt drei vnnnd sechzich am zwenzigsten Julii.



Ribbeck, Konrad,

Geschichte des Essener Gymnasiums

Bd.: 1

1896

4 H.lit.p. 240 gs-1894/1901

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11791349-4